

DER HEILIGENHOF

Alles Leben ist Begegnung

Bildungs- und Begegnungsstätte

in Bad Kissingen

60 Jahre

1952 2012

Stiftung Sudetendeutsches
Sozial- und Bildungswerk



Impressum

Herausgeber: Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk
Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen
Tel. (0971) 7147-0, Fax (0971) 7147-47
www.heiligenhof.de, e-mail: info@heiligenhof.de

Redaktion: Dr. Günter Reichert

Bebilderung: Die in dieser Festschrift verwendeten Bilder sind entweder im Auftrag der Vereine „Sudetendeutsches Sozialwerk“ und „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ bzw. der Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ entstanden oder von Gästen des Heiligenhofs und der Burg Hohenberg zur Verfügung gestellt worden. Sollten Rechte eines Bildautors durch den Abdruck verletzt worden sein, bitten wir um eine entsprechende Mitteilung.

Umschlaggestaltung: Druckerei Wolfgang Lutz, Bad Kissingen

Druck: Druckerei Wolfgang Lutz, Bad Kissingen

ISBN: 978-3-00-035894-4

Erscheinungsdatum: Dezember 2011

Dieses Projekt wird durch das Haus des Deutschen Ostens in München aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert.



Inhaltsverzeichnis

Impressum	2		
Geleitwort			
Dr. Günter Reichert	4		
Grußworte			
Dr. Hans-Peter Friedrich	6		
Horst Seehofer	8		
Christine Haderthauer.....	9		
Kay Blankenburg.....	11		
Thomas Bold	12		
Bernd Posselt und Franz Pany.....	13		
Prof. Dr. Peter M. Huber und Prof. Dr. Bernhard Prosch.....	14		
Hans Knappek	16		
Abhandlungen			
Das Sudetendeutsche Sozial- und Bildungswerk - Ein geschichtlicher Abriss von Ingrid Sauer.....	19		
Der Heiligenhof - Eine kontinuierliche Baugeschichte von Reinfried Vogler	37		
		Zur frühen Geschichte des Heiligenhofs - Sudetendeutsche Heimstätte europäischer Jugend Ein Zeitzeugenbericht von Walli Richter mit Ergänzungen von Oskar Böse	47
		Von der Heimatkunde zur Europakunde - Das Bildungskonzept des Heiligenhofs im Wandel der Zeit - von Gustav Binder	61
		Gäste aus der sudetendeutschen Heimat und aus aller Welt - Versuch einer Bilanz von Traudl Kukuk und Maximilian Beck	71
		Die Burg Hohenberg - Von der „Landeswarte der Sudetendeutschen“ zum sudetendeutsch- tschechischen Begegnungsort von Steffen Hörtler.....	77
		Die Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk von Günter Reichert	92
		Nachlese	
		Zu guter Letzt - von Günter Reichert	96

Geleitwort von Dr. Günter Reichert

Im Jahr 2012 blickt „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen auf sein 60-jähriges Bestehen als Bildungs- und Begegnungsstätte in sudetendeutscher Trägerschaft zurück. Dies ist für den Vorstand der Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ (Stiftung SSBW) als jetzigem Inhaber ein willkommener Anlass, in einer Festschrift den Versuch eines Rückblicks auf diese sechs Jahrzehnte zu unternehmen. Dabei soll die Geschichte des Vereins „Sudetendeutsches Sozialwerk“ (SSW e.V.), der im Jahr 1952 gegründet wurde und im selben Jahr die Immobilie Heiligenhof erworben hat, ebenso beleuchtet werden wie die verschiedenen Um- und Ausbaumaßnahmen, der Wandel in der Bildungsarbeit und die vielfältigen in- und ausländischen Gästegruppen des Heiligenhofs, ergänzt durch einen lebendigen Zeitzeugenbericht aus den frühen Jahren. Der Band wird abgerundet durch einen Blick auf die Entwicklung der Burg Hohenberg an der Eger, die Eigentum des Freistaats Bayern ist und von der Stiftung SSBW bewirtschaftet wird, sowie durch die Schilderung der aktuellen Situation der Stiftung SSBW und einen Blick auf die zentralen Wesenselemente des heutigen Heiligenhofs.

Die Unterschiedlichkeit der Autoren – Wissenschaftler, Zeitzeugen, hauptamtliche Mitarbeiter und ehrenamtliche Mitstreiter – sowie die oft mangel- bzw. lückenhafte Aktenlage führen bei den einzelnen Beiträgen zu sehr unterschiedlichen Herangehensweisen und Ausgestaltungen.

Akribische Darstellungen mit einer Vielzahl von Fußnoten wechseln mit Erinnerungen, sachorientierte Arbeiten mit engagierten Berichten. Um diese Individualität der einzelnen Aufsätze nicht zu nivellieren, wurde darauf verzichtet, Wiederholungen sowie gegensätzliche Erkenntnisse oder Erinnerungen auszumerzen. Dies gilt auch für die Unterschiedlichkeit der Kurzbiographien in den Fußnoten, die zum großen Teil mit fehlenden oder unbefriedigenden Aktenlagen zu begründen ist. Sollte den Lesern dieser Festschrift eine Unzulänglichkeit oder Fehlerhaftigkeit in einem der Beiträge auffallen, so bitten wir eindringlich darum, uns diese bekannt zu machen. Derartige Korrekturen werden gesammelt und dem Aktendepot des Vereins SSW/SSBW bzw. der Stiftung SSBW zugliedert.

Im Namen des Vorstands der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk danke ich allen, die in sechs Jahrzehnten im Trägerverein, auf dem Heiligenhof oder in der Burg Hohenberg beruflich oder ehrenamtlich Verantwortung getragen und ihre Kraft eingesetzt haben, ebenso wie den vielen Gönnern, die durch Spenden, Erbschaften sowie finanzielle oder materielle Zuwendungen eine großartige Stütze unserer Einrichtungen und unserer Arbeit waren.

In gleicher Weise gilt der Dank den Autorinnen und Autoren dieser Festschrift für ihre Mühewaltung.

Auf diese Weise wird die gelegentliche Erzählung darüber, was einmal war und heute ist, zum zeitlosen Dokument.

Schließlich gilt der Dank all denen, die mit ihren Grußworten ihre Verbundenheit mit dem Heiligenhof und seinem Umfeld unter Beweis gestellt haben. Die Stiftung SSBW wird sich auch in Zukunft darum bemühen, durch eine sowohl vergangenheitsbezogene als auch zukunftsorientierte Bildungsarbeit sowie durch eine solide Wirtschaftsführung ein verlässlicher Partner aller staatlichen Einrichtungen, privaten Verbände und nahestehenden Persönlichkeiten zu sein.

Für alle Verantwortungsträger in der Stiftung SSBW gilt der Auftrag, den Heiligenhof als erstes Eigentum der Sudetendeutschen nach der Vertreibung als Bildungs- und Begegnungszentrum der Volksgruppe und die Burg Hohenberg als mahnenden Leuchtturm an der bayerisch-böhmischen Grenze zu erhalten und in eine sichere Zukunft zu führen.



*Dr. Günter Reichert
Vorsitzender des Vorstands
der Stiftung SSBW*

Grüßwort von Dr. Hans-Peter Friedrich

Es ist mir eine große Freude, namens der gesamten Bundesregierung zum 60jährigen Bestehen des Heiligenhofs zu gratulieren.

Unsere Glückwünsche und unser Dank gelten all denen, die im Laufe dieser 60 Jahre Verantwortung in und für diese einzigartige Bildungs- und Begegnungsstätte getragen haben und heute tragen. Sie leisteten und leisten einen wichtigen Beitrag zu Verständnis und Versöhnung zwischen den Völkern und Menschen in Europa und damit zum Fundament eines in Frieden und Freiheit geeinten Europas. Als im Jahr 1952 Vertriebene aus dem Sudetenland einen Ort der Gemeinschaft errichteten, um Menschen, die durch Flucht und Vertreibung mittel- und heimatlos geworden waren, Halt und Orientierung in der neuen Umgebung zu geben, hat sicherlich niemand vorausgesehen, dass der Heiligenhof im Jahr 2012 so vielen und zudem vielfältigen Menschen Raum für Begegnung, Bildung, Erinnerung und Einkehr bieten würde.

Bot der Heiligenhof in den Anfangstagen in erster Linie den Vertriebenen eine Hilfestellung zur Bewältigung der neuen Lebenssituation durch berufliche Weiterbildungsangebote, wandelte er sich bald zu einer lebendigen Bildungs- und Begegnungsstätte für Bürger aus ganz Europa. In den letzten 60 Jahren sind viele tausende Menschen aus dem

In- und Ausland nach Bad Kissingen gereist, um sich politisch und gesellschaftlich weiterzubilden, um miteinander und voneinander zu lernen und um politische Ansichten zu formulieren und zu diskutieren.

Dem Heiligenhof war es von jeher ein Anliegen, Grenzen auch in den Köpfen überwinden zu helfen, wo sie doch in der sichtbaren Wirklichkeit schon gefallen oder zumindest leicht zu überschreiten sind. Gerade die junge Generation muss sich unbefangen mit Geschichte auseinandersetzen, um so die daraus entstehende Chance zu nutzen, auch tragische Ereignisse und Verbrechen des eigenen Volkes zu diskutieren und nicht zu tabuisieren.

Durch seine anspruchsvollen länder- und generationenübergreifenden Bildungs- und Begegnungsangebote stärkt der Heiligenhof das Bewusstsein für Demokratie und Frieden, für die Einheit Europas, für Toleranz und gegenseitiges Verständnis nachhaltig. Stellvertretend für all jene, die dies ermöglichen, möchten ich mich nochmals sehr herzlich bei Herrn Dr. Reichert, der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Heiligenhofes bedanken. Es ist Ihrem besonderen persönlichen Engagement zu verdanken, dass Jahr

für Jahr – sicherlich manchen Widrigkeiten zum Trotz – ein durchweg interessantes und niveauvolles Programm angeboten werden kann. Ich freue mich, dass das Bundesministerium des Innern durch seine regelmäßige finanzielle Unterstützung einen Beitrag zu Ihrer wertvollen Arbeit leisten kann.

Allen Seminarteilnehmern und Dozenten wünsche ich weiterhin viel Freude am Lernen und Lehren.



*Dr. Hans-Peter Friedrich, MdB
Bundesminister des Innern*

Grüßwort von Horst Seehofer



*Horst Seehofer, MdB
Bayerischer Ministerpräsident*

Vor mehr als sechs Jahrzehnten wurden die Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Als Heimatlose, Entwurzelte, Enteignete und Entrechtete sind sie in Bayern angekommen. Seitdem haben sie mit der alteingesessenen Bevölkerung gemeinsam eine Leistung von außergewöhnlichem Rang vollbracht. Die

Integration der Vertriebenen ging Hand in Hand mit dem erfolgreichen wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Landes und Initiativen zur Versöhnung und zur Gestaltung Europas als einer Gemeinschaft der Völker in Frieden, Freiheit und Wohlstand.

Seit 60 Jahren werden die Sudetendeutschen dabei unterstützt durch die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen. Es war die erste Immobilie, die von der sudetendeutschen Volksgruppe nach ihrer Vertreibung in Bayern erworben wurde. Sie diente von Anfang an der Bildung und der Jugendarbeit. Sie war und ist eine Stätte der Begegnung, in der das historische und kulturelle Erbe der Sudetendeutschen bewahrt wird

und Perspektiven für die Zukunft entworfen werden. Dafür danke ich allen Beteiligten herzlich.

Der Heiligenhof ist eine moderne Bildungseinrichtung. Nach der weltpolitischen Wende von 1989/90 wurde auch eine immer intensivere Zusammenarbeit mit unseren östlichen Nachbarn möglich. Heute ist der Heiligenhof eine Einrichtung, in der neben der Volksgruppenarbeit der Sudetendeutschen auch grenzüberschreitende Bildungsmaßnahmen durchgeführt werden. Die europäische Idee ist hier besonders lebendig geworden. Mitteleuropa ist hier als ein Raum mit einem gemeinsamen geistigen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Erbe erfahrbar.

Für die Sudetendeutschen ist es im 21. Jahrhundert wichtig, dass die Erinnerung an die Vertreibung und die Pflege ihrer kulturellen Traditionen auf jüngere Generationen übertragen werden. Bei unseren östlichen Nachbarn ist seit der Wende auch im Umgang mit dem Thema der Vertreibungen viel in Bewegung geraten. Die Bereitschaft, sich vorurteilslos mit dem historischen Geschehen zu befassen, ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen. Das sind hervorragende Perspektiven für den Heiligenhof.

Dem Heiligenhof gratuliere ich herzlich zu seinem Jubiläum. Ich wünsche ihm für die zukünftige Arbeit alles Gute und seinen Gästen viele interessante Begegnungen und fruchtbare Gespräche.

Grüßwort von Christine Haderthauer

Die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ feiert 2012 ihr 60-jähriges Bestehen. Als Schirmherrin über die sudetendeutsche Volksgruppe gratuliere ich zu diesem Jubiläum sehr herzlich.

Sechs Jahrzehnte Heiligenhof sind gleichbedeutend mit sechs Jahrzehnten Bildung und Begegnung von Menschen. Tausende von Sudetendeutschen, aber auch Interessierte, die nicht der Volksgruppe angehören, haben in dieser Zeit im Heiligenhof dank eines breitgefächerten Seminar- und Tagungsprogramms die Kultur und Geschichte der alten Heimat erfahren und lebendig halten können. Die Menschen selbst haben den Heiligenhof zu dem gemacht, was er heute nach 60 Jahren ist: eine Erfolgsgeschichte!

Nach dem Verlust der Heimat, nach den traumatischen Ereignissen von Flucht und Vertreibung mussten die Sudetendeutschen in einem ungewohnten Umfeld fern der Heimat wieder Fuß fassen – in einem Land, das selbst durch den Krieg in Trümmern lag. Vielfach getrennt von Familienangehörigen, Verwandten und Freunden suchten sie Halt und Orientierung im Leben.

Der Heiligenhof half: Er war die erste Heimstätte der Sudetendeutschen in Bayern, in der sie sich trafen, in der sie ihre Zusammengehörigkeit als Volksgruppe wieder spüren und erleben konnten, in der sie sich gemeinsam an ihre Heimat und

ihr Schicksal erinnern konnten. Hier konnten sie miteinander ihre Traditionen und ihre Bräuche bewahren und pflegen, ihre Identität stärken. Die starke emotionale Bindung der Sudetendeutschen zu ihrem Heiligenhof unterstreicht noch heute dessen zentrale Bedeutung im Bewusstsein einer ganzen Volksgruppe.



*Christine Haderthauer, MdL
Bayerische Staatsministerin
für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen*

Manches mag sich in den vergangenen sechs Jahrzehnten im und rund um den Heiligenhof verändert haben, eines nicht: Damals wie heute sieht sich der Heiligenhof einem Gedanken im Besonderen verpflichtet: der Einigung Europas im friedlichen Zusammenleben der Völker auf der Basis von Recht und Gerechtigkeit.

Der Heiligenhof ist ein ständiges Mahnmal gegen das Unrecht von Vertreibung und gegen Kollektivschuld. Er wahrt und stärkt das Bewusstsein für die Bedeutung von Menschenrechten und den Schutz von Minderheiten. Diese moralische Verantwortung

hat die Einrichtung im Laufe der Zeit zu einem der wichtigen Brückenbauer in Europa werden lassen.

Heute ist der Heiligenhof ein mitteleuropäisches Forum der Begegnung und des grenzüberschreitenden Dialogs. Er ist eine weit über die Grenzen Bayerns hinaus anerkannte Adresse unter den Bildungs- und Begegnungsstätten in der Mitte Europas. Die Veranstaltungen der „Akademie Mitteleuropa“ belegen das. Sie sprechen ganz bewusst die Nachwuchskräfte aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Publizistik an.

Der Heiligenhof kann voll Zufriedenheit zurück und voller Zuversicht voraus schauen. Mithilfe des Freistaates Bayern hat die Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk den Heiligenhof in den vergangenen Jahren ausbauen und weiterentwickeln können.

Ich wünsche uns allen, dass das 60-jährige Bestehen dieser zentralen Bildungseinrichtung der Sudetendeutschen zusätzlichen Schwung gibt für eine erfolgreiche Zukunft als Stätte der Bildung, der Begegnung und des kulturellen Dialogs.

Grußwort

von Oberbürgermeister Kay Blankenburg



*Kay Blankenburg
Oberbürgermeister der
Stadt Bad Kissingen*

Liebe Mitglieder der Stiftung und des Vereins Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk, liebe Besucher der Bildungs- und Begegnungsstätte Heiligenhof,

alles Leben ist Begegnung! Mit dieser Lebensweisheit von Martin Buber beschreibt die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen ihre Arbeit.

Seit 60 Jahren stehen damit der Heiligenhof und sein Träger, die Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk, für Toleranz, Rücksichtnahme und Gastfreundschaft, aber auch für politische und kulturelle Tradition.

Auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen kommen die Menschen aus den verschiedenen Generationen und Kulturen zusammen. Und das gilt nicht nur für die traditionellen Zielgruppen aus dem Bereich der Sudetendeutschen. Der Heiligenhof wurde im Laufe der Zeit immer mehr zu einem internationalen Forum für Deutsche und Tschechen, Polen und Slowaken, Slowenen und Ungarn.

Über die Jahre hat sich der Heiligenhof zu einem der größten Beherbergungsbetriebe in der Region entwickelt. Vereine, Kirchengemeinden und andere gesellschaftliche Gruppen nutzen den Heiligenhof als Treffpunkt und Begegnungsstätte. Damit ist der Heiligenhof auch eine wirtschaftliche Einrichtung, auf dessen Attraktivität und Anziehungskraft die Region und vor allem auch Bad Kissingen nicht verzichten kann.

Ich danke dem Heiligenhof und der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk für ihr Engagement für die europäische Integration und wünsche ihnen für die Zukunft viel Innovationen, Erfolg und – ganz nach dem Motto von Martin Buber – viel Begegnung.

Grüßwort von Thomas Bold



*Thomas Bold
Landrat des Land-
kreises Bad Kissingen*

60 Jahre „Der Heiligenhof“, das ist nicht nur eines der üblichen Jubiläen, die man im Leben der Menschen und Verbände feiert, wenn eine runde Zahl gekommen ist. 60 Jahre „Der Heiligenhof“ bedeuten eine unermessliche Fülle von Bildungsarbeit. Dieses Jubiläum ist ein Stück Nachkriegsgeschichte, die der Stadt und des Landkreises Bad Kissingen. Der Heiligenhof ist eine der bedeutendsten Bildungseinrichtungen unseres Landkreises und wir sind dankbar dafür. Gäste aus ganz Europa werden beherbergt und erfahren Gastfreundschaft und Toleranz. 60 Jahre „Der Heiligenhof“ sind aber schließlich auch eine lebendige und unüberhörbare Mahnung für den Frieden in der Welt.

Es ist für mich deshalb ein besonderes Anliegen, Ihnen im Namen des Landkreises, wie auch persönlich, zu diesem stolzen Jubiläum meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und die Verbundenheit zu der erfolgreichen Arbeit Ihrer Organisation zu unterstreichen.

Wer sechs Jahrzehnte gute Bildungsarbeit geleistet hat, verdient Dank und Anerkennung. 60 Jahre Gutes tun verpflichtet auch für die Zukunft.

Lassen Sie mich an dieser Stelle allen Dank sagen, die seit 1952 in und für diese Einrichtung gearbeitet haben.

Ich wünsche dem Heiligenhof ein weiteres Jahrzehnt erfolgreicher Arbeit im Dienste der Menschen und im Dienste des Friedens.

Alles Gute zum 60jährigen Jubiläum!

Grüßwort

von Bernd Posselt und Franz Pany

60 Jahre Heiligenhof bietet einen vielfachen Grund, Dank zu sagen. Unser Dank gilt vor allem:

- jener Gründergeneration, die es nach der Vertreibung geschafft hat, mit dem Heiligenhof unserer Volksgruppe wieder einen Anker, einen Heimatboden, eine Verwurzelung und einen Mittelpunkt zu geben, der auch in die Zukunft lebendig ist;
- den großen Persönlichkeiten, die dem Heiligenhof, der Volksgruppe, aber auch uns persönlich in den letzten Jahrzehnten entscheidende Prägung vermittelt haben, so etwa Erich und Traudl Kukuk, Ossi Böse und ihren Mitstreitern;
- der ehrenamtlichen Mannschaft, die die Erneuerung des Heiligenhofs in schwieriger Zeit mit großem Mut angepackt hat, um ihn fit zu machen für das Europa des 21. Jahrhunderts, an ihrer Spitze Wolfgang Egerter und heute Günter Reichert;
- allen, die dort Kultur und Bildung, Gemeinschaft und Zusammenhalt gestiftet haben, nicht zuletzt auch dem hervorragenden Team um Steffen Hörtler, das heute die Verantwortung trägt;
- den breiten Kreisen unserer Volksgruppe, die sich in den vergangenen Jahrzehnten an den vielen Aktivitäten des Heiligenhofs beteiligt haben und diesen damit zum entscheidenden Faktor sudetendeutschen Zusammenhalts auch 65 Jahre nach der Vertreibung machten;



Bernd Posselt MdEP (links) - Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Franz Pany (rechts) - Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

- dem Freistaat Bayern, allen Förderern, Spendern und Freunden und auch unseren internationalen und europäischen Partnern, dass sie uns Rückhalt gaben, durch den das älteste Eigentum der Sudetendeutschen nach der Vertreibung auch zu einem Stück lebendigen europäischen Zusammenwirkens wurde.

Darauf kann man in den nächsten Jahrzehnten selbstbewusst und zukunftsfröhlich aufbauen.

Mit herzlichen Glückwünschen und in landsmannschaftlicher Verbundenheit.

Grüßwort

von Prof. Dr. Peter M. Huber und Prof. Dr. Bernhard Prosch



Prof. Dr. Peter Michael Huber, Vorsitzender des Kuratoriums der Akademie Mitteleuropa, Thüringer Innenminister a.D., Richter des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe

Vor zehn Jahren – im Jahr 2002, dem 50. Jubiläum des Heiligenhofs als Bildungsstätte sowie kurz nach dem großen Anbau des Seminarhauses – wurde von den damaligen Verantwortungsträgern des Sudeten-deutschen Sozial- und Bildungswerks (SSBW) der Verein „Akademie Mitteleuropa“ (AME) ins Leben gerufen.

Die Idee dafür stammte von dem Thüringer Staatssekretär a.D. Wolfgang Egerter, der über die Kontakte des Freistaats vor allem nach Kleinpolen und in die Tschechische Republik ein Forum der Begegnung, des Austausches und der Diskussion für alle Interessierten aus dem mitteleuropäischen Raum schaffen wollte. Bei der Ausrichtung auf Mitteleuropa spielte die gemeinsame Kultur und Geschichte, das jahrhundertelange – oft gute – Zusammenleben zwischen den dort beheimate-

ten Völkern und die tragische Wendung, die dieses durch den Ersten, vor allem aber den Zweiten Weltkrieg genommen hat, eine zentrale Rolle. Primäre Zielgruppen der Arbeit sollten Studierende und angehende Akademiker sein.

In dem früheren Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) Dr. Günter Reichert fand Wolfgang Egerter einen wichtigen Mitstreiter, der aufgrund der politisch-historischen Bildungs-, Verständigungs- und Versöhnungsarbeit der BpB mit Institutionen und Intellektuellen aus Mitteleuropa und Israel über einen reichen Fundus an Erfahrungen verfügte. Er übernahm das (ehrenamtliche) Amt des Vorsitzenden der Akademie Mitteleuropa, das er bis 2010 inne hatte. Wolfgang Egerter war bis zu seinem Tod im Spätsommer 2008 Geschäftsführender Vorsitzender.

Standen bislang Geschichte, Gegenwart und kulturelle Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen im Zentrum der Bildungsarbeit des Heiligenhofs, so wurde diese nunmehr um Österreich, Polen, Ungarn, die Slowakei, Rumänien und andere Länder Ost- und Mitteleuropas erweitert.

Der zunächst kleine Verein hatte sich 2002 eine Satzung gegeben und darin auch die Errichtung eines Kuratoriums vorgesehen, in das Wissenschaftler, Journalisten, Diplomaten, Politiker und Manager aus den Staaten Mitteleuropas berufen

wurden, denen die Verständigung zwischen den Völkern ein besonderes Anliegen ist. Es dauerte freilich einige Jahre, bevor die Vision der Gründer Gestalt annahm. Erst nach und nach konnten Förderquellen erschlossen, Veranstaltungsformate erprobt, Zielgruppen gefunden und Themen platziert werden. Mit dem Jahr 2005 begann das kontinuierliche Programm der AME, auch wenn zunächst von dem Dutzend geplanter Maßnahmen nur etwa die Hälfte realisiert werden konnte. Heute aber gibt es jährlich 10 bis 12 Veranstaltungen.

Aus der Vielzahl der Seminare, Tagungen und Kolloquien seien einige hervorgehoben, die mehrfach stattgefunden haben und in regelmäßigen Abständen fortgesetzt werden sollen: Tagungen mitteleuropäischer Nachwuchsgermanisten, Archivtagungen, Städteporträts, Graduiertenkolloquien, Internetreferenten-Tagungen, Tagungen zur deutsch-jüdischen Kultur- und Beziehungsgeschichte u. a. m. In der Regel ist Deutsch Tagungssprache. Dreimal gelang es allerdings, große internationale Tagungen mit hochkarätigen Referenten in vier Sprachen zu dolmetschen. Einmal im Jahr findet das „Heiligenhof-Gespräch“ statt, für das prominente Redner verpflichtet und dem regionalen Publikum vorgestellt werden.

Die Aktivitäten der Akademie Mitteleuropa dienen der Vernetzung zwischen Wissenschafts- und Kultureinrichtungen und bemühen sich nicht nur um



*Prof. Dr. Bernhard Prosch,
Vorsitzender des Vorstands der Akademie Mitteleuropa,
Universitäten Erlangen-Nürnberg und Duisburg-Essen*

die Popularisierung politisch-historischen Wissens, sondern auch um Beiträge für die gemeinsame Zukunft in Europa. Das ist kostspielig, doch bislang ist es fast immer gelungen, Förderer zu überzeugen.

Die Akademie Mitteleuropa hat sich mit ihren Veranstaltungen sowohl auf dem Heiligenhof mit seiner modernen Tagungsinfrastruktur als auch auf der Burg Hohenberg aufgrund ihrer herausgehobenen Lage unmittelbar an der bayerisch-tschechischen Grenze stets bestens aufgehoben gefühlt und dankt den Verantwortlichen für die professionelle Betreuung. Umgekehrt hat sie auch dem Heiligenhof und der Burg Hohenberg neue Gäste und Freunde beschert. Möge das auch in Zukunft so bleiben.

Grüßwort von Hans Knappek



*Hans Knappek
Vorsitzender des Vereins
Sudetendeutsches Sozial-
und Bildungswerk e.V.
sowie des Stiftungsrats
der Stiftung Sudeten-
deutsches Sozial- und
Bildungswerk*

Am 5. Januar 1952 wurde in München das „Sudetendeutsche Sozialwerk“ gegründet. Schöpfer dieser Idee, die in der Arbeit der „Schutzverbände“ der sudetendeutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit gründete, waren Ing. Herbert Schmidt und Sepp Großschmidt. Sie waren bestimmt vom Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ und wollten neben der Durchführung konkreter Hilfsmaßnahmen für die von der erst sechs Jahre zurückliegenden gewaltsamen Heimatvertreibung besonders schwer betroffenen Landsleute vor allem dazu beitragen, „lebendige Gemeinschaften“ unter den zerstreuten Sudetendeutschen zu schaffen.

Dies ist ihnen, insbesondere mit dem wenige Monate später erworbenen „Heiligenhof“ und der

1955 vom Freistaat Bayern gepachteten Stauferburg Hohenberg an der Eger, unmittelbar an der bayerisch-böhmischen Grenze gelegen, treffend gelungen.

Heute blicken wir auf 60 Jahre Sudetendeutsches Sozialwerk und auf 60 Jahre Heiligenhof zurück. Das Sudetendeutsche Sozialwerk, 1995 in „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ umbenannt und seit 2007 in einer Stiftung und einem Förderverein organisiert, und seine Bildungs- und Begegnungsstätten „Der Heiligenhof“ und „Burg Hohenberg“ haben durch ihr Wirken in den vergangenen sechs Jahrzehnten

- den vertriebenen Sudetendeutschen eine Heimstatt gegeben und die von den Gründern angestrebten „lebendigen Gemeinschaften“ – bis heute! – ermöglicht;
- maßgeblich dazu beigetragen, die Generation der jugendlichen Heimatvertriebenen in die im Aufbau befindliche „Bundesrepublik Deutschland“ zu integrieren und sie zu bewussten und bekennenden Staatsbürgern zu erziehen;
- Generationen von jungen Menschen Kenntnisse über die Herkunftsgebiete der deutschen Vertriebenen und die Völker Mittel- und Osteuropas vermittelt und an der Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas mitgearbeitet;

- bereits vor und insbesondere nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ konkrete Begegnungs- und Verständigungsarbeit mit mittel- und osteuropäischen Jugendlichen und Vertretern der sich dort etablierenden Zivilgesellschaften geleistet.

Die zahllosen ehrenamtlichen Mitarbeiter und die während dieser Zeit in den Häusern hauptamtlich Beschäftigten können diese 60-Jahr-Feier nutzen, um einmal innezuhalten und mit Stolz und Zufriedenheit auf das Erreichte zurückzublicken. Sie blicken auf eine Leistungsbilanz, die sich vor 60 Jahren niemand vorzustellen gewagt hätte.

Das Sudetendeutsche Sozial- und Bildungswerk, der Heiligenhof und die Burg Hohenberg blicken allerdings auch an diesem Jubiläum nach vorn und in die Zukunft, wie immer in den vergangenen 60 Jahren. Es wurde viel geschaffen, auf das es sich lohnt, weiter aufzubauen!

Auch 20 Jahre nach dem Fall von Mauern und Stacheldraht gilt es zwischen dem, was man jahrzehntelang als „Ost und West“ bezeichnete, noch viele Vorurteile abzubauen und weiteres Vertrauen aufzubauen, um zu einer wahren und stabilen Partnerschaft zwischen den Völkern zu kommen. Hierbei kommt gerade dem offenen Dialog über strittige oder zumindest unterschiedlich bewertete Vorgänge in der gemeinsamen Geschichte eine Schlüsselrolle zu.

Das SSBW und der Heiligenhof werden sich dieser Aufgabe weiterhin stellen. Dazu müssen wir beides gleichermaßen bleiben: einerseits ein Ort, an dem Deutsche mit böhmischen, mährischen und sudetenschlesischen Wurzeln auch künftig „lebendige sudetendeutsche Gemeinschaft“ erleben können, und andererseits eine „Zukunftswerkstatt“ für die Fragen Mitteleuropas.

Das Sudetendeutsche Sozial- und Bildungswerk Ein geschichtlicher Abriss¹ von Ingrid Sauer²

Vorgeschichte

Aus der großen Not der ersten Nachkriegsjahre ergab sich für die vertriebenen Sudetendeutschen zwangsläufig die Notwendigkeit einer „landsmannschaftlichen Sozialeinrichtung“.³ Sie sollte wirtschaftliche Fürsorge ebenso beinhalten wie Erziehungs- und Gesundheitsfürsorge, wie in § 2 der Satzung steht: „... sich in der offenen und geschlossenen freien Wohlfahrtspflege insbesondere der Jugend, der alten Menschen sowie der landmannschaftlichen Gemeinschaft der Heimatvertriebenen zu widmen und ihre gemeinsamen Interessen in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu vertreten.“⁴

Die Idee eines landmannschaftlich organisierten Sozialwerkes wurde nach Aussage des Zeitzeugen Ossi Böse⁵ bei dem legendären Zeltlager der Sudetendeutschen Jugend 1950 im Gaisthal geboren. Teilnehmer waren hierbei neben Ossi Böse auch der erste Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) Rudolf Lodgman von Auen und

der bayerische Flüchtlingskommissar sowie spätere Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte Theodor Oberländer⁶. Der Gedanke wurde weiter entwickelt und kam auch 1951 bei einer Tagung in Dinkelsbühl wieder zur Sprache, woraufhin Ossi Böse in Ingolstadt eine Berufsausbildungsstätte mit Heim aufbaute.⁷ Ziel war es, den vertriebenen Jugendlichen mit einer soliden Berufsausbildung den Start in die Arbeitswelt zu erleichtern, da die ansässigen Betriebe ihre wenigen Lehrstellen weitgehend an einheimische Jugendliche vergaben. Bis zum Jahr 1956 konnte in zehn Lehrgängen insgesamt 1000 sudetendeutschen Jugendlichen eine angemessene Berufsausbildung vermittelt werden,⁸ die ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhte.

Die Zusammenarbeit von Sudetendeutscher Landsmannschaft (SL), Sudetendeutscher Jugend (SdJ) und Sudetendeutschem Sozialwerk (SSW) war von Anfang an sehr eng und durch die Personalunion

¹ Hierbei kann es sich nur um einen Versuch handeln, da eine umfassende Untersuchung aufgrund der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials nicht möglich ist. So sind z.B. keine durchgehenden Protokolle der Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen von 1952 bis heute erhalten, es liegen nur einzelne Exemplare in den Überlieferungen der Vorstände vor. Auch diese erlauben nur Momentaufnahmen, da oft ganze Jahrgänge verloren sind. Hierbei zeigt sich die Problematik der Überlieferung von Verbandsschriftgut, das nicht zentral verwaltet wird. Es wurde versucht, Überlieferungslücken durch Zeitzeugenaussagen zu überbrücken.

² **Ingrid Sauer**, geb. Koch, *2.9.1964 in München, lebt dort. 1986-1991 Mitarbeiterin bei der Edition der Diplome Friedrichs II. an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1998-1999 Lehrauftrag am Center for Medieval Studies in Salinas, Kalifornien, 2000-2003 freie Mitarbeiterin beim Bayerischen Rundfunk, seit 2004 angestellt beim

Bayerischen Hauptstaatsarchiv Abteilung V, ab Oktober 2007 dort zuständig für das Schriftgut des Sudetendeutschen Archivs.

³ BayHStA, SdA, SSW 5: Bericht von Ing. Herbert Schmidt „Zwei Jahrzehnte SSW“, in dem er den Grundgedanken des SSW als „Traditionsverband sudetendeutscher Schutzarbeit“ nennt. Er streicht dabei heraus, dass es etwas völlig Neues war, eine Volksgruppe als soziologisches Phänomen trotz Landverlustes abzusichern.

⁴ BayHStA, SdA, SSW 2.

⁵ Kurzbiographie siehe Seite 47, Fußnote 97

⁶ **Prof. Dr. Theodor Oberländer**, *1.5.1905 in Meiningen, †4.5.1998 in Bonn, siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Oberländer

⁷ BayHStA, SdA, SSW 44.

⁸ BayHStA, SdA, SSW 5: Tätigkeitsbäumchen von Sepp Großschmidt.

der Führungsriege (Sepp Großschmidt⁹, Ing. Herbert Schmidt¹⁰, Ossi Böse und Käthe Zeidler¹¹) noch untermauert.

Gründung

Juristische Wirklichkeit wurde das Sudetendeutsche Sozialwerk allerdings erst am 5. Januar 1952 in München, genauer gesagt in der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Rudolfstraße 22, wodurch schon von Anfang an die enge Verknüpfung mit der SL deutlich wird, die sich später noch ausweitete. Der Eintrag des e.V. ins Vereinsregister geschah am 28. März 1952. Es wurde eine gemeinsame Satzung für den Hauptverband¹² sowie den Landesverband Bayern vorgelegt und Ing. Herbert Schmidt als Vorsitzender beider Verbände eingetragen. Am 5. Mai 1952 wurde das landsmann-



Die „Norwegische Europahilfe“ ermöglicht den Erwerb des Heiligenhofs.

⁹ **Sepp Großschmidt**, *29.5.1903 in Troppau, †21.4.1985 in München. Bibliothekar in der Stadtbücherei Troppau, Gründer des „Wilden Wandervogels“ im Bund der Deutschen, später „Bund der Adler und Falken“; Gründung des Landheims Lippin, ab 1950 Aufbau der Volksbildungsstelle der SL, Herausgeber der „Werkblätter der Sudetendeutschen“ mit praktischen Hilfen für die Arbeit der Gebietsgliederungen der SdJ und im Jahreslauf, Aufbau eines Volkstanzarchivs, Aufbau des Heimatkreises Troppau, des Dörnbergbunds (Nachfolger des Wandervogels), der Sudetendeutschen Turner und des Witikobunds; Gründer der „Stillen Hilfe Südtirol“. Gedanken zur Verbesserung der Berufsaussichten für vertriebene Jugendliche, u.a. 1951-1956 Berufsbildungsstätte Ingolstadt mit Ossi Böse als Leiter. 1952 Gründung des SSW: Bund und Land Bayern, Erwerb des Heiligenhofs durch die Verbindung mit seinem Wandervogel-Kameraden Theodor Oberländer und die Beschaffung der Förderung von 30.000 DM von Arne M. Torgersen, 1955 Verhandlungen zur Anmietung der Burg Hohenberg als Landeswarte der Sudetendeutschen. Arbeit im SSW: Es sollte von Anfang an nicht nur ein Wohlfahrtsverband sein, sondern dem „Schutze der geistigen, kulturellen und materiellen Existenz unserer Volksgruppe“ dienen. 1971-1973 Vorsitzender der SSW Landesgruppe Bayern.

¹⁰ **Herbert Schmidt**, *7.4.1910 in Komotau, †20.2.1997 in Neureichenau. 1948 Persönlicher Referent von Rudolf Lodgman von Auen, Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Organisator des 1. Sudetendeutschen Tags zu Pfingsten

1950 in Kempten. Er gründete den Komotauer Heimatkreis und leitete ihn 1950-1957. 1952 schuf er das SSW e.V. u.a. als Träger der Heimstätte Heiligenhof in Bad Kissingen. 1955 Unterzeichner des Vertrags mit dem Freistaat Bayern zur Pacht der Burg Hohenberg an der Eger als „Landeswarte der Sudetendeutschen“, 1959 rief er dort die Grenzlandakademie e.V. mit dem Referenten Reinhold Netolitzky ins Leben. 1963 Ausscheiden aus dem SSW. 1964 Eröffnung des „Hauses Sonneleite“ im Mölltal gemeinsam mit Ingrid Schmidt-Hadina, 1966-1976 Gästehaus Hadina in Offenhausen bei Wels als Dichtertreff, 1976-1997 Leitung des Adolf-Webinger-Hauses der Böhmerwälder in Lackenhäuser. Gedenkschrift in BayHStA, SdA, SSW 80.

¹¹ **Käthe Zeidler**, *14.7.1892 in Ruditzgrün als Katharina (Käthe) Scheitler; †14.6.1971 in Asmussen. 1952-1956 Stellvertretende Vorsitzende des SSW e.V. Am 14.3.1950 in der Landesvorstandssitzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München zur Landessachbearbeiterin für das Sachgebiet Frauen mit entsprechenden Vollmachten ernannt, später erste Bundesfrauenreferentin der SL, April 1958 Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen und Benennung von Grete Hartmann als Nachfolgerin. In: Aubele, Katharina Anna: Vorstellungswelten und politisches Engagement sudetendeutscher Frauen in den Anfangsjahren der Bundesrepublik. Magisterarbeit, München 2010, S. 142-143.

¹² Bundesverband nennt er sich erst ab dem Zeitpunkt, an dem es Landesgruppen gab.

schaftliche Sozialwerk als Mitglied in den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) aufgenommen. Nur zwei Monate später, am 9. Juli 1952, wurde seine Gemeinnützigkeit auch steuerlich anerkannt. Somit war der offizielle Akt der Gründung abgeschlossen. Bereits am 1. April 1952 trat die juristische Person des Sozialwerks das erste Mal in Erscheinung: beim Eintrag in das Grundbuch von Bad Kissingen anlässlich des Kaufs des Heiligenhofs.

Vorstände

Neben dem Initiator *Ing. Herbert Schmidt* waren noch weitere Gründungsmitglieder anwesend, die nicht vergessen werden sollen; die in den Bundesvorstand gewählten Mitglieder sind in dieser Aufzählung kursiv gekennzeichnet: *Käthe Zeidler*, *Grete Hartmann*¹³, *Walter John*, *Dir. Edmund Rücker*,

Ossi Böse, *Hermann Schunda*, *Ing. Müller*, *Dir. Emil Breuer*, *Max Josef Piller*, *Erich Kukuk*¹⁴, *JUC Heinz Reichelt*, *Hans Mrazek*¹⁵, *Karl Martinek*, *Stephan Weikert* MdB, *Rudolf Benedikt*, *Fritz Teichert*, *Georg Worbs*. Der Landesvorstand für Bayern war in großen Teilen identisch, allerdings ist in ihn noch *Sepp Großschmidt* aufgenommen worden, der bei der Gründungsversammlung nicht anwesend war.¹⁶ Trotz dieser großen Anzahl von Gründungsmitgliedern, die später noch durch weitere Beitritte ergänzt wurde¹⁷, war in den Anfangsjahren zwischen 1952 und 1963 die Führung des Sudetendeutschen Sozialwerks sowohl auf Bundesebene als auch auf der Landesebene von Bayern auf wenige Personen beschränkt.

Im Herbst 1963 setzte das Registergericht München einen Notvorstand ein, nachdem das SSW in finan-

¹³ **Margarete Hartmann**, *11.6.1899 in Wien als Margarete Stark, †21.4.1997 in Bad Tölz. Seit 1950 in der Frauenarbeit der deutschen Heimatvertriebenen tätig, 1958 Mitglied des Bundesvorstandes der SL, 1950-1959 Bezirksfrauenreferentin der Bezirksgruppe Oberbayern der SL, 1954-1958 Landesfrauenreferentin der Landesgruppe Bayern der SL, seit 1951 Landesfrauenreferentin im Verband der Landsmannschaften (VdL) und nach dem Zusammenschluss mit dem Zentralverband vertriebener Deutscher (ZvD) im neu erstandenen Bund der Vertriebenen (BdV), Mitglied der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen. Sie gründete im Jahr 1958 das Sudetendeutsche Frauenwerk e.V., dessen 1. Vorsitzende sie jahrelang war. In: Aubele, Katharina Anna: Vorstellungswelten und politisches Engagement sudetendeutscher Frauen in den Anfangsjahren der Bundesrepublik. Magisterarbeit, München 2010, S. 136-137.

¹⁴ **Erich Kukuk**, *23.6.1923 in Töschen, †18.8.1994 in Bad Kissingen. 1945 Mitarbeit in verschiedenen Jugendverbänden, 1948 bei der amerikanischen Militärregierung als Berater für deutsche Jugendfragen. 1952-1957 Landesführung der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) in Bayern, 1956 fester Mitarbeiter der Jugendleiterschule auf dem Heiligenhof, ab 1957 verantwortlicher Leiter (später Studienleiter und Direktor) des Heiligenhofs. Gründungsmitglied des SSW, tätig in vielen Funktionen in der Sudetendeutschen Lands-

mannschaft, u.a. als Mitglied des Bundesvorstandes und Bezirksobmann von Unterfranken. Träger zahlreicher Auszeichnungen, u.a. Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Siehe auch die Ausführungen in dem Beitrag von Gustav Binder, S. 63 ff.

¹⁵ **Hans Mrazek** wird ab 1955 auf der Gehaltsliste des SSW geführt, wohl hauptamtlicher Mitarbeiter. 1956-1963 Stellvertretender Vorsitzender des SSW e.V. BayHStA, SdA, SSW 43.

¹⁶ BayHStA, SdA, SSW 235.

¹⁷ Leider sind erst ab den 1990er Jahren vereinzelte Mitgliederlisten erhalten. Zur Mitgliederentwicklung: Laut Aussage von Franz Möldner wurden im Jahr 1964 200 Mitglieder gezählt, die aber nach dem Vorstandswahlwechsel auf 900 anstiegen, als Ziel wurden 1000 angestrebt. BayHStA, SdA, SSW 318. Im Jahr 1989 nennt Wolfgang Alfred Bauer 1300 Mitglieder, die sich hauptsächlich aus Mitgliedern bzw. Kreis- und Ortsgruppen der SL zusammensetzen. Auch juristische Personen wie die SdJ, die Sudetendeutsche Stiftung und das Heimwerk e.V. (Träger des Adalbert-Stifter-Wohnheims in Waldkraiburg) wurden Mitglieder. BayHStA, SdA, SSW 2.

zielle Schwierigkeiten geraten war. Der Notvorstand bestand aus Ossi Böse, Dr. Guido Knirsch¹⁸, Dr. Hans Neuwirth¹⁹ und Ing. Herbert Schmidt. Diese erbaten eine Finanzhilfe vom Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der vom damaligen Sprecher Bundesminister Dr.-Ing. Hans-Christoph Seehoß²⁰ zugestimmt wurde. Der Notvorstand wurde von der Mitgliederversammlung am 20. Oktober 1963 bestätigt.

Die am 29. November 1964 stattfindende Mitgliederversammlung nahm eine Umstrukturierung vor und wählte einen neuen Vorstand. So wurde festgelegt, die eigentliche Sozialarbeit den Landesverbänden zu übertragen und den Bundesverband nur noch als Träger der Einrichtungen fungieren zu lassen. Zum Bundesvorstand wurden Dr. Franz

Böhm²¹, Dir. Edmund Rücker (Vermögensverwalter) und Ossi Böse (Beisitzer) bestimmt. Ab dieser Wahl wurde auch ein Geschäftsführer eingesetzt, da Dr. Franz Böhm wenig Zeit hatte; bis 1969 war dies Dieter Max²². Danach folgte der 1969 in den Vorstand gewählte Dolf Kreis²³ auch auf dem Posten des Geschäftsführers und lenkte die Ereignisse von seinem Wohnort Augsburg aus. Im Jahr 1969 übernahm Franz Möldner²⁴ das Amt des Bundesvorsitzenden; Dr. Franz Ohmann²⁵ wurde zum Stellvertreter gewählt. Wolfgang Alfred Bauer²⁶ war zunächst in der Nachfolge von Dr. Ohmann ab 1976 Stellvertreter und 1982 bis 1993 Bundesvorsitzender des SSW. Als Stellvertreter wurden 1982 Dr. Arndt Göring und Horst Rudolf Übelacker gewählt; diese wurden im Jahr 1986 durch Rudolf Erlebach und Franz Pany (sen.) ersetzt.

¹⁸ **Dr. Guido Knirsch**, Oberlandesgerichtsrat, 1954-1980 Kreisobmann der SL in München. Sudetendeutsche Zeitung (SdZ) vom 20.01.1989, Beitrag zum 40-jährigen Jubiläum der Kreisgruppe München-Stadt.

¹⁹ BayHStA, SdA, SSW 59 und 204.

²⁰ **Dr.-Ing. Hans-Christoph Seehoß**,

siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Christoph_Seehoß

²¹ **Dr. Franz Böhm**, *31.5.1908 in Leitmeritz, †23.8.1975 in Erlangen, 1954-1959 Vizepräsident der Bundesversammlung und Landesobmann der SL in Bayern, 1959-1975 Bundesvorsitzender der SL, 1964-1970 Vorsitzender des SSW e.V. BayHStA, SdA, Slg. Toni Herget: Böh.

²² **Dieter Max**, *8.6.1926 in Eger, †13.4.2005 in Freising, SdJ-Jugendführer, 1964-1969 Bundesgeschäftsführer des Sudetendeutschen Sozialwerks, SL-Bundesgeschäftsführer, Mitglied der Bundesversammlung und des Bundesvorstands der SL, Mitglied des Stiftungsrats der Sudetendeutschen Stiftung, Beauftragter zur Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den neuen Bundesländern. BayHStA, SdA, NL Dieter Max.

²³ **Dolf Kreis** (lt. Nachruf von Karl Richter) *23.11.1907 Reichenberg; †22.6.1980. 1953 Bezirksgeschäftsführung SL Schwaben und BdV bis März 1974; Hauptsachbearbeiter für Hei-

matgliederungen beim Bundesverband der SL in München bis 1977. Mitglied der SL-Bundesversammlung. Ab 1969 Vorstand des SSW, Geschäftsführer des SSW, BayHStA, SdA, SSW 318.

²⁴ **Franz Möldner**, *26.9.1901 in Zwickau/Nordböhmen, †22.11.1986 in Leverkusen. Seit 1950 in der SL tätig, 18 Jahre Kreisobmann, 1961-1972 Landesobmann von Nordrhein-Westfalen. Seit 1954 Mitglied der Bundesversammlung der SL und von 1965-1978 Bundessozialreferent (auf Betreiben des Sprechers Seehoß). Vorsitzender des SSW 1969-1982. BayHStA, SdA, SSW 318.

²⁵ **Dr. Franz Ohmann**, *19.9.1917 in Schluckenau, †12.6.1981. Richter. Zahlreiche Funktionen in der SL, u.a. 1976-1981 Präsident der Bundesversammlung, Kreisobmann Untertaunus, Landesobmann von Hessen. 1970-1976 Stellvertretender Vorsitzender des SSW e.V. BayHStA, SdA, Slg. Toni Herget: Oh.

²⁶ **Wolfgang Alfred Bauer**, *26.11.1928 in Trautenau. Nach der Vertreibung in Lohr am Main; Bankkaufmann; Amtsträger der SL-Bezirksgruppe Unterfranken; 1959-1981 Vorstandsmitglied des „Riesengebirger-Heimatkreises Trautenau“; seit 1971 Mitglied der SL-Bundesversammlung; seit 1962 Mitglied des SSW, 1974 Stellvertreter von Franz Möldner, 1979 Übernahme der Finanzverwaltung, schließlich vierter Vorsitzender nach Schmidt, Böhm und Möldner. BayHStA, SdA, Slg. Toni Herget: Bau.

Im Jahr 1993 wurde erneut ein Notvorstand mit Erich Kukuk, Horst Löffler, Rosemarie Streit und Harald Tropschug als Vorsitzenden eingesetzt.²⁷

Eine neue Ära in der Geschichte des SSBW begann mit der Wahl von Staatssekretär a.D. Wolfgang Egerter²⁸ als Vorsitzenden mit seinem Vorstandsteam Reinfried Vogler²⁹ und Arnulf Tobiasch (Stellvertretende Vorsitzende), Peter Hucker³⁰ (Schatzmeister) sowie Helga Oehl (Beisitzerin) im Jahr 1994. In diese Amtszeit fällt die Umbenennung des SSW in „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk e.V.“ (SSBW) im Jahr 1995. Dieser Vorstand blieb unverändert bis zur Einrichtung der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk im Jahr 2007.

In einer Mitgliederversammlung des SSBW am 27. März 2006 auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen wurde beschlossen, mit Wirkung vom 01. Januar 2007 eine „Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ zu gründen und das gesamte

Eigentum, sämtliche Verträge und fast alle Tätigkeitsbereiche vom Verein SSBW auf die Stiftung SSBW zu übertragen. Dieser Schritt wurde damit begründet, dass die Trägerschaft für ein Millionen-Objekt wie den Heiligenhof mit einer Vielzahl von vertraglichen Verpflichtungen nicht mehr einem Verein von ca. 800 Mitgliedern überlassen werden kann, von denen – insbesondere aufgrund der Altersstruktur – nur etwa 30 Personen in der Lage sind, an den Mitgliederversammlungen teilzunehmen. Demgegenüber bietet eine Stiftung mit der Einrichtung eines Stiftungsrats von neun Personen und der Aufsicht durch die Regierung von Unterfranken die beste Garantie für einen geordneten Geschäftsbetrieb und die Sicherung des Objekts Heiligenhof für die Zukunft. Der Verein SSBW solle bestehen und mit einigen Veranstaltungen – Sing-, Werk- und Wanderwochen – sowie als Förderer der Stiftung SSBW aktiv bleiben.

In der Folge dieser Umstrukturierung wurde am 3. Oktober 2007 ein neuer Vorstand für den SSBW e.V. gewählt, der aus Rainer Max als Vorsitzenden,

²⁷ BayHStA, SdA, SSW 12: Erich Kukuk, Horst Löffler, Rosemarie Streit und Harald Tropschug.

²⁸ **Wolfgang Egerter M.A.**, *4.12.1930 in Schluckenau/Nordböhmen, †8.9.2008 in Rosbach vor der Höhe. Nach der Vertreibung kam er nach Landshut und übernahm, zusammen mit seiner Schwester Sigrid, Führungsfunktionen in der SdJ. Studium in München mit Gründung des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) und dessen Überführung in die Deutsche Gildenschaft. Politische Verantwortung in der CDU Hessen und in der hessischen Staatskanzlei, nach der deutschen Wiedervereinigung Aufbau des Informationsbüros Hessen in Thüringen, 1990-1992 Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Bundes- und Europa-Angelegenheiten. Seit seiner Jugend war er dem SSW eng verbunden und von 1994 – 2006 Vorsitzender des SSBW e.V., von 2007-2008

Vorsitzender der Stiftung SSBW. Mitglied im SL-Bundesvorstand und im Sudetendeutschen Rat. Er wirkte auch in anderen Gliederungen der sudetendeutschen Volksgruppe als Brückenbauer zwischen Deutschen und Tschechen, führende Rolle in der Initiative „Versöhnung 95“. BayHStA, SdA, Nachlass Wolfgang Egerter.

²⁹ Kurzbiographie siehe Seite 37, Fußnote 92.

³⁰ **Peter Hucker**, *21.6.1932 in Bad Elster (Sachsen), aufgewachsen in Thonbrunn, Kreis Asch, Wohnhaft in Bielefeld. Diplom-Volkswirt, Unternehmensberater. Langjährige Vorstandsarbeit im Institut für berufliche und politische Bildung (Hessen) sowie im Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland. 1994-2007 Schatzmeister des SSBW e.V., 2002-2008 Schatzmeister des „Akademie Mitteleuropa e.V.“.



Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seebohm und der Bayerische Arbeits- und Sozialminister Walter Stain werden vom Vorsitzenden des Sudetendeutschen Sozialwerks Ing. Herbert Schmidt auf dem neu erworbenen Heiligenhof begrüßt.

Hans Knapek³¹ und Dr. Horst Kühnel³² als Stellvertretende Vorsitzende, Helmut Bungart als Vermögensverwalter, Bernhard Goldhammer als Schriftführer sowie Edeltraud Nowak und Christl Wagner als Beisitzerinnen bestand. In der Mitgliederversammlung des SSBW e.V. am 12. November 2011 auf der Burg Hohenberg wurden Hans Knapek zum neuen Vorsitzenden

sowie Robert Leiter und Rainer Max zu stellvertretenden Vorsitzenden berufen, Dr. Horst Kühnel ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Die übrigen Vorstandsmitglieder blieben unverändert.

Unterstützt wurden die Vorstände in der Geschäftsstelle von Hans Mrazek, Josefine Sunhilde Martinek³³ (1955-1965), Dolf Kreis, Ruth Streer³⁴

³¹ **Hans Knapek**, *29.06.1959 in Regensburg, wohnhaft in Otterfing, Kreis Miesbach. Familie väterlicherseits aus Rudelsdorf, Kreis Landskron im Schönhengstgau, mütterlicherseits aus Oberbrand, Kreis St. Joachimsthal. Diplom-Kaufmann und Leitender Angestellter eines Münchener Elektronikunternehmens. 1974–1992 Jugendführer in der Sudetendeutschen Jugend: Bezirksjugendführer Niederbayern/Oberpfalz sowie Stellvertretender Bayerischer Landes- und Bundesgruppenführer. 1984–1996 Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Seit 2009 Vorsitzender des Stiftungsrats der „Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“. Seit 2011 Vorsitzender des Fördervereins „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk e.V.“.

³² **Dr. Horst Kühnel**, *1.6.1938 in Tetschen a.d. Elbe (Nordböhmen), wohnhaft in München. 1977-1983 Leiter des Sudetendeutschen Wörterbuchs, einer Arbeitsstelle des Collegium Carolinum an der Universität Gießen, 1983-2001 Direktor des Hauses des Deutschen Ostens in München. Träger verschiedener Auszeichnungen, u.a.: Verdienstkreuz

am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Eichendorff-Plakette der Landsmannschaft der Oberschlesier.

³³ Machte lt. Aussage der Zeitzugin Walli Richter bis ca. 1963 die Abrechnungen mit den Krankenkassen für die Kindererholungen, danach übernahm diese Funktion Kurt Reichelt, bis Ruth Streer eingestellt wurde.

³⁴ **Ruth Streer**, geb. Willner, *19.10.1920 in Berlin, †26.11.2005 in Waldkraiburg. Heirat 1948, 1957 Arbeit als Sekretärin in Sulzbach, 1959 bis 1978 Sekretärin im Institut für Gartenarchitektur und Landschaftspflege in Rüdeshaim-Geisenheim, 1978-1983 Geschäftsführerin, bis 1992 Schriftführerin im Verband, 2003 Veröffentlichung ihrer Lebenserinnerungen im Buch. Nach freundlicher Auskunft des Stadtarchivars von Waldkraiburg, Konrad Kern.

(1978-1983), Rosemarie Streit (1984-1995), Irmgard Kriffit (1997–2010) und Claudia Herterich (seit 2010). Im Jahr 2006 wurde Steffen Hörntler³⁵ mit der Geschäftsführung des SSBW e.V. und ab 2007 der Stiftung SSBW beauftragt.

Gliederungen des SSW: Landesgruppen³⁶

Zunächst ist hier die Landesgruppe Bayern zu nennen, die gleichzeitig mit dem Hauptverband aus der Taufe gehoben wurde. Die Neuwahl der Landesgruppe Bayern 1964 ergab als Vorsitzenden Walter Stain³⁷, als Stellvertreter Dieter Max und Martha Schunda, Beisitzer Dolf Kreis und Erich Kukuk sowie als Kassenprüfer die Herren Heller und Rücker. 1971 wurde Sepp Großschmidt Landesvorsitzender; dieser wurde zwei Jahre später von Herwig Weißhuhn abgelöst. 1980 übernahm Erich Kukuk den Landesvorsitz.³⁸

Es entstanden in der Folge noch weitere Landesgruppen: Zunächst am 26. Juni 1954 die

Landesgruppe Hessen, die am 14. Mai 1977 von Anni Baier wiederbelebt wurde.³⁹ Überdies am 18. Januar 1962 die Landesgruppe Saarland (genannt „Sudetendeutsches Hilfswerk Saarland e.V.“)⁴⁰, 1983 Berlin und 1985 Nordrhein-Westfalen sowie Rheinland-Pfalz. Die zusammengefassten Landesgruppen Niedersachsen/Bremen und Nordmark (Hamburg und Schleswig-Holstein) entstanden 1984. Die am 1. März 1964 liquidierte⁴¹ und im Jahr 1982 wieder gegründete Landesgruppe Baden-Württemberg ist die einzige heute noch bestehende Landesgruppe. Sie hatte das „Haus der Böhmerwäldler“ in Lackenhäuser für Erholungsmaßnahmen angemietet⁴², das von 1976 bis 1997 von Ing. Herbert Schmidt und Ingrid Schmidt-Hadina geleitet wurde. Die Landesgruppe Baden-Württemberg des SSBW ist noch heute ein zentraler Faktor bei dem Betrieb des „Centrum Adalberta Stiftera / Adalbert-Stifter-Zentrum“ in Oberplan / Horní Planá in Südböhmen. Alle anderen Landesgruppen sind inzwischen aufgelöst worden⁴³.

³⁵ Kurzbiographie siehe Seite 77, Fußnote 106.

³⁶ Jeder dieser Landesverbände hat für sich schon eine bewegte Geschichte und wäre eine genauere Untersuchung wert. Leider wurden deren Unterlagen – sofern sie noch existieren – bislang nicht ins Archiv abgegeben.

³⁷ **Walter Stain**, *27.12.1916 in Prag, †3.2.2001 in Mainstockheim. 1954-1962 Bayerischer Staatsminister für Arbeit und Soziales, 1982-1992 Präsident der SL-Bundesversammlung. Siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Stain

³⁸ BayHStA, SdA, SSW 2; Zeitleiste in der Festschrift 30 Jahre SSW.

³⁹ Leider lässt sich anhand der vorliegenden Akten nicht feststellen, wann es zunächst aufgelöst wurde.

⁴⁰ Sudetendeutsches Hilfswerk Saarland e.V. geg. 18.1.1962, anfangs enge Zusammen-

arbeit mit der SL, Personalunion Landesobmann und Vorsitzender des SSW: Dr. Karl Löffelmann (bis 1974); Niedergang des Vereins durch wirtschaftliche Rezessionen 1965-1966 und 1975-1976, daher schlechte Haushaltslage bei der Regierung und Ausbleiben der Subventionen. BayHStA, SdA, SSW 290 und 291.

⁴¹ BayHStA, SdA, SSW 204.

⁴² BayHStA, SdA, SSW 2.

⁴³ BayHStA, SSW 278-290. Die Auflösungen erfolgten mit Beschlüssen der Mitgliederversammlungen für die LG Nordrhein-Westfalen in Wuppertal am 28.4.2001, die LG Bayern am 20.2.2006, die LG Rheinland-Pfalz/Saarland am 16.4.2009 in Neustadt an der Weinstraße sowie für die Landesgruppe Niedersachsen-Bremen mit Löschung durch das Registergericht Hannover am 10.2.2009.

Kooperation zwischen SSW bzw. SSBW und der SL

Bereits seit 1966 gab es Bestrebungen, SL und SSW miteinander zu verknüpfen, um eine Loslösung des Sozialwerks von der Landsmannschaft unmöglich zu machen. Die Übertragung der gesamten Sozialarbeit an das SSW war vorgesehen; der Sozialreferent im Bundesvorstand der SL sollte gleichzeitig Vorsitzender des SSW sein. Dies war schon einmal auf Landesebene der Fall, als 1954 Ing. Herbert Schmidt als Landesreferent für soziale Fragen in der SL Bayern eingesetzt war und gleichzeitig dem SSW vorstand.⁴⁴ 1970 bis 1982 gab es Übereinstimmung in der Person von Franz Möldner, der im SL-Bundesvorstand das Referat Wirtschafts- und Sozialfragen innehatte und auch Vorsitzender des SSW war. Am 15. Dezember 1983 wurde eine Zusammenlegung des SL-Sozialreferats mit dem SSW beschlossen, somit war der Geschäftsführer des SSW gleichzeitig Hauptsachbearbeiter für soziale Angelegenheiten im SL-Bundesverband, und eine neue Satzung erlassen, die 1995 wieder überarbeitet wurde.⁴⁵ Nach der geltenden Satzung des Bundesverbands der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist der Vorsitzende des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerks

„geborenes“ Mitglied im SL-Bundesvorstand. Diese Position wurde von 1994-2008 von Wolfgang Egerter und wird – nach Absprache zwischen der Stiftung SSBW und dem Verein SSBW – seit 2009 von Dr. Günter Reichert⁴⁶ wahrgenommen; allerdings empfanden bzw. empfinden sich diese nicht als „Sozialreferent“ im SL-Bundesvorstand.

Aufgaben des Sudetendeutschen Sozialwerks

In den Bilanzen des Sudetendeutschen Sozialwerks zeigt sich ein weites Feld an Tätigkeiten, aber auch an erfolgreichen Sammel- und Subventions-ergebnissen.⁴⁷

Einrichtungen

Zunächst der **Heiligenhof**, bei dessen Erwerb das Sudetendeutsche Sozialwerk zum ersten Mal als juristische Person in Erscheinung trat. Dadurch ist es gelungen, für die sudetendeutsche Volksgruppe das erste Grundstück nach der Vertreibung zu erwerben. 1952 bis 1958 leiteten es mit viel Engagement und Hingabe Ossi und Pepi Böse⁴⁸, unterstützt von den

⁴⁴ BayHStA, SdA, SSW 2:Tätigkeitsbericht des Landesreferenten für soziale Fragen Ing. Herbert Schmidt.

⁴⁵ BayHStA, SdA, SSW 86. Allerdings beklagt Wolfgang Alfred Bauer in einem Schreiben vom 28.4.1989, dass dieses Arrangement nicht funktionieren kann. Das SSW sei personell nicht in der Lage, Beratungen durchzuführen.

⁴⁶ Kurzbiographie siehe Seite 91, Fußnote 107.

⁴⁷ BayHStA, SdA, SSW 5 sowie Akten 57-70 und Journale 122-146.

⁴⁸ **Josefine (Pepi) Böse**, geb. Hölzel, *1923 in Doboij in Bosnien, †2003 in Düsseldorf. Nach der Flucht 1945 in Berchtesgaden, 1947-1952 Wirtschaftsleiterin in einem Hotel, 1952-1956 als Wirtschaftsleiterin und im ersten Jahr auch als Köchin am Heiligenhof. 1953 Heirat mit Heimleiter Oskar (Ossi) Böse. Von Pepi Böse wurde gemeinsam mit der im Herbst 1952 angestellten Kindergärtnerin Gretl Hajek der Heiligenhof als „Sudetendeutsche Heimstätte europäischer Jugend“ eingerichtet.



Antrag auf Anerkennung der Wirtschaftsleiterin Anna Linhart als „Lehrfrau zur Ausbildung von Küchenlehrlingen und Hauswirtschaftspraktikantinnen für Großbetriebe“ (1957)

Helfern Walli Richter⁴⁹, Gretl Hajek⁵⁰ und Wolfgang Egerter. Von Ende 1956 – offiziell ab 1957 – bis 1994 übernahm Erich Kukuk die Leitung des Heiligenhofs, unterstützt ab 1969 von dessen Ehefrau Traudl Kukuk⁵¹, die nach dem Tod ihres Mannes am 18. August 1994 die Wirtschaftsleitung bis zum 31. März 2000 innehatte. In dieser Phase entwickelte sich der Heiligenhof von einem Jugendheim mit Zeltplatz zu einer Einrichtung der Erwachsenenbildung mit der Bezeichnung „Staats- und Heimatpolitische Bildungsstätte“.⁵² Von 2000-2003 war Gunter Kölbl Heimleiter des Heiligenhofs, seit dem 1.4.2003 ist dies Steffen Hörtler.

Am 1. Juli 1955 konnte die **Burg Hohenberg**⁵³ vom Freistaat Bayern angemietet werden, welche sich im Lauf der Zeit als „Landeswarte der Sudetendeutschen“ etablierte. Auf dieser Burg nahm der Bundes- und bayerische Landesvorsitzende Ing. Herbert Schmidt sein Domizil und übernahm die organisatorischen Arbeiten für das SSW zusammen mit seiner Sachbearbeiterin und späteren Ehefrau Ingrid Hadina⁵⁴. Hier war auch die Grenzland-

⁴⁹ Kurzbiographie siehe Seite 47, Fußnote 96

⁵⁰ **Margarete (Gretl) Hajek**, *25.11.1923 in Maria Schein, †1.3.2005 in Waldkraiburg. Gelernte Kindergärtnerin. Nach der Vertreibung in Landshut, wo seit 1948 Ansätze für eine Sudetendeutsche Jugend entstanden. Dort wuchsen ihr schnell Führungsaufgaben zu, schließlich als „Bundesmädelführerin“ der Sdj. Ab 1952 im Heiligenhof in Bad Kissingen, wo sie 17 Jahre lang Kinder- und Jugendfreizeiten durchführte. In Anlehnung an die Finkensteiner Singbewegung Walther Hensels u.a. durch jährliche Singwochen, die neben ihrem Leiter, Fritz Jessler, ohne die Mitarbeit von Gretl Hajek kaum vorstellbar waren. 1969 Lehrdienst an der Münchener Fachakademie für Sozialpädagogik, schließlich Adalbert Stifter-Wohnheim in Waldkraiburg.

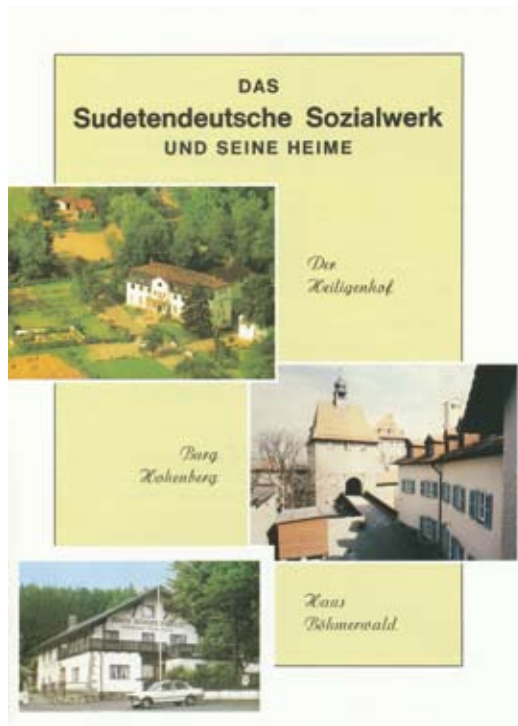
⁵¹ Kurzbiographie siehe Seite 71, Fußnote 104.

⁵² Vgl. den Beitrag von Gustav Binder „Von der Heimatkunde zur Europakunde. Das

Bildungskonzept des Heiligenhofs im Wandel der Zeit“.

⁵³ Vgl. die ausführliche Darstellung von Steffen Hörtler „Die Burg Hohenberg. Von der Landeswarte der Sudetendeutschen“ zum sudetendeutsch-tschechischen Begegnungsort“.

⁵⁴ **Ingrid Schmidt-Hadina**, *15.4.1927 in Jägerndorf, lebt im Adalbert-Stifter-Wohnheim in Waldkraiburg. 1955 Aufbau der „Grenzland-Betreuungshilfe“ zusammen mit den Orts- und Kreisgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. 1955-1964 Leiterin der Kindererholungen auf der Burg Hohenberg, 1956-1964 Heimleiterin in der Burg Hohenberg, 1959-1964 Lehrfrau für Haushaltslehrlinge, 1964-1966 Eröffnung des Hauses Sonnleite in Kärnten, 1966-1976 Leitung des Gästehauses Hadina in Offenhausen, 1976-1987 Heimleiterin im Adolf-Webinger-Haus in Lackenhäuser und Lehrfrau für Haushaltslehrlinge. 1987-2004 wohnhaft in Neureichenau, seither in Waldkraiburg. Trägerin der Ehrenplakette des Landkreises Freyung-Grafenau.



Die drei Einrichtungen des Sudetendeutschen Sozialwerks im Jahr 1994

Betreuungshilfe für bedürftige Sudetendeutsche in den Landkreisen Passau bis Hof verankert, die von Frau Hadina zunächst im Außendienst geleistet

wurde und die stattliche Zahl von 1000 Personen betreute. Am 7. Mai 1959 wurde der Verein Grenzlandakademie auf der Burg Hohenberg gegründet, Vorsitzende waren Ing. Herbert Schmidt und sein Stellvertreter Dr. Herbert Fleissner. Der Akademie war jedoch nur eine kurze Lebensdauer bis 1967 beschieden.⁵⁵

Im Jahr 1985 wurde das **Haus Böhmerwald** in Stadlern in der Oberpfalz größtenteils aus Mitteln einer Erbschaft erworben und am 26. Dezember eingeweiht. Allerdings stellte sich immer mehr heraus, dass es wegen der abgelegenen Lage und der weitgehend reizlosen Umgebung keine sonderliche Zugkraft entwickelte sowie aufgrund der geringen Bettenzahl nicht ökonomisch sinnvoll betrieben werden konnte und zunehmend defizitär war. Deshalb wurde es im Jahr 1995 wieder verkauft.

Kindererholungsversickungen (KEV)

Diese waren in den ersten Jahren des SSW eine Hauptaufgabe. Viele Vertriebene lebten noch in sehr beengten Verhältnissen, wenn nicht sogar noch in Lagern, und die Kinder litten an Mangelkrankungen und Stresssyndromen. Aus diesen Gründen wussten viele Eltern und auch Kinder die Ferienaufenthalte bei frischer Luft und guter Verpflegung besonders zu schätzen.⁵⁶

⁵⁵ Akten zur Grenzlandakademie e.V. BayHStA, SdA, SSW 54 sowie 222-238. Gründung 7.5.1959, Eintrag ins Vereinsregister Selb 8.10.1959.

⁵⁶ BayHStA, SdA, SSW 84,85,89,100.

Der **Heiligenhof** erwies sich dahingehend vom ersten Tag an als wichtiges Zentrum, in das man gerne kam und das mit viel freiwilligem Engagement von Mitgliedern der Sudetendeutschen Jugend ausgebaut und erweitert wurde. Dort waren verschiedene Altersgruppen untergebracht. Zunächst die Kinder zwischen 6 und 10 Jahren. Sie wurden auf Kinderkur geschickt, die von dem sudetendeutschen Kurarzt Dr. Brath in Bad Kissingen medizinisch betreut wurden.⁵⁷ Die inhaltliche Betreuung übernahm die gelernte Kindergärtnerin Gretl Hajek, die extra dafür vom SSW angestellt worden war. Doch es gab auch für Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahren eine Möglichkeit, an den Heiligenhof zu kommen. Hierfür wurden Sportplätze gebaut und ein Zeltlager angelegt. Bereits im Zeitraum bis 1954 fanden dort 83 Lager mit insgesamt 16.617 Teilnehmern statt. Hier wurden nicht nur Erholungen abgehalten, sondern auch Schulungen für Jugendleiter, die dann wieder als Multiplikatoren wirken konnten. Insofern bildete sich ein eigenes Netzwerk heraus, das die Identität der Volksgruppe in die Zukunft sicherte.

Der „Hilfsring Rübezahl“ vermittelte seit 1953 Erwachsene und Kinder aus der DDR zu Freizeiten und Erholungsmaßnahmen an den Heiligenhof.⁵⁸

⁵⁷ Die Kinder wurden wöchentlich gewogen, sowie zu Beginn und am Ende der Kur untersucht und ein Befundblatt erstellt. BayHStA, SdA, Slg. Walli Richter 2: Zeitzeugenbericht zur Kindererholungsverschickung; BayHStA, SdA, SSW 319: Richtlinien für die Aktion „Erholung für Kinder aus Lagern und Bunkern“ 1955.

Von 1957 an wurden einige Jahre auch spezielle Kinderfreizeiten für 6 bis 10-jährige Kinder aus Berlin durchgeführt, wobei vorwiegend sozial benachteiligte Familien in Berlin-Wedding berücksichtigt wurden, was eine besondere Herausforderung für die Betreuerinnen und Betreuer darstellte.⁵⁹

Ab 1955 konnten auch in der **Burg Hohenberg**, der „Landeswarte der Sudetendeutschen“, Kindererholungen stattfinden. Die Festung diente sowohl als Kindererholungsheim als auch als Tagungsstätte und Lehrlingsheim. Die hier durchgeführten Erholungen entsprachen inhaltlich denen auf dem Heiligenhof und wurden von der diplomierten Säuglings- und Kinderschwester Ingrid Hadina durchgeführt.

Ebenfalls auf der Burg Hohenberg wurden 1995 unter der Leitung des damaligen SSBW-Vorsitzenden Wolfgang Egerter 30 bosnische Frauen zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt aufgenommen, der aus Spendengeldern finanziert wurde.

Seit den 1990er Jahren wurden von verschiedenen anderen Trägern – z.B. dem „Heimatkreis Reichenberg e.V.“ oder dem „Deutschen Böhmerwaldbund“ – Sprachferien für deutsche und tschechische Kinder und Jugendliche durchgeführt, die auch in den Einrichtungen des SSBW stattfanden.⁶⁰

⁵⁸ BayHStA, SdA, Slg. Walli Richter 2. Zeitzeugenbericht zur Kindererholungsverschickung S. 3.

⁵⁹ BayHStA, SdA, Slg. Walli Richter 2. Zeitzeugenbericht zur Kindererholungsverschickung S. 3.

⁶⁰ BayHStA, SdA, Slg. Walli Richter 2. Zeitzeugenbericht zur Kindererholungsverschickung S. 3.

Des Weiteren wurden noch Kinder in das Ferienheim Arriach in Österreich vermittelt, wenn auch mit 40 Kindern eher eine kleine Gruppe. Dieses Ferienlager gehörte dem Sozialen Friedenswerk e.V. unter der Leitung von Dr. Scharnagl. Den Transport dorthin begleiteten erfahrene Führerinnen der Sudetendeutschen Jugend, die dafür extra ausgebildet waren. Ein weiteres Heim, in das Erholungsmaßnahmen vermittelt wurden, war das Haus Sudetenland in Waldkraiburg. Es unterlag einem eigenen Trägerverein⁶¹, arbeitete aber mit dem SSBW zusammen und wurde 30 Jahre (1966-1996) vom Ehepaar Sigrun und Horst Rössler geleitet.⁶²

Laut Bericht des Landesobmanns in Bayern, Sepp Großschmidt, wurden Kinder auch in Ratzeburg untergebracht. Innerhalb von vier Jahren wurden 766 Kinder auf diese Weise mit schönen Ferien bedacht.⁶³

All diesen Erholungen ist gemein, dass das Programm darauf abzielte, die kulturelle Identität der Sudetendeutschen zu erhalten. Es wurden historische und volkskundliche Themen besprochen, ebenso Lieder aus der Heimat gesungen und Volkstänze eingeübt.

Die Fahrtenbücher sind voll von Beschreibungen von Geländespielen und bunten Abenden, die in diesen Lagern für fröhliche Stimmung sorgten.⁶⁴

In der Bilanz 1952-1955 ist noch eine weitere Einrichtung ausgewiesen, das Haus Wannsee-Berlin, ehemals genutzt vom Reichsarbeitsdienst, das jedoch nur im Jahr 1955 erscheint und dessen Einnahmen die Ausgaben nicht decken konnten. Wahrscheinlich ist darin der Grund zu sehen, warum man dieses Objekt dann nicht weiterführte.⁶⁵

Sonstige Erholungsmaßnahmen

Zunächst die Müttergenesungserholung im Rahmen des DPWV,⁶⁶ Dieser Zweig des SSW war auf die Landesgruppe Bayern beschränkt und sandte in den Jahren 1952 bis 1954 insgesamt 90 Mütter an den Brandstätter Hof.⁶⁷ Doch nicht nur Müttern wurde ein Erholungsaufenthalt ermöglicht, wie ein Schreiben von Ing. Herbert Schmidt unter dem Briefkopf „Sudetendeutsches Sozialwerk Erholungswerk 1957“ (DEW) zeigt, das ganz allgemeine Kuren für Sudetendeutsche in Bad Bocklet anbietet.⁶⁸

Ab Ende der 1970er Jahre werden auch entspre-

⁶¹ Trägerverein war und ist das Jugendförderungswerk Waldkraiburg e.V.

⁶² BayHStA, SdA, SSW 46.

⁶³ BayHStA, SdA, SSW 5: Tätigkeitsbäumchen von Sepp Großschmidt.

⁶⁴ BayHStA, SdA, SdJ 140-147: Die Fahrtenbücher von Horst Rössler decken die ganzen 1950er Jahre ab.

⁶⁵ BayHStA, SdA, SSW 5: Tätigkeitsbäumchen von Sepp Großschmidt und Bilanz 1952-

1955 von Willi Rosenkranz und Georg Worbs.

⁶⁶ BayHStA, SdA, SSW 93-96.

⁶⁷ BayHStA, SdA, SSW 5: Tätigkeitsbäumchen von Sepp Großschmidt und Abrechnungen im gleichen Akt.

⁶⁸ BayHStA, SdA, SL Kreisgruppe Passau 59.

chend der veränderten Mitgliederstruktur des Sozialwerks bzw. in der sudetendeutschen Volksgruppe Seniorenfreizeiten durchgeführt. Beginnend 1978 in Hohenberg sind diese meist nach Heimatkreisen eingeteilt, den Anfang machten in der zweiten Septemberhälfte 1979 die Graslitzer auf Hohenberg.⁶⁹

Hilfsmaßnahmen

Es kann nicht eindeutig nachgewiesen werden, ob der Versand von Lebensmittelpaketen an Sudetendeutsche in der SBZ/DDR bzw. in der Heimat durch die 527 Packkreise bundesweit vom SSW oder durch das Sudetendeutsche Frauenwerk e.V. koordiniert und durchgeführt wurde. Die Einordnung wird dadurch erschwert, dass die Koordinatoren jeweils in Personalunion mehrere Funktionen ausführten.⁷⁰ Dies wäre die sogenannte „Betreuungshilfe Heimat“ mit Hilfspaketen an in Tschechien verbliebene Landsleute. Jährlich wurden drei Geschenkpakete in die ČSR – ab 1960 ČSSR – gesandt, die zwischen 4,5 und 5 kg wiegen durften und folgenden Inhalt aufwiesen: Röstkaffee, Schweineschmalz (oder Räucherspeck), dänische Butter, Reis, Zucker, Kakao, Schokolade, wahlweise noch Rosinen, Tee oder Sardinen.⁷¹ Laut Tätigkeitsbericht von Ing. Herbert Schmidt aus dem Jahr

1954 wurden insgesamt 53.432 Pakete versandt.⁷² Es ist allerdings sicher, dass die „Weihnachtshilfe 1957 für die Kreise der böhmisch-bayerischen Grenze“ vom Sudetendeutschen Sozialwerk – genauer gesagt: von der darin verankerten „Grenzland Betreuungshilfe“ – ausging. Koordinatorin Ingrid Hadina versandte Meldeblätter an die SL-Kreis- und Ortsgruppen, die entsprechend ihrer „Sorge-Karteien“ ausgefüllt wurden. Dadurch konnten hilfsbedürftige Familien gezielt unterstützt werden.

Doch nicht nur die Versendung von Paketen war eine wichtige Aufgabe, es gab auch Pakete an die heimatvertriebenen Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland zu verteilen. Auch hier übernahm Ingrid Hadina mit großer Umsicht die Organisation von Spendenaktionen, z.B. das Verteilen von CARE-Paketen aus Amerika an notleidende Sudetendeutsche. Sie bediente sich hierbei der Infrastruktur der SL und vor allem von deren Frauengruppen. Auch kurzfristige Spendenaktionen wie 1952 Kleiderspenden von Landsleuten aus Schweden oder 1954 zum Hochwasser in Passau wurden durchgeführt.⁷³

Der zweite Vorsitzende des SSW, Dr. Franz Böhm, erweiterte das Spektrum des Hilfsangebots um

⁶⁹ BayHStA, SdA, SSW 235 und 97.

⁷⁰ BayHStA, SdA, SSW 5: Die Bilanz über Erlöse und Zuschüsse 1952-1955 weist Ausgaben der Paket-Betreuungs-Hilfe (SBZ) und Grenzland-Betreuungshilfe ab 1953 aus. BayHStA, SdA, SL KG Passau 33. Rundschreiben zur Unterrichtung der Landsleute bezüglich der Paketaktion SBZ 1953 unterschrieben von Käthe Zeidler für den Frauenarbeitskreis und

Grete Hartmann und Ing. Schmidt für das SSW.

⁷¹ BayHStA, SdA, SL Kreisgruppe Passau 61.

⁷² BayHStA, SdA, SSW 2: Tätigkeitsbericht des Landesreferenten für soziale Fragen Ing. Herbert Schmidt.

⁷³ BayHStA, SdA, SL Kreisgruppe Passau 33.

eine Gruppensterbegeldversicherung (Begräbniskostenhilfe), die von mehr als 1200 Landsleuten abgeschlossen wurde.

Mitgliederbetreuung der SL

Da die Zusammenarbeit zwischen SL und dem Sudetendeutschen Sozialwerk ohnehin immer sehr eng war, wurde mit dem Beschluss vom 15. Dezember 1983 die offizielle Betreuung der SL-Mitglieder dem SSW übertragen.⁷⁴ Dadurch wurde die Verflechtung noch verstärkt.

Bildungsarbeit

War die Bildungsarbeit schon von Anfang an im SSW verankert, z.B. durch die Jugendleiter-Lehrgänge auf dem Heiligenhof oder in der Berufsbildungsstätte Ingolstadt, so stand in der Frühzeit doch die Linderung von existentieller Not im Vordergrund. In den 1980er Jahren zeichnete sich mit zunehmender Konsolidierung der Verhältnisse eine Verschiebung des Schwerpunkts auf die Bildungsarbeit ab.

Ein insbesondere in der Wirkungszeit von Erich Kukuk erweitertes Tätigkeitsspektrum im Bildungsbereich – etwa durch Grenzland-Seminare der Bundeswehr einerseits und die Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale und der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung andererseits – führte

unter dem Vorsitz von Wolfgang Egerter zu der Neubenennung des Sudetendeutschen Sozialwerks, das sich ab November 1995 „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk e.V.“ nannte.⁷⁵

Einnahmen des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerks

Die Einrichtungen des SSW bzw. des SSBW mussten und müssen ihre laufenden Ausgaben in erster Linie durch die Einnahmen aus den Belegungen der Häuser decken. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass das SSW bzw. das SSBW zu keinem Zeitpunkt eine institutionelle Förderung erhalten hat. Hinzu kamen die Mitgliedsbeiträge, doch diese hätten bei dem Volumen, das ja auch die Personalkosten für die Einrichtungen umfasste, niemals ausgereicht.

Sponsoring

Vor allem subventionierten bundes- und landesweite Ministerien und Behörden die Aktivitäten des SSW: Regelmäßig kam es in den Genuss der Grenzland-Förderung des Bundes sowie von Mitteln aus dem Bundesjugendplan und den Bundesministerien für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, des Innern (Bundeszuwendung für Projekte gemäß § 96 BVFG) sowie für gesamtdeutsche Fragen bzw. – später – für innerdeutsche Beziehungen⁷⁶.

⁷⁴ BayHStA, SdA, SSW 28.

⁷⁵ BayHStA, SdA, SSW 7.

⁷⁶ BayHStA, SdA, SSW 81.

Auch die Krankenkassen zahlten regelmäßig Anteile für die Kindererholungen. Im Laufe der Jahre schwanden die öffentlichen Zuschüsse immer mehr und so beklagte der Vorstand Wolfgang Alfred Bauer bereits im Jahre 1983, dass die Belegungszahlen zurückgehen, da die Eltern alleine die größeren Kostenanteile nicht tragen können.⁷⁷

Landesweit für Bayern bezuschussten die Bayerische Landesstiftung und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales konkrete Projekte. Ebenso kamen Förderungen der Sudetendeutschen Stiftung ab deren Gründung 1970 für Seminar-Maßnahmen hinzu.⁷⁸

Fundraising

Doch das SSW verließ sich nicht alleine auf Zuschüsse, die mit oftmals sehr umständlichen bürokratischen Hürden verbunden waren. Ein wichtiges Standbein an Einkünften waren die zweimal im Jahr stattfindenden Haus- und Straßensammlungen des DPWV (Frühjahr und Herbst)⁷⁹. Hier bediente sich das SSW wieder der Infrastruktur der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Jugend. Ingrid Hadina koordinierte die Bestellungen



Sammelbüchse des Sudetendeutschen Sozialwerks
von Sammelbüchsen und Listen bis hinein in die SL-Ortsgruppen und versandte Hunderte von Büchsen, die dann auch alle wieder abgerechnet und verbucht werden mussten. Eine logistische Glanzleistung, die

⁷⁷ Die Abrechnungen erfolgten zu jeweils einem Drittel, das sich Eltern, SL-Ortsgruppen und Krankenkassen aufteilten. Da die Krankenkassen sich mehr und mehr zurückzogen und auch die Zahl der Beitragszahler in den Ortsgruppen zurückging, wurde die Belastung für die Eltern immer höher. Es bestand in den 1950er und 1960er Jahren auch die Möglichkeit, durch besonders ertragreiche Haus- und Straßensammlungen zu Gunsten des DPWV

die Beiträge der Ortsgruppen erlassen zu bekommen, als eine Art Bonusprogramm.

⁷⁸ Die Überlieferung der Sudetendeutschen Stiftung wurde noch nicht abgegeben, und wird sicherlich Überlieferungslücken in der jüngeren Geschichte des SSBW schließen können. Bisher sind nur Anträge und Genehmigungen in BayHStA, SdA, SSW 88 vorhanden.

⁷⁹ BayHStA, SdA, SSW 49.

zum Glück durch Briefwechsel in der SL-Kreisgruppe Passau dokumentiert ist.⁸⁰ Als Belohnung für fleißige Sammler wurden vergünstigte Plätze in den Ferienlagern vergeben. So waren natürlich gerade Familien mit Kindern daran interessiert, eine hohe Summe zu erarbeiten.

Auch bei der Auspielung von Tombolas, z.B. in Passau im November 1957⁸¹ oder 1962 bis 1964 in Amberg⁸², bediente man sich der SL-Infrastruktur und der Kontakte mit den jeweiligen Ortsgruppen. Glücksspiele mussten ja immer auch offiziell beantragt und genehmigt werden. Auch Kalender wurden verkauft, deren Erlös dem SSW zugute kam.

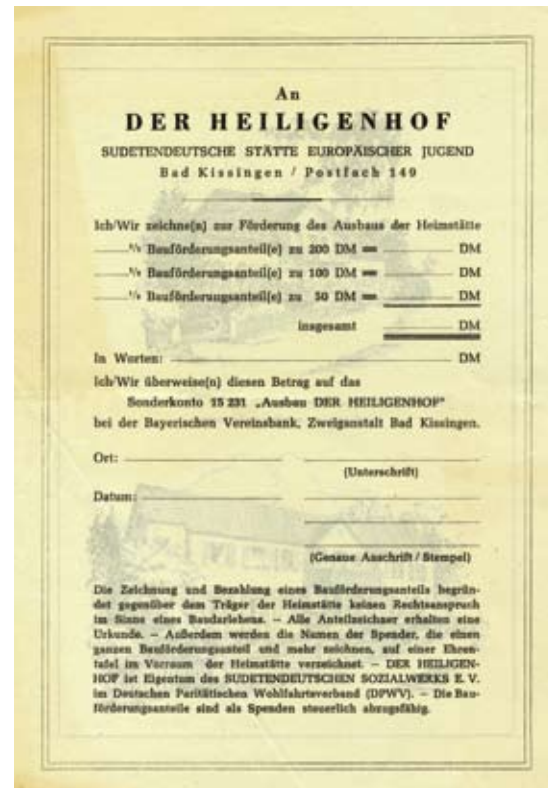
Eine weitere Idee waren die Anteilsscheine am Heiligenhof, die eine gewisse Spenden-Summe (50, 100 oder 200 DM) quasi als ideelle Aktien verbrieften. Auch der Kauf von „Bausteinen“⁸³ entfaltete eine zweifache Wirkung: einmal ging Geld herein, zum anderen fühlte sich jeder, der einen Baustein gekauft hatte, „seinem“ Heiligenhof verbunden; er hatte einen greifbaren Anteil daran.

Einkünfte brachte auch der Verkauf von Schriften wie z.B. einer Sonderausgabe der Gedichte von Erwin Guido Kolbenheyer⁸⁴ oder einem Spiel „Wanderfahrt durchs Sudetenland“⁸⁵.

⁸⁰ BayHStA, SdA, SL KG Passau 60.

⁸¹ BayHStA, SdA, SL KG Passau 60; Aufruf von Ingrid Schmidt-Hadina an Frauenreferentin Hertha Klement zur Durchführung.

⁸² BayHStA, SdA, SSW 204.



Die Sudetendeutschen waren aufgefordert, Bausteine für den Heiligenhof zu zeichnen.

⁸³ „Bausteine“ sind Spendenbestätigungen in Form von Postkarten mit Ansichten des Heiligenhofs, gestaltet von Prof. Oskar Kreibich. BayHStA, SdA, SSW 289.

⁸⁴ BayHStA, SdA, SdJ 176.

⁸⁵ BayHStA, SdA, SSW 317.

Erbschaften und Legate

Schon zu Beginn des SSW stand eine große Spende, welche Arne M. Torgersen seitens der „Norwegischen Europahilfe“ in Höhe von 30.000 DM⁸⁶ zur Verfügung stellte. Diese ermöglichte den Kauf des Heiligenhofs. In zunehmendem Maß gewannen Erbschaften und Legate eine größere Bedeutung in den Finanzen des SSW. Die Einrichtungen mussten unterhalten und die Gehälter bezahlt werden. Flossen die Erbschaften zunächst noch nicht so umfangreich, so wuchsen sie mit steigendem Wohlstand der Landsleute doch erheblich an. So konnte der Erwerb des Hauses Böhmerwald in Stadlern allein aus der Erbschaft der Baronin Elfrida Camilla Maria von Fürstenfels (gest. 27.2.1979)⁸⁷ bestritten werden. Auf der Basis einer testamentarischen Verfügung des langjährigen Vorsitzenden Franz Möldner und seiner Frau Adelgunde erbe die SSW im Jahr 1995 deren Wohnhaus.⁸⁸ Als ein weiterer großer Mäzen ist Hans Fritscher (gest. 1.1.1996)⁸⁹ zu erwähnen, der sein gesamtes Vermögen dem SSBW vermachte; diese Erbschaft lieferte den finanziellen Grundstock für den großen Umbau des Seminargebäudes in den Jahren 2002/3. Im Jahr 2009/2010 konnte das Erbe von Richard Richter (Rüsselsheim) für den Bau des Multifunktionssaals genutzt werden.



Das Brettspiel „Wanderfahrt durchs Sudetenland“ fand bei Jugendlichen und Erwachsenen großen Anklang.

Doch auch zahlreiche kleinere, zweckgebundene Legate sind im Laufe der Jahre zusammengekommen. So auch das Vereinsvermögen von aufgelösten Vereinen, wie z.B. dem Hilfsverein sudetendeutscher Angestellten und Rentner e.V. 1982⁹⁰ oder die Übergabe des Vereinsvermögens des Altherrenverbands „Eiche“-Reichstadt 1876 im Jahre 1992.⁹¹

⁸⁶ BayHStA, SdA, SSW 5 Bericht der Rechnungsprüfer 1954 und 1955 mit Rückgriff auf die Gründungszeit, erstellt von Willi Rosenkranz und Georg Worbs.

⁸⁷ BayHStA, SdA, SSW 102-104.

⁸⁸ BayHStA, SdA, SSW 120

⁸⁹ BayHStA, SdA, SSW 105-118.

⁹⁰ BayHStA, SdA, SSW 121.

⁹¹ BayHStA, SdA, SSW 75.

Regelmäßig wurden Spendenaufrufe vom SSW an seine Mitglieder und an regelmäßige Besucher und Freunde des Heiligenhofs bzw. der Burg Hohenberg – entweder im Rahmen des „Heiligenhof-Briefs“ oder als spezielle Anschreiben – versandt, meistens im Zusammenhang mit konkreten Umbau-, Sanierungs- oder Anschaffungsprojekten. So war die Stiftung SSBW sehr dankbar für eine Zuwendung des Heimatkreises Leitmeritz in Höhe von 100.000 Euro, die für die Sanierung des Gästehauses und der Großküche 2008/2009 eingesetzt wurde. Die Bereitschaft insbesondere von sudetendeutschen Landsleuten, auch mit kleinen Beträgen diese Einrichtungen zu unterstützen, war und ist eine ebenso wichtige Hilfe für den Verein bzw. die Stiftung SSBW. Besonders hervorgehoben werden muss eine spezielle Spendenaktion im Jahr 2004/2005, als das SSBW e.V. aufgrund einer drastischen Kürzung der Zuwendungen des Freistaats Bayern für den Umbau des Seminarhauses und erweiterter Auflagen der Baubehörden in eine finanzielle Schieflage zu geraten drohte. Der damalige Vorstand rief einen ausgewählten Kreis von nahestehenden Personen zur Rettung des Heiligenhof zu einer Spende von „1.000 Euro plus“ auf und erzielte damit in kürzester Zeit einen Eingang von ca. 160.000 Euro. Diese Spender sind auf dem Heiligenhof in einem „Goldenen Buch“ festgehalten.

Personen, die den Heiligenhof mit Erbschaften, Legaten oder größeren Spenden bedacht haben, sind

auf Informationstafeln im Foyer des Heiligenhofs „verewigt“.

Fazit

Anhand dieses kurzen Abrisses kann man die Entwicklung des Sudetendeutschen Sozialwerks in den letzten 60 Jahren in all seinen Facetten erahnen. Keineswegs kann hier von einer Vollständigkeit ausgegangen werden, die die Quellenlage im Moment noch nicht ermöglicht. Sicher werden mit der Abgabe von weiteren Überlieferungssträngen (z.B. Ministerien, Sudetendeutsche Stiftung, Nachlässe von Orts- oder Kreisgruppen der SL oder von Personen, die in Verbindung mit dem SSW bzw. SSBW standen) in Zukunft neue Erkenntnisse möglich sein.

Das Sudetendeutsche Sozialwerk bzw. Sudetendeutsche Sozial- und Bildungswerk zeigte ein großes Potenzial an tatkräftiger und zeitnaher Hilfe im Alltag, sei es nun beim Hochwasser in Passau 1954 oder bei der Erholung von bosnischen Frauen 1995. Es zeigt auch eine große Bereitschaft zum Wandel und konnte daher mit den weltpolitischen Veränderungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Schritt halten, was sein Überleben bis heute zeigt. Bleibt nur zu wünschen, dass dies auch in Zukunft so bleibt: Ad multos annos!

Der Heiligenhof

Eine kontinuierliche Baugeschichte

von Reinfried Vogler⁹²

Die bauliche Vorgeschichte des Heiligenhofs – gelegen auf dem Heiligenfeld im Ortsteil Garitz der Stadt Bad Kissingen – liegt bis zum 19. Jahrhundert im Dunkeln. Fest steht, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Areal des heutigen Heiligenhofs eine Ziegelei betrieben worden ist, zu der auch ein Wohn- und Verwaltungsgebäude gehört haben soll. Zu Beginn des I. Weltkriegs musste die Ziegelei geschlossen werden, die Gebäude verfielen allmählich. Im Jahr 1923 erwarb Carl Schröter das Gelände und erbaute ein Landhaus sowie ein Pumpenhaus zur Wasserversorgung. Dies ist der Kern des heutigen Heiligenhofs.

Im Jahr 1941 geht der Heiligenhof auf den renommierten Architekten Prof. F. A. Breuhaus de Groot⁹³ über. Er baute das Haus für seine Wohn- und auch Büro Zwecke so aus⁹⁴, wie es 1952 das SSW übernahm. Er und seine Familie bewohnten das Haus bis 1950, für das er sogar noch weitere Umbaupläne entwickelte⁹⁵, bevor er sein neues Büro in Köln eröffnete.

Am 20. März 1952 wurde vom Vorstand des kurz zuvor gegründeten Vereins „Sudetendeutsches

Sozialwerk“ (SSW) der Kaufvertrag für die damalige Immobilie Heiligenhof – das Haus Garitz Nr. 105 nebst 3,26 ha Grund und einem Pumpenhaus – unterschrieben. Die Eintragung im Grundbuch erfolgte am 23. Juni 1952. Der Kaufpreis betrug 70.000,00 DM. Auf ihn konnte eine Zuwendung in Höhe von 30.000,00 DM aus der „Norwegischen Europahilfe“ angezahlt werden. Der Restkaufpreis musste aus eigener Kraft aufgebracht werden, Darlehen waren auf dem freien Kapitalmarkt nicht zu bekommen. Damit hatte der Vorstand des SSW gewaltigen Mut – auch zum Risiko – bewiesen.



Der Heiligenhof bei der Übernahme durch das Sudetendeutsche Sozialwerk

⁹² **Reinfried Vogler**, *2.7.1931 in Leipertitz/Südmähren, wohnhaft in Kronberg im Taunus. Rechtsanwalt, 1979-1996 Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands der Keramischen Industrie. Stellvertretender Vorsitzender und Kulturreferent des Bundesverbands der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Stellvertretender Landschaftsbetreuer für Südmähren, 1994-2006 Stellvertretender Vorsitzender des SSBW e.V., seit 2007 Stellvertretender Vorsitzender der Stiftung SSBW. Träger zahlreicher Auszeichnungen, u.a. Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Ehrenbriefe der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Heimat-

landschaft Südmähren.

⁹³ Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_August_Breuhaus_de_Groot sowie Richter, Tilo: „Einfamilienschlösser mit Vorgarten“, in Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 129 vom 4.6.2011, Beilage „Bilder und Zeiten“, S. Z4

⁹⁴ Siehe:Werkverzeichnis in <http://www.fritz-august-breuhaus.com/breuhaus-werke-3.html>

⁹⁵ Siehe:Werkverzeichnis in <http://www.fritz-august-breuhaus.com/breuhaus-werke-4.html>

Am 1. April 1952 wurde der Heiligenhof als „Sudetendeutsche Heimstätte europäischer Jugend“ vom Sudetendeutschen Sozialwerk offiziell übernommen. Der langjährige Hausarchitekt des SSW, Anger, schreibt in seiner Chronik über den damaligen Zustand des Heiligenhofs: „Das eingeschossige Landwohnhaus mit teilweiser Unterkellerung und nur bedingt nutzbarem Dachraum von rd. 570 qm Wohn- und Nutzflächen war 1952 in einem schlechten Bauzustand. Die Forderungen an den Bau für die Nutzung als Jugendheim konnten von Anfang an bis 1959 nur durch Anspruchslosigkeit der Heimleitung, Mitarbeiter und Lehrgangsteilnehmer überbrückt werden. Akuter Wassermangel während der Sommermonate, fehlender Kanalanchluss, ungenügende sanitäre und Küchenanlagen, latente Brandgefahr sind einige Probleme, mit denen die Heimbewohner zu kämpfen hatten.“



Rückansicht des ursprünglichen Heiligenhofs

Durch Vermittlung über einen engen Mitarbeiter Prof. Oberländers konnte ein Darlehen in Höhe von 20.000,00 DM erreicht werden, mit dem die fehlende Küche, der Speiseraum, Betten, Spinde und sanitäre Einrichtungen geschaffen werden konnten. Gefragt und erbracht waren aber in großem Umfang Eigenleistungen. Immerhin konnte das Haus im Jahr 1952 schon 35 Gäste beherbergen. Zu Pfingsten 1952 waren bereits vier Mitarbeiter beschäftigt und die Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Jugend auf dem Heiligenhof eingerichtet. Nach Pfingsten fand der erste Jugendleiterlehrgang statt. 1953 kamen zwei weitere Mitarbeiter dazu. Zur Unterstützung der Versorgung wurde eine kleine Landwirtschaft betrieben mit Kartoffel- und Gemüseanbau, einer Kuh und zwei Schweinen sowie mehreren Ziegen.

Neben dem dringenden Sanierungsbedarf zwang die rasch steigende Zahl von Tagungs- und Lehrgangsteilnehmern zu weiteren Baumaßnahmen. Im Jahr 1953 wurden Gemeinschaftswaschräume und Toiletten im Untergeschoß eingebaut, der Speisesaal vergrößert und die Hauptentwässerung instandgesetzt. 1954 folgte der Neubau einer Mehrkammerklärgrube mit Sickerschächten auf dem Gelände, da kein Vorfluter vorhanden war. Die Kapazität des Hauses konnte auf 75 Gäste erweitert werden.

Erster großer Umbau: 1956/1957

Der nächste größere Bauabschnitt wurde 1957 bewältigt. Durch Hebung des Dachstuhls, Ausbau des I. Obergeschosses und teilweisen Ausbau des Dachgeschosses wurde nicht nur mehr Raum,



Im Jahre 1957 wurde der Heiligenhof erstmals umgebaut.



Der Heiligenhof erhält ein ausgebautes Oberstockwerk.

sondern auch mehr Komfort geschaffen. Es entstanden im neuen I. Obergeschoss 10 große Schlafräume mit je 4 bis 8 Betten, auf etwa einem Drittel des Dachgeschosses Matratzenlager sowie ein Gemeinschaftsraum. Im Erdgeschoß wurden der Kaminraum und neue Büros geschaffen. Im I. Obergeschoss entstanden neue Sanitäranlagen und die heute noch bestehende Diele. Die Kosten beliefen sich auf ca. 153.000,00 DM, für die damalige Zeit ein beachtlicher Betrag.

In diesem Jahr entstand auch in Eigenleistung der Zeltplatz mit rd. 100 Schlafplätzen und einem festen Versorgungshaus mit Wasch- und Toilettenanlagen. Bei den Erdarbeiten half die US-Armee mit schwerem Gerät. Der Versorgungsbau schlug dennoch mit 20.000,00 DM zu Buche.

Bau des ersten Personal- und heutigen Gästehauses: 1959

Wegen der angespannten Lage auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt wurde für die Mitarbeiter des SSW im Jahr 1959 im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus ein Vier-Familien-Wohnhaus (heute Gästehaus) gebaut. In dem zweigeschossigen Bau mit voller Unterkellerung und ohne Dachausbau entstanden knapp 200 qm Wohnfläche. Gleichzeitig wurde die Heizzentrale vom Haupthaus in den Neubau verlegt und eine Druckerhöhung für die Wasserversorgung geschaffen, die nach wie vor aus dem eigenen Brunnen erfolgte. Die reinen Baukosten für diese



Das Areal des Heiligenhofs mit dem damaligen Personal- und heutigen Gästehaus (etwa 1960)

Maßnahmen beliefen sich auf rd. 80.000,00 DM. Ebenfalls im Jahr 1959 wurden durch Umbauten des Kellergeschosses eine leistungsfähige Küche mit Kühl- und Lagerräumen und Spülküche sowie dringend nötige Wasch-, Dusch- und Toilettenanlagen geschaffen. Die Kosten für diese Maßnahmen betragen rd. 40.000,00 DM.

Im Jahr 1960 konnten endlich die Probleme der Wasserversorgung durch den Anschluss des Heiligenhofs an das Wasserversorgungsnetz der Stadt Bad Kissingen (über eine Strecke von rund 1300 m) gelöst werden.

Das im Dachgeschoß bestehende Matratzenlager wurde im Jahr 1964 aufgelöst und dafür Vier-

Bett-Zimmer mit insgesamt 30 Betten eingebaut. Zusätzlich entstanden ein Gemeinschaftsraum, ein Aufsichtszimmer sowie Wasch- und Toilettenanlagen. Dieser Ausbau kostete knapp 30.000,00 DM.

In den Jahren 1965 und 1966 wurde die Heizung von Koks- auf Ölfeuerung umgestellt, bei Beibehaltung der alten Kessel. Der bisher handbetriebene Speiseaufzug erhielt einen Motorantrieb, und das 1. Obergeschoß wurde komplett renoviert. Die Kosten hierfür beliefen sich auf knapp 40.000,00 DM.

Unter maßgeblichem Einsatz des damaligen Heimleiters Erich Kukuk wurde im Jahr 1967 in Eigenleistung der bisherige Lagerraum im Dachgeschoß zu 6 Zimmern mit insgesamt 22 Betten ausgebaut.

Zweiter großer Umbau: 1968 und 1972

Um die steigende Nachfrage besser befriedigen zu können, wurden ab 1966 Planungen betrieben, durch einen an der Rückseite des Hauses zu errichtenden Neubau zusätzliche Kapazität mit einer Größenordnung von rund 1.900 m³ umbauten Raumes zu schaffen. Mit der etappenweisen Realisierung dieses Vorhabens wurde schließlich 1968 begonnen. Der erste Bauabschnitt brachte im Untergeschoß eine Vergrößerung des Küchenbereichs, einen neuen Speise-/Lehrsaal, neue sanitäre Einrichtungen und eine neue Treppen-



Der neue Kaminraum

anlage. Im Erdgeschoß wurden der Kaminraum vergrößert und ein Gästezimmer ausgebaut. Schon im August 1968 konnte diese Ausbaumaßnahme abgeschlossen werden, sie kostete 108.000,00 DM. Der zweite Abschnitt dieser Planung wurde 1972 in Angriff genommen. Er umfasste im Erdgeschoß einen Saal mit 70 Plätzen und im Obergeschoß zehn Zwei-Bett-Zimmer sowie sanitäre Anlagen. Mit einem Kostenvolumen von 185.000,00 DM konnte dieser Bauabschnitt im Oktober 1972 abgeschlossen werden.

Dennoch bestand weiterer Sanierungs- und Ausbaubedarf. Im Jahr 1976 wurde durch den Umbau des alten Daches des Haupthauses zu einem Mansardendach mehr Raum durch den Wegfall der Dachschrägen und die Neuordnung der Zimmer gewonnen. Das gesamte Hauptgebäude wurde renoviert, und der Hof wurde mit

einem Verbundpflaster neu gestaltet. Diese Kosten beliefen sich auf 230.000,00 DM.

Im Jahr 1979 wurde mit einem Aufwand von 13.400,00 DM eine neue Pumpe in den Tiefbrunnen eingebaut, um mit der zusätzlichen Nutzung des Brunnens Wasser- und Abwasserkosten zu sparen. Im selben Jahr wurde das Personalwohnhaus renoviert und mit einer Wärmedämmfassade versehen. Auch die alte Heizungsanlage wurde



Mit einem Leporello warb der erweiterte Heiligenhof um seine Gäste.

erneuert. Es entstanden Baukosten in Höhe von rund 50.000,00 DM.

Im Jahre 1980 wurden die alten Außenanlagen erneuert und erweitert sowie die Freisitzflächen gegenüber dem Haupteingang neu angelegt. Die Eingangstreppe wurde verbreitert und beleuchtet und die Wasserdruckanlage verstärkt.

1982 wurde das Untergeschoß im rückwärtigen Anbau unter der Terrasse erweitert, um neue Lager- und Mehrzweckräume zu gewinnen. Einschließlich der Gartengestaltung entstanden Kosten in Höhe von 122.000,00 DM.

1983 wurde im Personalhaus das alte Satteldach durch ein Mansardendach ersetzt und damit praktisch ein Vollgeschoß gewonnen, in das zwei Einzel- und vier Doppelzimmer, eine Teeküche, zwei Bäder und Abstellräume eingebaut wurden. Dafür mussten 235.000,00 DM aufgewendet werden.

Bau des zweiten (heutigen) Personalhauses: 1992/1993

Die Entspannung auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt und die Tatsache, dass der Standard des alten Personalwohnhauses nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen gerecht wurde, führten zu dem Beschluss des Vorstandes des SSBW, ein neues Personalhaus zu bauen. Dementsprechend wurde in den Jahren 1992 und 1993 im Anschluss an das alte Personalhaus und die dahinter liegenden Wirtschaftsgebäude sowie Garagen ein zwei-

geschossiges Personalhaus mit ausgebautem Dachgeschoß erstellt. Das Haus enthält in den beiden Vollgeschossen je eine Wohnung mit gut 120 qm Wohnfläche und im Dachgeschoß Wohn- und Nutzraum von knapp 90 qm. Das alte Personalhaus wurde zu einem Gästehaus mit vier Appartements und acht Einzelzimmern umgebaut. Die Gesamtbaukosten beliefen sich auf 1,15 Mio. DM.

Im Jahre 1995 wurden das Untergeschoß des Haupthauses mit einem Gesamtaufwand von 49.000,00 DM saniert und neue Toiletten und Duschen eingebaut.

Bau des Zeltplatz-Bungalows: 1997

1997 wurde der Zeltplatz-Bungalow mit einem Gesamtaufwand von 440.000,00 DM praktisch neu gebaut mit Küche und Sanitärräumen. Die hohen Kosten gehen darauf zurück, dass erst nach Beginn der – ursprünglich deutlich geringer kalkulierten – Sanierungsmaßnahmen der schlechte Zustand der Substanz erkennbar wurde.

Im Haupthaus wurde der Ostflügel ausgebaut. Dabei entstanden die neue Bibliothek sowie vier Zimmer mit Nasszellen. Außerdem wurde der Küchentrakt optimiert. Insgesamt wurden dafür 588.000,00 DM ausgegeben.

Im selben Jahr werden im Haupthaus die Fenster und der Außenputz erneuert sowie das Dachgeschoß, die Waschräume, die Heizung und die



Im Rahmen der Erweiterung des Ostflügels im Jahr 1997 entstand das Bibliothekszimmer.

Elektroanlagen saniert. Die Kosten dafür beliefen sich auf 226.000,00 DM. Und schließlich wurden im Untergeschoß des Gästehauses mit einem Aufwand von 57.000,00 DM Wirtschafts- und Archivräume ausgebaut.

Dritter großer Umbau: 2001/2002

In dieser Zeit setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Heiligenhof nur durch eine grundlegende Sanierung und durch teilweisen Neuausbau auf absehbare Zeit zukunftssicher gemacht werden kann. In den Jahren 1999/2000 entstanden die ersten Projektstudien, die das Ziel hatten, neben der Einrichtung moderner und funktionsfähiger Tagungsräume Unterbringungsmöglichkeiten in Einzel- und Doppelzimmern durchweg mit Nasszellen auszustatten. Mehrbettzimmer sollten nur noch im alten Haupthaus verbleiben.

Dieses Ziel konnte nur durch den Abriss aller Anbauten erreicht werden, die nach 1953 hinter dem Haupthaus entstanden waren. An deren Stelle sollte das neue Seminarhaus errichtet werden. Der erste Spatenstich für dieses Großprojekt fand im Juli 2001 statt, das Haus konnte im September 2002 in Betrieb genommen werden. Der laufende Betrieb konnte bis auf eine kurze Unterbrechung weitgehend aufrechterhalten werden, was aus Kostengründen wichtig war.



Spatenstich für den großen Neubau des Seminartraktes im Jahr 2001 (v.l.): Johann Böhm (ehem. Präsident des Bayerischen Landtags und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe) und Wolfgang Egerter (Staatssekretär a.D. und Vorsitzender des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerks).

Dieser Neubau ist das größte Bauprojekt in der Geschichte des Heiligenhofs. Er nimmt die Achse des alten Haupthauses auf, zieht diese durch den ganzen Baukörper und öffnet sie im Gartenbereich (in Anlehnung an den alten Landhausbau) durch die Spreizung des Baus in Form eines Y in helle Aufenthaltsbereiche in allen Etagen. Der Neubau enthält zwei unterschiedlich große Säle, die zu einem großen Saal verbunden werden können, einen großen Speisesaal mit Terrasse zum Hof, 38 Gästezimmer mit Dusche und WC, die zum Teil auch als Doppelzimmer genutzt werden können; außerdem wurde die alte Weinstube erweitert. Einige Zimmer sind behindertengerecht eingerichtet. Das Gebäude hat außer der vollen Anbindung an das Haupthaus auch einen eigenen Eingang von der Hofseite und ist durch einen Fahrstuhl erschlossen.

Neu gestaltet wurde auch der Hofbereich mit den dort befindlichen kleinen Wirtschaftsgebäuden. Und schließlich wurde am nördlichen Rand des Hofes aus feuerpolizeilichen Gründen ein Feuerlöschteich angelegt, um den Bau einer neuen teuren Wasserhochdruckleitung vom Stadtbereich her zu vermeiden. Dieser Teich wird inzwischen mit Erfolg in die Programme der Jugendarbeit eingebunden.

Für diesen gesamten Baukomplex entstanden in den Jahren 2001/2002 Kosten in Höhe von knapp unter 3 Mio. Euro.

Umbau des Gästehauses: 2008/2009

Durch den Neubau des Seminarhauses wurde die Nachfrage für Tagungen und sonstige Veranstaltungen auf dem Heiligenhof deutlich angeregt. Andererseits waren aber die im Gästehaus angebotenen Zimmer immer schwerer zu vermarkten, da ein Großteil über kein eigenes Bad verfügte und der zum Teil in Eigenregie entstandene Ausbauzustand nicht mehr den Anforderungen entsprach. Diese Situation führte zu dem Entschluss, das Gästehaus grundlegend zu sanieren bzw. umzubauen, um auch dort moderne Gästezimmer zu erhalten. Praktisch wurde bei diesen Arbeiten, die im Jahr 2008 begannen, der alte Innenausbau bis auf die Decken und die tragenden Wände entfernt, auch die elektrischen und sanitären Installationen wurden komplett erneuert. Nach einer Rekordbauzeit über die Wintermonate konnten die Bauarbeiten im Frühjahr 2009 abgeschlossen werden. Es entstanden 34 Gästebetten in Einzel- und Doppelzimmern, alle mit Bad und WC. Die Kosten beliefen sich auf 330.000,00 Euro.

Bau des Multifunktionsaals: 2010

Nicht die Bauwut des Vorstandes oder des Geschäftsführers, sondern die Tatsache, dass es aufgrund der guten Auslastung immer wieder Probleme wegen nicht ausreichender Kapazitäten im Lehrsaalbereich gab, führte dazu, dass im Juli 2010 mit dem Bau eines Multifunktionsaales begonnen wurde. Zur besseren Nutzung der vorhandenen

Infrastruktur, aber auch aus architektonischen Gründen wurde der Saal unter Anschluss an das ebenerdig liegende Untergeschoß des Seminarhauses in den dortigen Hang hinein gebaut. Der Saal ist für die unterschiedlichsten Nutzungen geeignet; durch die Innengestaltung wurde auch ein etwas festlicher Charakter erreicht. Dieser neue Saal verfügt über die modernste technische Ausstattung. Das Fassungsvermögen ist auf bis zu 120 Personen ausgelegt. Die Fertigstellung war für Oktober 2010 geplant, was für den Innenausbau eingehalten werden konnte. Die umfangreichen Außenarbeiten – u.a. auch mit einer neuen Terrasse vor dem Saal – konnten erst im Frühjahr 2011



beendet werden. Die Baukosten beliefen sich auf etwa 400.000,00 Euro.

Fazit

Nach all diesen Ausbaumaßnahmen verfügt der Heiligenhof inkl. Altbau und einer Ferienwohnung über 223 Gästebetten. Er umfasst ein Areal von rund 6 ha. und ist ein Haus, das allen Anforderungen an eine moderne Bildungs- und Begegnungsstätte gerecht wird.

Der Ausbau vom Einfamilien-Landhaus zu einem modernen Bildungs- und Begegnungszentrum ist auch eine gewaltige finanzielle Leistung. Bis zur Einführung des Euro wurden rd. 2,310 Mio. DM und danach 3,730 Mio. Euro verbaut. In alte DM umgerechnet ergibt dies einen Gesamtbetrag von 9,610 Mio. DM und in Euro eine Summe von 4,911 Mio. Euro. Diese Mittel allein aus dem laufenden



Der Heiligenhof im Jahr 2011: Vorder- und Rückseite sowie Personal- und Gästehaus.

Betrieb zu erwirtschaften, wäre nicht möglich gewesen. Dankenswerterweise haben der Freistaat Bayern, die Bayerische Landesstiftung sowie eine Reihe anderer Förderer und zuletzt auch die Stiftung Deutsche Jugendmarke mit ihren Zuwendungen geholfen. In beachtlicher Höhe sind erfreulicherweise Einzelspenden – vor allem aus dem sudetendeutschen Bereich – geflossen, die vor allem in einzelnen Krisensituationen entscheidend gewesen sind. Auch mit Erbschaften und Vermächtnissen wurde der Heiligenhof bedacht. Beispielsweise konnte der zuletzt gebaute Multifunktionssaal nur deshalb fast ohne Hilfe der öffentlichen Hand und ohne eine neue Kreditaufnahme gebaut werden, weil rund ein Drittel der Bausumme aus einer Erbschaft zur Verfügung stand. Die Solidarität und der Selbstbehauptungswille der sudetendeutschen Volksgruppe wurden hier eindrucksvoll demonstriert.

Nicht enthalten in diesen Zahlen sind die umfangreichen Leistungen der zahlreichen ehrenamtlichen Helfer, die vor allem in der Anfangszeit vieles erst möglich gemacht haben. Enthalten sind auch nicht der Bau des Raucherpavillons, der Bogenschießanlage hinter dem Löschteich, die Sanierung der Garagen im Wirtschaftshof und viele andere kleine Projekte. Erwähnt werden müssen aber auch der Hochseilklettergarten und der Kletterturm, die in Kooperation mit anderen Organisationen betrieben werden, aber zur Attraktivität des Heiligenhofs beitragen.

Dass das Haus, das auch in Fachkreisen einen guten Ruf genießt, so gut angenommen wird, liegt sicher an dem Einsatz und der Motivation der Mitarbeiter sowie an den vermittelten Inhalten, wohl aber auch daran, dass die moderne Architektur bemüht war, die Atmosphäre des Umfeldes aufzunehmen und in der harmonischen Verbindung mit der alten Bausubstanz ein wenig das Flair und die Wärme des alten Landhauses zu übernehmen.

Die Erfolgsgeschichte des Heiligenhofs ist neben der inhaltlichen Aktualität sicher auch darin begründet, dass die Verantwortlichen immer die Aktualität der Bausubstanz im Auge hatten – und bauten. Insofern wird es für die Zukunft auch weitere Baumaßnahmen geben, und wenn es nur um die Substanzerhaltung und Modernisierung gehen mag. Die nächste Maßnahme liegt auch schon auf dem Tisch. Die alte Bausubstanz des Haupthauses bedarf dringend der Sanierung. Die Installationen für Heizung, Wasser und Abwasser müssen erneuert, alle Zimmer mit Nasszellen ausgestattet werden. Und durch den Anbau einer Fensterachse im Westen soll Raum geschaffen werden für die durch den Nasszelleneinbau wegfallenden Betten und für die Verwaltung. Gleichzeitig soll damit auch die Optik des alten Landhauses mit seiner Symmetrie wiederhergestellt werden. Damit schliesse sich der Kreis vom Landhaus als Einfamilienhaus zum Landhaus als europäische Bildungs- und Begegnungsstätte.

Zur frühen Geschichte des Heiligenhofs Sudetendeutsche Heimstätte europäischer Jugend

Ein Zeitzeugenbericht von Walli Richter⁹⁶
mit Ergänzungen von Oskar Böse⁹⁷

Die Vorgeschichte

Bereits in den letzten Kriegstagen 1945 flüchteten Sudetendeutsche aus ihrer Heimat, vor allem aus dem nördlichen Sudetenschlesien, aus Südmähren und dem Erzgebirge. Nach dem Kriegsende im Mai 1945 begannen schon bald die so genannten „Wilden Vertreibungen“. Nach dem Beschluss des „Potsdamer Abkommens“ wurden die Vertreibungen der zu Kriegsende annähernd 3,4 Mio. Sudetendeutschen systematisch bis Oktober 1946 fortgesetzt. Eine kleine Zahl von Sudetendeutschen kam danach noch als Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland.

In den Jahren nach 1945/46 setzte wegen der Arbeitssuche eine große Wanderungsbewegung unter den Vertriebenen in Westdeutschland ein. Eine kleine Zahl von Flüchtlingen aus dem

Sudetenland wanderte nach dem Kriegsende in andere Länder aus.

Nach der Volkszählung vom 13. September 1950 lebten in der inzwischen neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland 1.912.000 Sudetendeutsche, davon

1.026.400	Sudetendeutsche in Bayern,
395.400	Sudetendeutsche in Hessen,
322.700	Sudetendeutsche in Baden-Württemberg,
74.100	Sudetendeutsche in Nordrhein-Westfalen,
57.800	Sudetendeutsche in Niedersachsen,
15.800	Sudetendeutsche in Rheinland-Pfalz.

In der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bzw. der – im Jahr 1948 gegründeten – Deutschen Demokratischen Republik (DDR) lebten damals 914.000 Sudetendeutsche.

⁹⁶ **Walli Richter**, *1935 in Oberleutensdorf, lebt in München. Nach der Vertreibung zunächst wohnhaft in Dinkelsbühl. Schon 1947 übernahm sie Führungsaufgaben in der Sdj, 1954-1960 Mitarbeiterin der Bundesgeschäftsstelle der Sdj in Bad Kissingen, danach Übersiedlung nach München. 1958–1965 Sdj-Bundesmädelführerin, als solche Organisatorin der Sdj-Hilfsaktion „Gruß über die Grenzen“ mit Hilfspaketen in die ehemalige „DDR“ und Aufnahme von Patenschaften zwischen Sdj-Mitgliedern und Familien im früheren „Ostblock“. 1965–1978 Referentin im Studentenwerk München, danach Landesgeschäftsführerin im BdV Bayern, mit Dr. Fritz Wittmann Aufbau der Sudetendeutschen Stiftung, verfasste zahlreiche Beiträge in Zeitschriften und für den Rundfunk, 1984 hauptamtliche SL-Kulturreferentin, 1987-2009 Bundesfrauenreferentin der SL, 1988–1998 Heimatpflegerin der Sudetendeutschen. Trägerin zahlreicher Auszeichnungen und bis heute aktiv als Zeitzeugin und Beraterin bei der Archivierung. BayHStA, SdA, Sammlung Walli Richter.

⁹⁷ **Oskar (Ossi) Böse**, *10.6.1924 in Seifersdorf, lebt in Düsseldorf. Mitbegründer und lange Jahre Vorsitzender der Bundesverbände der Sudetendeutschen Jugend (Sdj) und der

Deutschen Jugend des Ostens (DJO), Mitbegründer des Sudetendeutschen Sozialwerks, ehemals Leiter der Berufsbildungsstätte in Ingolstadt, dann Heimleiter auf dem Heiligenhof, Gründungsmitglied und über Jahrzehnte Bundesvorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie Gründungsmitglied des Bundes der Vertriebenen (BdV). 20 Jahre Bundeskulturreferent der SL, Generalsekretär des Sudetendeutschen Rats, 1966-2001 Stellvertretender Vorsitzender des Adalbert-Stifter-Vereins, 1977-2002 Stellvertretender Vorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, Mitglied des Programmbeirats des Westdeutschen Rundfunks, Vizepräsident der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) und Gründer von deren Jugendorganisation (JEV). 1967-1988 Direktor der nordrhein-westfälischen Landesstiftung „Haus des Deutschen Ostens“ – jetzt „Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus“ – in Düsseldorf. Träger zahlreicher Auszeichnungen, u.a.: Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Bayerischer Verdienstorden, Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Großer Sudetendeutscher Kulturpreis, Heinrich-Liebig-Medaille des Heimatkreises Reichenberg.

44.203 Sudetendeutsche lebten 1953 in Österreich.⁹⁸

Die Situation der Sudetendeutschen

Im Jahr 1950 lebten wir, die Sudetendeutschen, in allen deutschen Ländern und in Österreich bis auf wenige Ausnahmen in Flüchtlingslagern, Notwohnungen, einfachen Sozialwohnungen oder Behelfsheimen (billig gebaute kleine Häuser). Die Erwachsenen und viele Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland waren in jener Zeit arbeitslos, andere erlebten Notzeiten in neu gegründeten Betrieben.

Trotz aller staatlichen Hilfen waren die Flüchtlinge und Vertriebenen in jener Zeit ‚Außenseiter der Gesellschaft‘, worunter auch die Kinder und Jugendlichen sehr gelitten haben. Darüber schrieb ein bis 1945 in Amerika lebender norwegischer Journalist einen erschütternden Bericht.⁹⁹

Solidargemeinschaften der Sudetendeutschen

Schon seit etwa 1946 fanden sich Freunde aus den früheren Gemeinschaften in der Heimat (zum Beispiel der „Iglauer Singkreis“) regelmäßig bei örtlichen und zum Teil überregionalen Treffen zusammen.

Wegen des nach Kriegsende in den westlichen Besatzungszonen verfügt Versammlungsverbots für politische Gruppierungen gründeten sich an

vielen Orten Solidargemeinschaften der Sudetendeutschen mit einem kulturellen oder sozialen Programm. Sie trugen verschiedene Namen (bei uns in Bayreuth zum Beispiel: „Hilfs- und Kulturverein der Sudetendeutschen“). Neben Treffen der Erwachsenen wurden regelmäßig oder sporadisch für Kinder und Jugendliche Gruppenveranstaltungen organisiert. Daraus entstanden die ersten Gruppen der „Sudetendeutschen Jugend“ (SdJ), die sich 1950 zu einem Bundesverband zusammengeschlossen haben. Die SdJ Deutschland arbeitete eng mit der „Sudetendeutschen Jugend Österreich“ (SdJÖ) zusammen.

Die Jugend der Sudetendeutschen war auch mit ihren Gruppen heimatlos. Die SdJ-Gruppen trafen sich in Schulen, Kindergärten, Jugendherbergen oder Sportheimen. Sie waren mehr oder weniger willkommene oder geduldete Gäste. Seit einzelne verbandseigene Jugendheimstätten anderer Jugendverbände wieder arbeiteten, wuchs auch bei den Sudetendeutschen der Wunsch nach einem „eigenen Heim“.

Die Anfänge des Heiligenhofs (1952 – 1957)

Der Beginn der Geschichte des Heiligenhofs ist geprägt von einer engen Verbindung zwischen der Sudetendeutschen Jugend (SdJ), der Sudeten-

⁹⁸ Quelle: Bohmann, Das Sudetendeutschtum in Zahlen, Seite 227.

⁹⁹ Siehe: Arne M. Torgersen, „...nach Ihnen, Herr General!“

deutschen Landsmannschaft (SL), vor allem den SL-Frauengruppen, und – nach dessen Gründung – mit dem Sudetendeutschen Sozialwerk (SSW).

Freunde in der Not

Ossi Böse, der damalige SdJ-Hauptjugendführer und spätere Leiter des Heiligenhofs berichtet:

„Der damalige Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Dr. Rudolf Lodgman von Auen und der damalige Staatssekretär im Bayerischen Arbeits- und Sozialministerium Prof. Dr. Theodor Oberländer besuchten im Sommer 1950 das SdJ-Grenzlandlager Gaisthal in der Oberpfalz. In einem abendlichen Gespräch mit der SdJ-Führung diskutierte man die schwierige Lage des Jugendverbandes. Im Gedankenaustausch entwickelte sich nach der Überlegung ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ die Idee, eine eigene Bildungseinrichtung aufzubauen. Damit verbunden waren auch Überlegungen zur Gründung eines Sudetendeutschen Sozialwerks.

Wir nahmen eine Landkarte und suchten unter Einbeziehung der damaligen DDR die Mitte Deutschlands. Unser spitzer Bleistift fiel auf die Gegend von Bad Kissingen. Wir erinnerten uns an die Tradition der Bäder im Sudetenland. Balthasar Neumann, der große Architekt und Bildhauer, wirkte auch in Bad Kissingen. Das Denkmal im Kissinger Rosengarten, das ihn gemeinsam mit dem Begründer des Bades Georg Anton Boxberger zeigt, stellte die Gemeinsamkeit zwischen den Sudeten-

deutschen und den Franken her. So machten wir uns auf die Suche nach einem Haus, zum Beispiel nach einem geschlossenen Kurheim in der Stadt. Oberländer, der früher in der Nähe wohnte, machte uns auf ein Haus am Stadtrand von Bad Kissingen aufmerksam, das dem Architekten Fritz August Breuhaus de Groot gehöre und zum Verkauf stünde.

Oberländer brachte uns in Kontakt mit einem Freund, dem damaligen Leiter der Organisation ‚Norwegische Europahilfe‘ Arne M. Torgersen. Und wir fanden Kontakt zu Ministerialrat Johannes Maurer im Bayerischen Arbeits- und Sozialministerium.

Als Träger für ein Haus wurde 1952 der Verein ‚Sudetendeutsches Sozialwerk‘ (SSW) gegründet. Initiatoren und Mitglieder des ersten Vorstands waren Ing. Herbert Schmidt, Sepp Großschmidt, Hans Mracek, Ossi Böse und andere.

Die Geldbeschaffung für den Kauf eines Hauses war ein Abenteuer. Trotz persönlicher Armut wurde durch Geldspenden der Landsleute und der Gliederungen der SL ein finanzieller Grundstock gelegt. Unter anderem bewilligte der Freistaat Bayern eine Förderung über das Bayerische Arbeits- und Sozialministerium. Die Initialzündung aber gab die ‚Norwegische Europahilfe‘, die durch Vermittlung ihres Deutschlandreferenten Arne M. Torgersen eine Spende von 40.000 DM einbrachte.

Mit all diesen Hilfen und ohne Eigenkapital wurde 1952 das Haus gekauft. Die Kreissparkasse Bad Kissingen war eine große Hilfe. Wir waren hoch verschuldet, aber Eigentümer des ‚ersten Grund und Bodens der sudetendeutschen Volksgruppe‘, wie wir unseren Gästen später immer erzählten.“

Haus und Anwesen „Der Heiligenhof“

Der Heiligenhof war einmal das Herrschaftshaus einer Ziegelei, die aufgelöst wurde. Der Architekt Breuhaus de Groth kaufte das Haus und Anwesen und richtete dort ein Landhaus für seine Familie und Gäste ein. Dem entsprachen die Größe und die Einteilung der Räumlichkeiten. Bei der Übernahme im Jahr 1952 hatte das einstöckige Haus im Erdgeschoß einen Speisesaal mit einem kleinen Nebenraum, in der Mitte ein kleineres Wohnzimmer und davor eine große offene, aber gedeckte Veranda mit Kamin, zwei Gästezimmer mit Bad, ein Veranda-Zimmer mit Balkon sowie ein großes Foyer. Im Dachgeschoß befanden sich fünf Schlafräume mit zwei kleinen Nebenzimmern neben dem ersten Raum sowie ein Foyer mit Balkon. Das Kellergeschoß umfasste eine Familienküche und ein oder zwei Lagerkeller. Hinter dem Haus lag ein kleiner, gepflegter Park mit altem Baumbestand und einem Brunnenhaus sowie einem kleinen Stallgebäude. Zum Grundstück des Heiligenhofs gehörten ein paar kleine Felder, die wir für Kartoffel- und Gemüseanbau zum Eigenbedarf nutzen konnten.

„Unser Brunnen ist nur 107 m tief“, mit diesem Satz begrüßten wir alle Gäste und ergänzten ihn: „Darum spart bitte Wasser.“ Die sanitären Anlagen im Haus waren spartanisch. In einigen Schlafräumen waren Waschbecken. Aber für die Gäste gab es keine Waschräume oder Duschen. So mussten wir später manchmal Trinkwasser mit Tankwagen aus der Stadt bringen lassen. Manchmal führten wir die älteren Jugendlichen aus dem SdJ-Zeltlager zur Saale oder ins Schwimmbad, um sich zu waschen. Und im Erdgeschoß war nur eine Toilette.

Die Küche war als geräumige Familienküche eingerichtet mit einem großen Herd, einem Tisch, Wandschränken für das Geschirr und einer größeren Spüle mit Kaltwasseranschluss.

Das ganze Haus war bis auf einen kleinen Wandschrank in einem Schlafraum (Bettwäsche-Lager) unmöbliert und leer.

Im Jahr 1952 kaufte das „Sudetendeutsche Sozialwerk e.V.“ (SSW) das Haus und das Anwesen. Aber der Heiligenhof war nicht für eine Belegung mit bis zu 40 Gästen gedacht.

Die Ausstattung

Töpfe, Betten, Decken, Besteck, Geschirr, Haushaltswäsche: Es fehlte alles in dem bei der Übergabe leeren Haus. Wir brauchten viel

Einfallsreichtum und Humor, um die Ausstattung zu organisieren. Dabei halfen uns der für die Flüchtlingslager zuständige Regierungsrat Winter bei der Regierung von Unterfranken in Würzburg, aber auch die amerikanische Besatzungsarmee und nicht zuletzt unsere Ortsgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ganz besonders der Obmann von Bad Kissingen, Licha.

Aus Flüchtlingslagern, die in dieser Zeit aufgelöst wurden, bekamen wir die Stockbetten mit Matratzen und Decken, ausgesonderte Töpfe und Küchenutensilien, SL-Gruppen brachten uns Ausstattungshilfen, vom Deutschen Roten Kreuz erhielten wir eine Gulaschkanone, in der wir am Hof kochten, die amerikanische Besatzungsarmee gab uns ausgesonderte Lebensmittel (Käse, Trockenei, Milchpulver, Trockenkartoffeln).

Wir nahmen alles dankend an und versuchten, durch unsere Landwirtschaft zur Einsparung von Verpflegungskosten beizutragen. Unser Hausmeister Berthold Tögel baute Kartoffeln und Gemüse an und erntete mit den fleißigen sudetendeutschen Studenten, die im Sommer als Helfer kamen. Wir versuchten, uns als „Nebenerwerbsbauern“ mit einer Hühnerzucht und dem erträumten Verkauf von Eiern zu helfen. Die Frauengruppe der SL Nürnberg schenkte uns zum glücklichen Anfang ein Schwein. Von da an fütterten wir Jahr für Jahr ein oder zwei Schweine, die für die Gemeinschaftsküche

geschlachtet wurden. Wir hatten auch eine Kuh und mehrere Ziegen.

Es wurde vieles versucht, und trotzdem schaute Otto Thuma, unser Verwaltungschef, in „99 leere Kassen“, wie in einem Gedicht von Rolf Nitsch zu lesen war. Schlimm war für uns persönlich, dass das SSW uns, den Angestellten, jahrelang nur „Abschlagszahlungen“ für die niedrigen Gehälter zahlen konnte.

Diese Jahre waren wirklich nur durch die gute, fröhliche Gemeinschaft und mit Humor zu ertragen.

Angestellte

Ossi Böse erzählt wieder:

„Als wir den Heiligenhof übernahmen, zogen als erste Angestellte des SSW zuerst ab Pfingsten 1952 meine damalige Verlobte Pepi Hölzel als Wirtschaftsleiterin und Köchin sowie unsere langjährigen Mitarbeiter Otto Thuma als Buchhalter und Berthold Tögel als Hausmeister ein. Im September 1952 folgte ich als Heimleiter, ich wurde ebenfalls beim SSW angestellt. Im März 1953 heirateten Pepi Hölzel und ich. 1954 kam unser erster Sohn Dietmar in Bad Kissingen zur Welt.“

Im Jahr 1953 wurden vom SSW die Kindergärtnerin Gretl Hajek und die Köchin Frau Oeser angestellt. Als uns Frau Oeser verließ und meine Frau die Stelle als Wirtschaftsleiterin kündigte, kam

die Landwirtschaftsmeisterin Anna Linhart als Wirtschaftsleiterin zu uns.

Im Jahr 1952 richteten wir auf dem Heiligenhof die SdJ-Bundesgeschäftsstelle ein. Ich leitete sie als damaliger Hauptjugendführer neben meiner Tätigkeit als Heimleiter. Im Jahr 1953 wurde für diese SdJ-Bundesgeschäftsstelle zuerst von der SdJ und dann von der SL Helga Röhl als Mitarbeiterin auf den Heiligenhof angestellt, die 1954 von Walli Richter abgelöst wurde.

Mit dieser Gruppe von Angestellten des SSW und der SdJ arbeiteten wir bis 1957. Es wurde viel Informationsmaterial für die Führer in SdJ-Gruppen erstellt. Zum Beispiel wurden entsprechend der Altersgliederung der Gruppen so genannte Grundhefte erarbeitet und in einer hohen Auflage gedruckt: für Kindergruppen „In jedem Kind liegt eine wunderbare Tiefe“, für Jungmädelsgruppen „So fröhlich wie der Morgenwind“, für Mädelsgruppen „Reif werden und rein bleiben“ und für Jungengruppen „Jung sein heißt den Tag angreifen und zwingen“. Diese Grundhefte wurden von einem Arbeitskreis zusammengestellt, dem Ossi Böse, Sigrid und Wolfgang Egerter, Gretl Hajek, Rolf Nitsch sowie Traute Theml angehörten.

In jedem Monat wurde für jede der fünf Altersstufen ein Arbeitspapier mit praktischen Empfehlungen zusammengestellt, geschrieben,

vervielfältigt und an Gruppenleiter und Mädelführerinnen verschickt.

Als Lehrmannschaft für die vielen Jugendleiterlehrgänge ab Pfingsten 1952 arbeiteten unentgeltlich mit: Rolf Nitsch aus Gailnau bei Rothenburg ob der Tauber, Wolfgang Egerter und seine Schwester Sigrid Egerter aus Landshut, Herbert Haischmann aus Frankfurt, Erich Kukuk aus München sowie Traute Theml aus Barntrop.

In der Hauswirtschaft halfen in ihren Schulferien und an Urlaubstagen unentgeltlich mit: Ingrid Frodl aus Neustadt/Saale, Ursel Großschmidt aus München, Gitta Deymel aus Nürnberg, Walli Richter aus Dinkelsbühl, Kurt Sieber aus Hofheim.

Bei Kinderfreizeiten arbeiteten unter anderem in den Semesterferien mit: Franz Buchmann, Walter Pilz und Brinkfried Wasiela aus München, Thomas Amort, Hubert Geppert, Dieter Huber und Rochus Reiter aus Berchtesgaden sowie Klaus Großschmidt aus Erding. Zeitweise wurden angestellt: Ernst Hampel aus Krefeld und Wolfgang Michel aus Nürnberg.

Ohne diese große Helfergruppe, denen wir am Anfang nur kostenlose Übernachtung und Verpflegung am Heiligenhof anbieten konnten, hätte der Heiligenhof in den ersten, schweren Jahren nicht bestehen können.“

Praktikantinnen am Heiligenhof

Die Kindergärtnerin Gretl Hajek war seit 1953 vom SSW am Heiligenhof angestellt und leitete die Kinderfreizeiten. Die Hauswirtschaftsleiterin Anna Linhart war ab 1956 als Wirtschaftsleiterin angestellt. Aufgrund Gretl Hajeks Berufsqualifikation für Sozialberufe konnten unter ihrer Leitung Praktikantinnen für soziale Berufe und aufgrund der Berufsqualifikation von Anna Linhart Praktikantinnen für hauswirtschaftliche Berufe Praktika ableisten, die als solche von den Fachschulen anerkannt waren. So haben ab 1957 immer 3 bis 5 Praktikantinnen am Heiligenhof gearbeitet.

Seit 1955 führten wir in den Sommerferien Kinderkuren für 6- bis 10-jährige Kinder im Auftrag der Krankenkassen durch, und zur gleichen Zeit fanden um den Heiligenhof herum Zeltlager der Sdj statt.

Der Heiligenhof wurde umgebaut

„Landsleute, Ihr habt ein Dach über dem Kopf, wir haben keines!“, mit dieser Erklärung begannen unsere Landsleute in den SL-Ortsgruppen und vor allem die Sdj-Mitglieder beim Sudetendeutschen Tag 1956 eine große Spendensammlung mit gutem Erfolg.

Aus Mitteln des Bundesjugendplanes wurden neben dem Heiligenhof zwei Sportplätze und ein kleiner Bungalow mit einem Gemeinschaftsraum, einer überdachten Veranda und sanitären Anlagen

gebaut. So konnten wir die Zeltlagergäste außerhalb des Hauses betreuen.

Im Sommer 1956/57 wurde der Heiligenhof durch einen großen Umbau vergrößert. Es wurde ein Stockwerk mit Schlafräumen aufgesetzt. Außerdem wurde er um eine Küche mit entsprechender Ausstattung und um ausreichende sanitäre Anlagen erweitert. Dabei halfen Förderungen aus dem Bundesjugendplan und Spenden unserer Landsleute. Den Umbau leitete der Bad Kissinger Architekt Anger; die Baumaßnahmen leistete zum großen Teil die Firma des Sudetendeutschen Helmut Irblich aus Schweinfurt.

Wir versuchten erfolgreich, die 40 Betten im Haus so oft wie möglich mit Veranstaltungen verschiedener Art zu belegen. Die Arbeit mit nur so wenigen Angestellten war aber nur möglich, weil uns Gruppenführerinnen und Gruppenführer der Sdj in ihren Schulferien und im Urlaub halfen.

Der Heiligenhof, eine sudetendeutsche Heimstätte

Es war sicher eine Sternstunde in der Geschichte der sudetendeutschen Volksgruppe, als das Sudetendeutsche Sozialwerk den Heiligenhof zu Pfingsten 1952 der Sudetendeutschen Jugend zur Nutzung übergab.

„Dieses Haus ist der erste eigene Grund und Boden der Sudetendeutschen außerhalb der Heimat“, begrüßte der damalige Heimleiter Ossi Böse stets seine Gäste. Unsere Volksgruppen-gemeinschaft und vor allem die Sudetendeutsche Jugend fühlten sich von Anfang an in diesem Haus ‚daheim‘, sie hatten einen Kristallisationspunkt für ihre Arbeit gefunden. Schon bald füllte sich das Haus mit Gästen.

Der Heiligenhof hatte von Anfang an ein breit gefächertes Programm.

Aus- und Weiterbildung der Führungskräfte der Sudetendeutschen Jugend

Vom Sudetendeutschen Tag 1952 in Stuttgart fuhr die erste Gruppe von Jugendführern und Mäd-



Eine gemeinsame Veranstaltung aller Teilnehmer der Sommerlager war nur im Freien möglich.

führerinnen zum „I. Heiligenhof-Lehrgang“. Viele Jugendleiterlehrgänge folgten in den nächsten Jahren. Im Sommer fand immer ein Grundlehrgang für Gruppenführerinnen und Gruppenführer statt, in der Vorosterwoche war immer der Osterlehrgang für die Führerschaft der Sudetendeutschen Jugend.

Diese SdJ-Lehrgänge hatten mehrere Schwerpunkte. „Heimatkunde“: In Referaten und Arbeitsgemeinschaften wurde den Jugendleitern das Wissen über die Geschichte, die Geografie und die Landeskunde des Sudetenlandes vermittelt.

„Staatsbürgerkunde“: Durch die damals so genannte „Staatsbürgerliche Erziehung“ versuchten wir, uns das Wissen über die junge Demokratie und über das Zusammenwirken der demokratischen Kräfte anzueignen bzw. den jüngeren Teilnehmern zu



Die gemeinschaftliche Verpflegung erfolgte im Außengelände.



Morgensingen mit Gretl Hajek

vermitteln. Das wurde nicht nur in Vorträgen behandelt, sondern auch in vielen spielerischen Übungen. So lernten die Lehrgangsteilnehmer diszipliniert zu diskutieren, Wahlen vorzubereiten und durchzuführen. Sie hörten viel über Parteien, Koalitionen und Opposition in den Parlamenten und über die Arbeit der Regierungen. Damals war ja die Demokratie in Westdeutschland noch jung und nach den Jahren im totalitären „Dritten Reich“ für viele neu und aufregend.

„Musische Arbeit“: Singen – Tanzen – Werken, das waren die fröhlichen Stunden der Gemeinschaft. Nach der Tradition der bündischen Jugend und der sudetendeutschen Singbewegung wurden Jugendlieder, Gemeinschaftstänze und allerlei Basteleien weitergegeben.

„Jugendleiter-Ausbildung“: Zur Führung von Fahrten und Lagern der SdJ-Gruppen wurden viel Wissen und viele Übungen vermittelt, vom Lesen von Landkarten und dem Umgang mit dem Kompass über Grundkenntnisse der Ersten Hilfe, der gesunden Ernährung bis zu Zeltaufbau und der Anlage von Feuerstellen. Immer wieder wurden Rechts- und Haftungsfragen für Jugendleiter behandelt.

Einmal im Jahr wurden alle Landes- und Bezirksführer und Mädelführerinnen der SdJ aus Westdeutschland und Österreich zur Hauptjugendtagung zusammengerufen, diese galten entsprechend den Satzungen der SL und SdJ als Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Jugend (Beschlussfassungen, Wahlen usw.).

Kinder- und Jugenderholungsmaßnahmen

Das Sudetendeutsche Sozialwerk führte ab 1953 in Zusammenarbeit mit dem SL-Frauenreferat und mit der SdJ-Führung im Haus dreiwöchige Kindererholungsmaßnahmen für 6- bis 10jährige Buben und Mädchen durch. Da Gretl Hajek die Berufsqualifikation als Kindergärtnerin hatte, konnten ab 1955 diese Kindererholungswochen als Kinderkuren durchgeführt werden mit voller Kostenübernahme durch die Krankenkassen. Der sudetendeutsche Bade- und Kurarzt Dr. Brath in Bad Kissingen übernahm dabei die ärztliche Betreuung.



In den Anfangsjahren wurden die meisten Jugendlichen in Zelten untergebracht.

Ab 1954 wurden in einem oder in mehreren Zeltlagern rund um das Haus Jugenderholungsmaßnahmen der Sdj und DJO für über 10-jährige Jugendliche angeboten, die nach dem Bundesjugendplan gefördert wurden.

Der Heiligenhof als Gründungs- und Tagungshaus von Vertriebenenverbänden

Ossi Böse, der damalige Heimleiter, berichtet dazu: „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und ihre Gliederungen hielten von Anfang an am Heiligenhof Tagungen und Seminare für die Verbände und ihre Gäste ab.

Von besonderer Bedeutung war die Gründung des ‚Verbandes der Landsmannschaften‘ (VdL) im August 1952. Auf Einladung der Sudetendeutschen Landsmannschaft kamen die Vertretungen aller damals in der Bundesrepublik Deutschland arbeitenden Landsmannschaften der Vertriebenen zusammen. Nach langer Diskussion über den Umfang und die Form der Zusammenarbeit wurde am Heiligenhof der ‚Verband der Landsmannschaften‘ gegründet und später als Verein im Vereinsregister eingetragen. Der VdL war neben dem ‚Bund vertriebener Deutscher‘ (BvD) eine der beiden Vorgängerorganisationen des jetzigen Gesamtverbandes der deutschen Heimatvertriebenen ‚Bund der Vertriebenen‘ (BdV).“

Sudetendeutsche Spätheimkehrer zu Gast

In den Jahren 1955/56 wurden aus tschechischen Gefängnissen und aus dem Todeslager Joachimsthal (Uranabbau) Sudetendeutsche in die Bundesrepublik Deutschland entlassen. Mehrmals waren Gruppen dieser Spätentlassenen zur Kur in Bad Kissingen, und jede Gruppe dieser Landsleute luden wir zu einem festlichen Abend auf den Heiligenhof ein. Die Gespräche mit diesen schwergeprüften Landsleuten waren für uns erschütternd und unvergesslich. Sie gaben uns zum ersten Mal einen Einblick in das Leben in tschechischen Gefängnissen und Arbeitslagern während der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Bildungsarbeit am Heiligenhof

Dazu erzählt wieder Ossi Böse:

„Einen tiefen Eindruck hinterließen bei allen Mitarbeitern aus der Sudetendeutschen Jugend, die dabei sein konnten, die Kamingespräche mit Zeitzeugen der jüngeren sudetendeutschen Geschichte. Wir sprachen unter anderem mit führenden Persönlichkeiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft und sudetendeutschen Politikern aus der Zeit vor 1938: Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Bundesminister Hans-Christoph Seebohm, Wenzel Jaksch¹⁰⁰, Staatsminister Walter Stain, Dr. Walter Becher¹⁰¹ oder Walter Brand¹⁰². Dabei waren für uns Jüngere vor allem die Berichte der Zeugen der sudetendeutschen Zeitgeschichte vor der Vertreibung interessant.

In den Sdj-Lehrgängen und -Tagungen, aber auch bei Tagungen der SL standen immer wieder Referate über die Praxis demokratischer Abläufe in der damals noch jungen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland auf dem Programm. Besonders intensiv informierten wir alle Besucher des Heiligenhofs – in altersgemäßer Form auch die Kinder und Jugendlichen – über die politischen Entwicklungen in der DDR und diskutierten Wege zur Wiedervereinigung. Wir arbeiteten dabei



Der Führungskreis der Sudetendeutschen Jugend tagt im Jahr 1957 auf dem Heiligenhof: Ossi Böse, Rolf Nitsch, Walli Richter, Walter Richter, Gretl Hajek (v.l.).

zusammen mit der ‚Hochschule für politische Wissenschaften München‘, die Referenten (Dr. Olzog, Dr. Jüttner) und Materialien zur Verfügung stellte.“

In vielen Referaten von sudetendeutschen Zeitzeugen, Lehrern und Politikern sowie in Arbeitsgemeinschaften beschäftigten wir – die Sdj – uns immer wieder mit der Geschichte der Sudetendeutschen und mit der aktuellen Heimatpolitik. Die Aufgaben zum „Wissens-

¹⁰⁰ **Wenzel Jaksch**, *25.9.1896 in Langstrobnitz (Böhmerwald), †27.11.1966 in Wiesbaden; siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Wenzel_Jaksch

¹⁰¹ **Dr. Walter Becher**, *1.10.1912 in Karlsbad; †25.8.2005 in Pullach; siehe auch:

http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Becher

¹⁰² **Dr. Walter Brand**, *23.11.1907 in Żyrardów südwestlich von Warschau, †24.12.1980 in Mühldorf am Inn; siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Brand

nachweis“ bei den „SdJ-Mädelpöben“, beim Erwerb des „SdJ-Leistungsabzeichens“ oder bei den „SdJ-Pfingstwettkämpfen“ im Rahmen der Sudetendeutschen Tage machten diese Arbeit deutlich.

Der Heiligenhof, Heimstätte europäischer Jugend

Vorgeschichte

Die Sudetendeutschen arbeiteten vor 1938, als sie noch in der Heimat lebten, mit dem „Deutschen Schulverein“ - heute „Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA)“ - zusammen. Dadurch entwickelten sich auch gute Kontakte zu deutschen Gruppen an den Grenzen, das waren vor allem die deutschen Nordschleswiger in Süddänemark, die Südtiroler in Norditalien, die Kärntner in Österreich und die Elsass-Lothringer in Frankreich.

Daraus entwickelten sich schon ab 1951 gemeinsame Projekte wie die „Südtirol-Hilfe“ der Sudetendeutschen, durch die Patenschaften von SL-Frauengruppen und SdJ-Gruppen über Südtiroler Kindergärten begründet wurden. Die Frauen brachten Geld- und Kleiderspenden und deutsche Kinderbücher in die damals noch sehr armen Bergdörfer Südtirols.

Die SL-Bundesfrauenreferentin Käthe Zeitler nahm im Jahr 1950 mit der auch schon vor 1938 in

Nordschleswig tätigen „Schwester Kragh“ Verbindung auf. Schon 1952 organisierten diese beiden Frauen in größerem Umfang Kindererholungs-Aufenthalte in deutschen Familien in Nordschleswig. Die weite Reise von Gruppen mit 50 bis 60 Kindern unterstützte die Firma Quelle mit Geldspenden.

Über eine Verbindung mit dem „Sozialen Friedenswerk“ wurden mehrere Jugendfreizeiten in deren Heim in Ariach und ein- oder zweimal in Berghütten in Kärnten organisiert.

Das führte dazu, dass zu Silvester 1951 eine kleine Gruppe von jungen Nordschleswigern am SdJ-Winterlager in Josefstal in Oberbayern und eine Gruppe von jungen Franzosen am SdJ-Winterlager am Arber im Bayerischen Wald teilnahmen.

Faszination Europa

Ossi Böse berichtet:

„Schon sehr früh faszinierte uns, die Mitglieder der SdJ, der Blick über die Grenzen. Nach der Isolation des deutschen Volkes vor 1945 suchten und fanden wir bald Kontakte in Westeuropa. Deshalb nannten wir unseren neuen Kristallisationspunkt bei der Gründung ‚Der Heiligenhof – Sudetendeutsche Heimstätte europäischer Jugend‘.

Schon bald und oft kehrten internationale Gäste bei uns ein.



Dieses historische Schild begrüßt die Gäste des Heiligenhofs bis heute an der Grundstücksgrenze.

Durch einen Sdj-Landesführer, Helmut Hölzel, fanden wir Kontakt zu jungen Engländern.

Fritz Jeßler war mit einer der ersten westdeutschen Jugendgruppen, mit der „Schlesischen Jungenschaft Straubing“, nach Finnland gefahren.

Er stellte den Kontakt zu einer ebenfalls heimatvertriebenen Gruppe in Finnland her, den Ladogakareliern. 1953 kam eine Gruppe von ihnen als erste ausländische Gäste mit ihrem Leiter Kusamo auf den Heiligenhof. Der Kontakt zwischen den sanges- und tanzfreudigen Kareliern und den jungen Sudetendeutschen war schnell hergestellt. Auch ohne die Sprache der anderen zu verstehen, waren wir bald gute Freunde. Die Ladogakarelier besuchten den Heiligenhof und die Sdj noch mehrmals. Im Jahr 1965 fuhren wir mit unseren Freunden nach West- und Ostberlin.

Wir fanden auch wieder Kontakt nach Nordschleswig in Dänemark. Daran war auch Schwester Kragh beteiligt, die mit der SL-Bundesfrauenreferentin in jener Zeit schon Kindererholungen in Nordschleswig organisierte.

Bald nach der Eröffnung des Heiligenhofs kamen Schüler der Nachschule Tingleff in Nordschleswig (Dänemark) unter Führung des Schulleiters Koopmann und seiner Gattin in unsere neue Heimstätte. Solche Besuche und gemeinsame Tage mit der Sdj wiederholten sich noch mehrmals.“

Gäste aus Südtirol nahmen oft an Sdj-Tagungen teil. Wir Sudetendeutschen fühlten uns ihnen aufgrund einer ähnlichen geschichtlichen Entwicklung nach 1918 ja besonders freundschaftlich verbunden.

Seit dem Besuch französischer Freunde 1951 im SdJ-Winterlager am Arber und später auch bei Tagungen bestanden gute Kontakte. Jugendgruppen und einzelne Freunde aus Frankreich besuchten den Heiligenhof und blieben einige Tage. Mehrmals waren auch französische Jugendleiter Lagerhelfer am Heiligenhof.

Zu Jugendgruppen in den Ostblockstaaten konnten wir nur inoffizielle Kontakte pflegen; doch schon in den frühen 1950er Jahren fanden gemeinsame Tagungen der SdJ-Führung mit Vertretern osteuropäischer – u.a. kroatischer, ungarischer, ukrainischer, litauischer – Exilgruppen statt. Während und nach dem Ungarnaufstand fuhren Vertreter der SdJ mit Geldspenden nach Ungarn.

Gründung der „Jugendorganisation europäischer Volksgruppen“ (JEV)

Ossi Böse berichtet:

„Bei allen internationalen Kontakten vor allem durch Volkstumsfahrten der SdJ suchten wir immer Verbindungen zu Volksgruppen und Minderheiten in Europa. So kamen wir in Kontakt mit Bretonen aus Frankreich, Walisern und Iren aus Großbritannien, Basken aus Frankreich und Spanien, und immer wieder Ladogakareliern, Südtirolern, Nordschleswigern und anderen.

Der Sudetendeutsche Rat unter seinem Generalsekretär Dr. Walter Becher arbeitete damals schon

sehr aktiv in der ‚Föderativen Union Europäischer Volksgruppen‘ (FUEV) mit. Dadurch entstanden weitere Kontakte. Beim Kongress der FUEV im Aostatal wurde auf Antrag von Ossi Böse beschlossen, auch einen entsprechenden Jugendverband der europäischen Volksgruppen zu gründen.

Zu einer gemeinsamen Tagung auf dem Heiligenhof wurden von der SdJ Jugendvertreter aus Minderheiten in Europa eingeladen und dabei die ‚Jugendorganisation europäischer Volksgruppen‘ (JEV) gegründet. Ich, Ossi Böse, wurde deren erster Vorsitzender, Erich Kukuk übernahm später dieses Amt.“

Wechsel der Heimleitung

Den Umbau 1956/57 leitete noch Ossi Böse, obwohl er mit der SdJ/DJO-Bundesgeschäftsstelle seit 1956 in ein gemietetes Haus in der Dapperstrasse in Bad Kissingen umgezogen war.

Im Oktober 1957 übergab Ossi Böse die Heimleitung des Heiligenhofs an Erich Kukuk, der nach seiner Hochzeit im gleichen Monat mit seiner Frau Traudl auf dem Heiligenhof einzog.

Von der Heimatkunde zur Europakunde - Das Bildungskonzept des Heiligenhofs im Wandel der Zeit

von Gustav Binder¹⁰³

Der Heiligenhof wurde 1952 von dem damaligen „Sudetendeutschen Sozialwerk e.V.“ erworben. Wie die Namensgebung ausweist, stand zunächst das „Soziale“ im Vordergrund. Die Begegnungsstätte sollte vor allem der Kinder- und Jugendarbeit dienen. Die heimatvertriebenen Kinder und Jugendlichen hatten besonders unter den prekären materiellen Verhältnissen der Nachkriegszeit zu leiden. Sie wohnten zum Großteil für einige Jahre in Notunterkünften. Die Flüchtlings- und Vertriebenenkinder wurden nicht immer gut in die Schul- und Ortsgemeinschaften aufgenommen. Sie hatten vielfach keine adäquaten Schul- und Bildungsmöglichkeiten. Im Jahr 1995 wurde aus



Unterricht mit Jugendlichen in den 1950er Jahren

dem „Sozialwerk“ ein „Sozial- und Bildungswerk“. Unter diesem Namen firmiert der Träger des Heiligenhofs bis in die Gegenwart, wobei dem Bildungsaspekt vor dem „Sozialen“ heute die größere Bedeutung zukommt. Der Heiligenhof ist aber über alle Jahre eine Bildungs- und Begegnungsstätte mit sozialem Profil geblieben, was sich – auch dank einer jahrzehntelangen öffentlichen Förderung – an sehr moderaten Teilnahmegebühren sowie an der Nutzung durch Gruppen aus allen sozialen Schichten zeigt.

1952 – 1957: Heimatbezogene und jugendpflegerische Bildungsarbeit

Zu Beginn der Bildungsarbeit – diese beginnt zeitgleich mit der Inbetriebnahme des Heiligenhofs 1952 – knüpfte man an die bewährten Formen der Kinder- und Jugendarbeit der Zwischenkriegszeit im Sudetenland an. Man versuchte, die Kinder und Jugendlichen in altersgemäßer Form über ihre Herkunft und über das Vertreibungsschicksal ihrer Familien aufzuklären. Da die Bettenkapazität im Heiligenhof zunächst sehr gering war, nächtigten die Teilnehmer in den Sommermonaten auch in Zelten. Zu den Methoden der Jugendarbeit zählte das Wandern, sportliche Ertüchtigung,

¹⁰³ **Gustav Binder**, geb. 1960 in Kronstadt/Brasov in Siebenbürgen. 1972 nach Deutschland ins Oberbergische ausgesiedelt. Schlosserlehre in Gummersbach und Buchhandelslehre in Köln sowie Düsseldorf. Nach Wehrdienst bei der Bundesmarine Studium der Sozialwissenschaften in Wuppertal. Von 1997 bis 2000 Studienleiter bei der

Evangelischen Akademie Siebenbürgen in Hermannstadt/Sibiu. Von 2000 bis 2004 Mitarbeiter des Siebenbürgen-Instituts in Gundelsheim am Neckar. Seit 2005 Studienleiter des Vereins bzw. der Stiftung SSBW auf dem Heiligenhof sowie der Akademie Mitteleuropa in Bad Kissingen.



In der „Ostkunde“ wurden den Jugendlichen Kenntnisse über die Geschichte und Geographie ihrer Heimatlandschaften vermittelt.

Singen etc. Hinzu kam die „Heimatkunde“, also die Geschichte und Geographie der Länder der böhmischen Krone bzw. des Sudetenlandes. Hierzu gehörten auch Fragen, wie sich z.B. das Zusammenleben der Tschechen und Deutschen in Böhmen, Mähren und Österreichisch- bzw. Sudetenschlesien über Jahrhunderte gestaltet hat, wie es zu den Verwerfungen in der Zwischenkriegszeit und der Vertreibung der Sudetendeutschen gekommen ist. Der Heiligenhof begann in gestaffelten



Mit großer Begeisterung wurde gesungen, musiziert und getanzt.

Lehrgängen, mit Grund- und Aufbaukursen und abschließenden Leistungsprüfungen mit der Ausbildung junger Eliten, insbesondere von Jugendgruppenleitern, die zu Multiplikatoren für die gesamte aufzubauende Arbeit der Sudetendeutschen Jugend (SdJ) wurden.

Die Lehrgänge hatten folgende Schwerpunkte: Heimatkunde, Staatsbürgerkunde (heute würde man – weniger getragen – eher von „politische Bildung“ sprechen), musische Bildung und die praktische Jugendleiterschaft. In der politischen Bildung stand die Erziehung zur Demokratie in Theorie und Praxis auf dem Lehrplan. Die Teilnehmenden wurden durch praktisches Einüben in der Argumentations- und Diskussionskultur, im Taktieren und Entscheiden geschult und profitierten durch die Aneignung dieser sozialen Kompetenzen („soft skills“) im beruflichen Leben und im zivilgesellschaftlichen Engagement. Durch Volkstanz und Volkslieder oder verschiedene Formen



Der Sport gehörte zum täglichen Programm der Jugendlichen.

des Werkens wurden die Geselligkeit und Gemeinschaftspflege gestärkt und Identität gestiftet. In der Jugendleiterausbildung wurde pädagogisches Wissen vermittelt, aber auch praktische Kenntnisse wie Kartenlesen und der Umgang mit dem Kompass, Erste Hilfe, gesunde Ernährung, Zeltaufbau und Feuermachen.

Der erste Leiter des Heiligenhofs, Ossi Böse, erarbeitete mit dem Führungsteam der Sdj für die Leiter der Kinder- und Jugendgruppen verschiedene Arbeits- und Informationsmaterialien, sogenannte „Grundhefte“, die monatlich eine Ergänzung und Aktualisierung erfuhren. Diese hatten eine Auflage von 1.000 Exemplaren. Von Anbeginn stützte sich die Jugendbildung auf ehrenamtliche Helfer aus den Reihen der Sdj, die den Heiligenhof auch all die Jahre als ihre Heimstätte ansahen.

1957-1994: Erich Kukuk als Initiator und Motor der politischen Bildungsarbeit

Die Bildungsarbeit des Heiligenhofs ist nach der unmittelbaren Gründungsphase über Jahrzehnte von Erich Kukuk geprägt worden. Erich Kukuk wurde 1956 angestellt und übernahm 1957 als Nachfolger von Ossi Böse die Gesamtleitung des Heiligenhofs – also sowohl die Bildungsarbeit als auch die Geschäftsführung – bis zu seinem Tod im Jahr 1994. Aufgrund der herausragenden Bedeutung dieser Person sei sein Leben und Werk kurz umrissen.

Erich Kukuk wurde 1923 in Töschen (Kreis Böhmisches Leipa) geboren und absolvierte nach dem Abschluss der Bürgerschule eine kaufmännische Lehre. Er war von 1930 bis 1938 Mitglied in der Sudetendeutschen Turnerschaft, die danach in der Hitler-Jugend (HJ) aufging. Hier wurde er Jungstammführer. Den Zeitläuften geschuldet, wurde er zur Kriegsmarine eingezogen und kam in den Fronteinsatz. Nach einer Verwundung war er nicht mehr bordverwendungsfähig. Nach Kriegsende arbeitete er bei verschiedenen Jugend- und Sportverbänden mit. Bei der amerikanischen Militärregierung fand er eine Anstellung und war zuständig für Jugendfragen. Es folgten mehrere berufliche Stationen in Sportverbänden sowie die Übernahme von Leitungsfunktionen in der Sudetendeutschen Jugend. Hierzu gehörten der Aufbau von Orts-, Kreis und Bezirksgruppen sowie die

Konzeption der Bildungsarbeit. So war er bei seinem Diensteintritt auf dem Heiligenhof sowohl in der Volksgruppe gut vernetzt als auch in der zeitgenössischen Jugendarbeit bewandert. Er gab Unterricht an der Jugendleiterschule in den Fächern Sport, Werken, Fahrt und Lager sowie in Gruppenleiterfragen.

Als Leiter des Heiligenhofs oblag Erich Kukuk die Planung und Organisation der zentralen Lehrgänge der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) für Jugendliche und Studenten mit der – aus heutiger Sicht – sehr anspruchsvollen Bezeichnung „Staats- und heimatpolitische Bildungswochen“. Daran nahmen stets auch prominente Politiker, Amtsträger und Zeitzeugen der sudetendeutschen Volksgruppe teil und stellten sich den Fragen der Jugend.



Gespräche mit Zeitzeugen, ca. 1963 (v.l.): Erich Kukuk (Studienleiter und Direktor des Heiligenhofs), Wenzel Jaksch (Mitglied des Deutschen Bundestags, Präsident des Bundes der Vertriebenen), Günter Reichert (Vorsitzender des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten).

Aufgrund der nahen Lage des Heiligenhofs zur innerdeutschen Grenze („Demarkationslinie“) spielten in dem Seminarangebot Themen der deutschen Teilung eine wichtige Rolle. Die politischen Vorkommnisse in der damaligen „Deutschen Demokratischen Republik“ (DDR) wurden genau beobachtet, die Wiedervereinigung Deutschlands angestrebt. Jährlich nutzten – vor allem aus Bayern – 20 bis 25 Schulklassen dieses spezifische Angebot. Daneben fanden politisch-historisch-kulturelle Bildungswochen für Erwachsene statt, teilweise mit internationaler Beteiligung.

Erich Kukuk war über Jahrzehnte maßgeblich als Mitglied des Vorstands im „Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten“ (AdB) engagiert.

Inhaltlich interessierte sich Erich Kukuk vor allem – und dies schlug sich auch im Bildungsprogramm nieder – für die Situation von Volksgruppen und Minderheiten in fremdnationalen Staatsgebieten. Gemeinsam mit Prof. Dr. Rudolf Grulich und Dr. Ortfried Kotzian gründete er 1977 den heute noch bestehenden „Arbeitskreis für Volksgruppen- und Minderheitenfragen“. Dieser Arbeitskreis führte anfangs jährlich zwei internationale Tagungen durch und unternahm Studienreisen in Gebiete mit mehreren ethnischen Gruppen. Besonderes Augenmerk wurde bei den Tagungen der Situation der deutschen Minderheiten in Ostmitteleuropa in der Vergangenheit und der Gegenwart – etwa in der Tschechoslowakei der

Zwischenkriegszeit oder in Südtirol – gewidmet. Es wurden aber auch ethnisch-religiöse-postkoloniale Konfliktregionen wie Palästina, der Libanon, der Kaukasus, Somalia, der Genozid an den Armeniern etc. untersucht. Zuletzt beschäftigte man sich mit den großen und kleinen Zuwanderergruppen in Deutschland und in Europa. Über Jahrzehnte fanden auf dem Heiligenhof die Tagungen der „Föderativen Union Europäischer Volksgruppen“ (FUEV) statt und dokumentierten die internationale Vernetzung der Bildungsarbeit. Die FUEV ist eine Nichtregierungsorganisation mit Beobachterstatus beim Europarat. Sie vertritt 86 ethnische Minderheitenorganisationen in 32 europäischen Staaten.

1989/90: Neue Zielgruppen – neue Themenstellungen

Besondere Umbrüche brachten der Fall der Mauer und die Wiedervereinigung mit sich. Einerseits fielen Themen der Bildungsarbeit – die deutsche Teilung – und auch finanzielle Förderungen durch das nun aufgelöste Innerdeutsche Ministerium weg, andererseits organisierten sich die sudetendeutschen Heimatvertriebenen in den neuen Bundesländern und waren begierig, zu ihren im Westen gestrandeten Landsleuten Kontakt aufzunehmen. Die DDR hatte eine rigide Integrations- und Assimilationspolitik der Vertriebenen verfolgt. Es gab in der DDR keinen Lastenausgleich. Die Vertriebenen durften keine kulturellen oder politischen Vereinigungen bilden

und konnten weder Brauchtum noch Dialekte öffentlich pflegen. Frühere deutsche Ortsnamen östlicher Städte und Gemeinden durften nur in der offiziellen – anderssprachigen – Variante benutzt werden. Es erschienen keine Ortsmonographien, Bildbände oder Erinnerungsbücher über frühere deutsche Siedlungsgebiete. Die Vertriebenen wurden, solange es die DDR gab, ausschließlich Umsiedler genannt. Die Vertreibung wurde in der offiziellen Geschichtsdoktrin ausschließlich als zwangsläufige Folge der Hitlerschen Vernichtungs- und Expansionspolitik gesehen. Die Sudetendeutschen aus den neuen Bundesländern, insbesondere aus dem nahe gelegenen Thüringen, nutzten nunmehr stark das Bildungsangebot des Heiligenhofs.

Neben den Bürgern aus den neuen Bundesländern bot sich der Heiligenhof nach 1989 auch als Begegnungsstätte für Angehörige der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik an. Die Namensgebung des frei gegründeten Minderheitenverbands „Landesversammlung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ erfolgte auf dem Heiligenhof. Seither sind die heimatverbliebenen Landsleute häufig als Seminarteilnehmer, aber auch bei Orts- und Regionaltreffen zu Gast.

Die Bildungsarbeit auf dem Heiligenhof und in der Burg Hohenberg wurde seit den 1960er Jahren vom seinerzeitigen „Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen“ (BMB) sowie der „Bundeszentrale

für politische Bildung“ (BpB) mit nicht unerheblichen finanziellen Mitteln gefördert. Der „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk e.V.“ bzw. – seit 2007 – die „Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ war bzw. ist einer von derzeit rund 600 anerkannten freien Trägern der politischen Bildungsarbeit in der Bundesrepublik Deutschland.

Neben Erich Kukuk, der ein begabter und charismatischer Autodidakt war, muss seine Ehefrau Traudl Kukuk genannt werden, die nicht nur die „gute Seele“ des Hauses war, sondern auch die Geschäftsführung und die Bildungsarbeit nach dem Tod ihres Mannes von 1994 bis 1996 weitergeführt hat. Sie hatte – und hat – die Gabe, die verschiedenen Gästegruppen und Persönlichkeiten jeglicher Herkunft an den Heiligenhof zu binden, ihnen das Gefühl zu vermitteln, sie seien Teil der großen Heiligenhof-Familie und somit für sein Gedeihen mitverantwortlich. Noch heute betreut Traudl Kukuk für den „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk e.V.“ Werk- und Wanderwochen sowie Seniorenfreizeiten.

Mit Carsten Eichenberger, einem ausgebildeten jungen Historiker, wurde im Jahr 1995 erstmalig ein Studienleiter eigens für die Bildungsarbeit eingestellt. Eichenberger bemühte sich um neue Zielgruppen und vor allem um Teilnehmer aus der Tschechischen Republik. Es gelang ihm, viele deutschsprachige



Eine umfangreiche Sammlung von Landkarten steht für die Referenten zur Verfügung.

tschechische Studenten zu den Seminaren einzuladen. So begegneten sich „auf sudetendeutschem Boden“ erstmalig junge Tschechen und ältere Sudetendeutsche. Die Atmosphäre in den Bildungsveranstaltungen war gelegentlich brisant, weil die älteren Teilnehmer - die in der Regel ein Opferschicksal als Flüchtling und Vertriebener teilten – von Emotionen, ja auch Aggressionen, berührt und überwältigt waren. Manche Sudetendeutsche reagierten zunächst „allergisch“ auf Tschechen und die tschechische Sprache, andere kramten aus ihrem frühen Leben tschechische Sprachbrocken, Lieder und Kinderverse hervor und kamen mit den Studenten in freundschaftliche Gespräche. Bei diesen Seminaren bedurfte es der geschickten Moderation und des Ausgleichs, was Carsten Eichenberger gut gelang. Einige der damaligen tschechischen Studenten beschäftigten sich in Seminar- oder wissenschaftlichen Abschlussarbeiten an der Universität mit

sudetendeutschen Themen. Eine Reihe dieser Kontakte existiert fort bis in die Gegenwart. Aus Studenten ist mancher Lehrer oder Wissenschaftler geworden. Sie kommen weiterhin – jetzt als Leiter von Schulklassen oder Seminargruppen mit neuen jungen Leuten – zum Heiligenhof. Carsten Eichenberger kommt das Verdienst zu, dass er diese Begegnungen und Seminarveranstaltungen ins Leben gerufen und dafür Förderungen aus dem Bereich „Verständigungspolitische Maßnahmen“ durch das Bundesministerium des Inneren (BMI) akquiriert hat. Das BMI ist über die Jahre hinweg bis heute einer der bedeutendsten und kontinuierlichsten Förderer der Bildungsarbeit auf dem Heiligenhof.

Nach rund dreieinhalb Jahren veränderte sich Carsten Eichenberger beruflich, und es wurde im Jahr 1998 der Diplom-Politologe Armin Rosenberger als Studienleiter eingestellt. Ihm gelang es, aufgrund seiner beruflichen Vorbelastung Bundeswehrgruppen für Seminare zur politischen Bildung zu werben. Auf Armin Rosenberger folgte der Geograph Dr. Martin Hübner, der zuvor fünf Jahre die Bildungsarbeit – insbesondere Jugend- und Studentenbildung – auf der Burg Hohenberg geleitet hatte. Die finanziell angespannte Situation des SSBW, hervorgerufen durch den im Jahr 2002 durchgeführten Neubau des Seminarhauses in Bad Kissingen, zwang dazu, dass die bisher von zwei Personen geführte Bildungsarbeit auf dem Heiligen-

hof bzw. der Burg Hohenberg ab 2003 von einer Person koordiniert und durchgeführt werden musste.

2002: Ergänzung durch die Akademie Mitteleuropa

Im Jahr 2002 wurde auf Betreiben von einigen dem SSBW angehörigen oder nahestehenden Personen, u.a. dem ehemaligen Thüringer Staatssekretär Wolfgang Egerter M.A. und dem früheren Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung Dr. Günter Reichert, der Verein „Akademie Mitteleuropa“ ins Leben gerufen. Die Akademie-Gründung geht zurück auf die Fragestellung der damals verantwortlichen Führungsmannschaft des SSBW, welches Profil die Bildungsarbeit in der Zukunft haben sollte. Sie kamen zu dem Schluss, dass der Heiligenhof weiterhin eine Stätte der Begegnung und der historisch-politischen und kulturellen Bildung zwischen Deutschen und den östlichen Nachbarn, insbesondere der studentischen und akademischen Jugend sein soll. Die Akademie sollte das „Premiumsegment“ der in die Zukunft orientierten Bildungsarbeit werden. Gemeinsam mit der Akademie Mitteleuropa wurden seit 2005 einige hochrangige Veranstaltungen – etwa die „Heiligenhof-Gespräche“ – zu aktuellen politischen Fragen durchgeführt. In das Kuratorium der Akademie Mitteleuropa wurden prominente Wissenschaftler, Politiker, Diplomaten, Manager etc. aus Deutschland und den östlichen Nachbarländern berufen. Als Vorsitzender des Kuratoriums

wurde Prof. Dr. Peter Michael Huber gewählt, seinerzeit Hochschullehrer für Staats- und Europarecht an der Universität München, später Innenminister in Thüringen und heute Richter des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe, der dieses Amt durchgehend bis in die Gegenwart wahrnimmt. Dr. Martin Hübner veränderte sich Mitte 2004 ebenfalls beruflich, und es folgte Till Scholz-Knobloch, der zuvor Kulturassistent in Oberschlesien gewesen war. In seine Zeit fallen der Ausbau von Kontakten nach Oberschlesien und der Versuch, der Akademie Mitteleuropa Leben einzuhauchen. Nach nur einem halben Jahr verließ Scholz-Knobloch aus beruflichen und familiären Gründen den Heiligenhof. Es folgte Anfang 2005 ein – von vornherein so geplantes – zweimonatiges Zwischenspiel von Dr. Gerald Volkmer, einem Historiker siebenbürgischer Herkunft. Er führte die erste offizielle Veranstaltung der Akademie Mitteleuropa durch. Sowohl Till Scholz-Knobloch als auch Dr. Gerald Volkmer sind noch heute dem Heiligenhof als Referenten verbunden.

2005 ff.: Studienleiter Gustav Binder

Im März 2005 wurde Gustav Binder als Studienleiter eingestellt; diese Stelle ist seither kontinuierlich mit der gleichen Person besetzt. Gustav Binder ist für nahezu alle Seminare und Tagungen auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen verantwortlich. In der Bildungsarbeit ist eine personelle Kontinuität ein Wert an sich, da diese Arbeit von der guten

Vernetzung mit potentiellen Interessenten und Sympathisanten, aber auch mit den finanziellen Förderern lebt. Für den Bildungsauftrag sind die praktischen und spezifischen Erfahrungen des Heiligenhofs, die sich in einem evolutionären Prozess herausgebildet haben, lebenswichtig. Selbstverständlich ist dabei eine Offenheit für Veränderungen und Neuerungen unabdingbar und vorhanden.

Von der Stiftung SSBW wurde im Jahr 2009 eine neue Vollzeitstelle für einen Bildungsreferenten geschaffen, da die finanzielle und wirtschaftliche Entwicklung des Heiligenhofs sich positiv entwickelt hat. Der Bildungsreferent hat als zentralen Arbeitsschwerpunkt die Betreuung und den Ausbau der internationalen Jugendbegegnung und Jugendbildung.

Seit 2005 legen die Bildungsstätten „Der Heiligenhof“ und die Akademie Mitteleuropa ein gedrucktes kommentiertes Veranstaltungs-



Helle Seminarsäle und moderne technische Ausstattung prägen die heutige Bildungsarbeit.

verzeichnis vor, welches auch im Internet unter www.heiligenhof.de abrufbar ist. Sowohl national wie international als auch im näheren geographischen Umfeld hat die Bildungsarbeit in dieser Zeit noch mehr Resonanz gefunden.

Förderer und Partner der Bildungsarbeit

In den letzten Jahren wurde die Basis der Zuwendungsgeber erfolgreich verbreitert, und es ist auch die Gesamtsumme der Förderungen gewachsen. Zu den finanziellen Förderern der Bildungsarbeit gehören (in alphabetischer Reihenfolge):

- Bayerische Staatskanzlei, München
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen über das Haus des Deutschen Ostens, München
- Beauftragter für Kultur und Medien der Bundesregierung, Berlin/Bonn
- Bundesministerium des Inneren, Referat: Nationale Minderheiten, verständigungspolitische Maßnahmen, Berlin/Bonn
- Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn
- Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds, Prag
- Deutsch-Polnisches Jugendwerk, Potsdam
- Gemeinnützige Hermann-Niermann-Stiftung
- Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart
- Renovabis, Regensburg
- Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
- Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Warschau

- Sudetendeutsche Stiftung, Rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts, München
- TANDEM, Koordinierungsbüro für deutsch-tschechischen Jugend- und Schüleraustausch, Regensburg

Hinzu kommen weitere eingeworbene Mittel (etwa Spenden und Sponsorengelder) bei Unternehmen sowie die Teilnehmerbeiträge. Das grundlegende Problem der Bildungsarbeit ist, dass es keine institutionelle Förderung gibt, sondern dass jedes Vorhaben ausschließlich durch einen gesonderten Antrag bei einem geeigneten potentiellen Förderer eingereicht wird. Alle Projekte stehen in der Planungsphase unter einem Finanzierungsvorbehalt, wobei Unsicherheiten und Unwägbarkeiten auftreten.

Eine besondere Rolle in der Bildungsarbeit des Heiligenhofs spielt die Leidenserfahrung einer Opfergruppe, die von Krieg und Vertreibung geprägt war. Dieser Hintergrund ist Ansporn, zur Versöhnung und Verständigung zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn zu gelangen, sich für elementare Menschenrechte und gegen totalitäre politische Systeme, für die Selbstbestimmung der Völker sowie den Frieden in Europa einzusetzen und diesen dauerhaft zu sichern. Die Arbeit der Bildungsstätten unter dem Verantwortungsbereich der Stiftung SSBW vermittelt vorrangig Kenntnisse über die Beziehungsgeschichte und Gegenwart der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarn.

Die Bildungsstätten der Stiftung SSBW haben sich in den letzten Jahren zielstrebig um den Ausbau von Kontakten insbesondere zu Wissenschafts- und zivilgesellschaftlichen Institutionen bemüht und Referenten dieser Organisationen zu Tagungen eingeladen. Beispielhaft seien folgende Institutionen genannt:

- Ackermann-Gemeinde, München
- Adalbert Stifter Verein, München
- Antikomplex, Prag
- Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker, München
- Bundesbeauftragte/r für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Berlin
- Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg
- Bundespolizei, Aus- und Fortbildungszentrum Oerlenbach
- Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin
- Bundeswehr, Infanterieschule Hammelburg
- Collegium Bohemicum, Aussig / Ustí nad Labem
- Collegium Carolinum, München
- Deutsches Polen-Institut, Darmstadt
- Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, Leipzig
- Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig
- Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf
- Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen

Südosteuropas (IKGS) an der Ludwig-Maximilians-Universität München

- Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismusforschung, München
- Siebenbürgen-Institut an der Universität Heidelberg
- Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Berlin
- Stiftung Ettersberg zur vergleichenden Erforschung europäischer Diktaturen und ihrer Überwindung, Weimar
- Sudetendeutsche Landsmannschaft, München, mit ihren Gebiets- und Heimatgliederungen
- Ungarisches Institut, Regensburg
- Verband der Siebenbürger Sachsen
- Verband Ehemaliger Rostocker Studenten

Daneben werden Kontakte zu Hochschulen in Deutschland, Polen, Tschechien, Russland, Ungarn, Rumänien und weiteren Ländern gepflegt. Ferner zu kirchlichen und politischen Gruppen, Bundestagsabgeordneten und sonstigen Mandatsträgern, Archiven, Gedenkstätten, Museen und Medien. Die Mitarbeiter im Bildungsbereich betreuen Praktikanten und Hospitanten aus dem In- und Ausland. Die Tagungsstätten haben sich jährlich bei den Austauschprogrammen „Politische Bildung in Aktion“ der BpB und der Robert Bosch Stiftung beworben. Die Mitarbeiter im Bildungsbereich sind mit weiteren einschlägigen Vereinen und Verbänden vernetzt und nehmen zum Teil verantwortliche Funktionen wahr.

Gäste aus der sudetendeutschen Heimat und aus aller Welt - Versuch einer Bilanz von Traudl Kukuk¹⁰⁴ und Maximilian Beck¹⁰⁵

Der Heiligenhof hat in den sechs Jahrzehnten, in denen er im Eigentum des Vereins bzw. der Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ ist, zahlreichen Gruppen, Vereinen und Organisationen aus dem In- und Ausland Unterkunft geboten. Manche sind erst in den vergangenen Jahren dazu gekommen, einige kommen bereits seit sehr langer Zeit, und es gibt sogar einige, die bereits in den ganzen 60 Jahren auf dem Heiligenhof einkehren.

Im Folgenden wird versucht, nach der Einsicht in die verschiedenen Gästebücher und Tagungsunterlagen einen Überblick über die wichtigsten und interessantesten Gruppen zu geben, die der Heiligenhof in sechs Jahrzehnten beherbergt hat. Eine schlüssige Ein- oder Zuteilung der unterschiedlichen Vereinigungen zu finden, war in der Vorbereitung für diese Dokumentation recht schwierig. Zu unterschiedlich waren die Gästegruppen, zu vielfältig die Seminare.

Ein Strukturmerkmal ist die Art der Bildungsarbeit; auf diesem Weg scheint uns eine gute Gliederung möglich zu sein. Für zahlreiche Gruppen und Organisationen wurden die Programme von den jeweiligen Studienleitern (beginnend mit Erich



Traditionelles Erinnerungsfoto auf der Eingangstreppe des Heiligenhofs: Ostersingwoche mit Fritz Jessler (1999).

Kukuk bis zu Gustav Binder heute) geplant und durchgeführt. Die Finanzierung der Seminare und Tagungen wurde oft durch den Heiligenhof sichergestellt, der die Geldmittel bei verschiedenen Landes- und Bundesförderern beantragt und abgerufen hat. Es werden also zunächst diese Zielgruppen aufgeführt. Wenn es sich aufgrund der strukturellen oder thematischen Nähe angeboten hat, werden aber auch jeweils zugehörige Gästegruppen in diesem Zusammenhang genannt, die ihre Veranstaltungen inhaltlich selbst gestalten

¹⁰⁴ **Traudl Kukuk**, geb. Winter, *16.3.1935 in Bärn (Nordmähren), lebt in Bad Kissingen. Seit 1952 aktiv in der Sudetendeutschen Jugend, 1953-1957 Mädchengruppenleiterin für den Kreis Ansbach, stellv. Bezirksmädelführerin von Mittelfranken, seit 1957 Mitglied in der SL. 1957-1959 Vollzeitmitarbeiterin (ohne Entgelt) in Haus und Küche am Heiligenhof, ab 1959 Mitarbeit, Mitverantwortung und Mitgestaltung am Heiligenhof, ab 1969 Wirtschaftsführung, Heimleitung und Verwaltung, Ausbildungsbeauftragte für Lehrlinge und Praktikanten der

Hauswirtschaft. Seit 2000 ehrenamtliche Mitarbeit auf dem Heiligenhof. Trägerin zahlreicher Auszeichnungen, u.a. Staatsmedaille für soziale Verdienste des Freistaats Bayern.

¹⁰⁵ **Maximilian Beck**, M.A., *7.6.1983 in Würzburg, lebt in Güntersleben. 2003-2008 Studium der Politikwissenschaft an der Julius-Maximilian-Universität Würzburg. 2011 Bildungsreferent bei der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk auf dem Heiligenhof, seit Oktober 2011 Verwaltungsinspektor anwärter beim Bezirk Unterfranken in Würzburg.



Ulrich Kukuk mit einer Schulklass beim Lagerfeuer

und den Heiligenhof „nur“ als Quartier genutzt haben oder nutzen.

Den größten Teil stellen nach wie vor die sudetendeutschen Gruppen, für die der Heiligenhof ursprünglich erworben wurde. Im ersten Jahrzehnt standen die Lehrgänge und Freizeiten der Sudetendeutschen Jugend (SdJ) – von der Bundesgruppe über verschiedene Landes- und Bezirksgruppen bis zu einzelnen örtlichen Gruppen – im Mittelpunkt. Sehr aktiv waren in den Anfangsjahren die Sudetendeutschen Turner. Aufgrund der guten räumlichen Gegebenheiten nutzten viele sudetendeutsche Sing- und Spielscharen oder die Walther-Hensel-Gesellschaft, die bis heute noch kommt, den Heiligenhof für



Kinderfest mit schottischer Betreuerin

ihre Übungswochen. In den 60er- und 70er-Jahren wurden hier die Seminare des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) durchgeführt, gefolgt vom Arbeitskreis Sudetendeutscher Jungakademiker (ASJA) sowie später und bis heute in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker (ASA). Als Beispiel für themenorientierte Gruppierungen seien aus frühen Zeiten der Arbeitskreis sudetendeutscher Erzieher oder der Freundeskreis sudetendeutscher Mundarten genannt, der seit mehr als 30 Jahren regelmäßig seine Tagungen auf dem Heiligenhof abhält. Treue Besucher waren auch der Sudetendeutsche Bauernschulkreis und sind bis heute die sudetendeutschen Bauern mit ihren Tagungen.

Den zahlreichen sudetendeutschen Heimatland-
schaften und Heimatkreisen dient der Heiligenhof
sowohl für Gremiensitzungen oder Weiterbildungs-
Seminare als auch – zunehmend – für ihre Heimat-
treffen. Dies gilt z.B. für die Heimatlandschaften
Kuhländchen, Riesengebirge, Schönhengstgau
oder Südmähren bzw. für die Heimatkreise Aussig,
Bilin, Braunau, Brüx, Joachimsthal, Kaaden,
Komotau, Mies/Pilsen, Niemes, Reichenberg,
Saaz, Sporitz, Tetschen-Bodenbach, Troppau
oder Znaim. Auch die verschiedenen sudeten-
deutschen „Gesinnungsgemeinschaften“ (Acker-
mann-Gemeinde, Seliger-Gemeinde, Witikobund)
besuchten oder besuchen den Heiligenhof für ihre
Sitzungen oder Treffen. Ihre Wiedersehestreffen
abgehalten haben auf dem Heiligenhof beispiele-
weise der Sudetendeutsche Wandervogel oder die
Pilsener Staatsgewerbeschule.



*Die Teilnehmer einer Werkwoche präsentieren ihre
Arbeiten (1999).*



*Ehemaligen-Treffen des Verbands für Rasensport Breslau;
vorne Erich und Traudl Kukuk (1987).*

Schließlich ist es eine Selbstverständlichkeit, dass
die unterschiedlichsten Gremien der Sudeten-
deutschen Landsmannschaft vom Bundesverband
bis zu den verschiedenen regionalen Gliederungen
auf dem Heiligenhof Vorstandssitzungen, Klausur-
tagungen oder Seminare durchführen. Genannt
seien als Beispiele die Tagungen des Bundesver-
bands für seine Amtsträger, die Bundesfrauentagung
sowie die Bundeskulturtagung. Auch einzelne
Landesgruppen, wie die Thüringer, kommen
regelmäßig und halten auf dem Heiligenhof ihre
Seminare ab.

Neben den zahlreichen sudetendeutsche Grup-
pen sind seit den 60er Jahren Gruppen aus Sieben-

bürgen zu Gast und empfinden den Heiligenhof als Teil ihrer neuen Heimat. Sie kommen zu Seminaren, halten ihre Klassentreffen ab und feiern den bekannten „Schäßburger Fasching“.

Von den Partnerverbänden waren der Bund der Vertriebenen (BdV) mit seinem Bundesverband, einigen Landesverbänden sowie sein Frauenverband vielfach mit ihren Tagungen und kulturellen Veranstaltungen Gäste des Heiligenhofs, ebenso wie einige befreundete Landsmannschaften – z.B. die Landsmannschaft Schlesien oder die Landsmannschaft Weichsel-Warthe – oder die Deutsche Jugend in Europa (DJO). Dazu kamen andere Gruppierungen, die aus dem ostmittel- und südosteuropäischen Raum stammen oder an diesem interessiert sind: der Arbeitskreis für Volksgruppen- und Minderheitenfragen, der Arbeitskreis für ost- und mitteleuropäische Fragen, die Deutsch-Baltischen Begegnungswochen oder die Angehörigen ehemaliger Sportvereine in Breslau.

Eine besondere Adresse war der Heiligenhof für eine Vielzahl von heimatvertriebenen Kulturschaffenden, die sich zum Gedankenaustausch, zu Lesungen oder zum Musizieren trafen. Hervorgehoben sei der „Marburger Kreis“ ostdeutscher bildender Künstler und Schriftsteller, deren Veröffentlichungen in der Bibliothek des Heiligenhofs gesammelt sind. Bis heute außerordentlich beliebt sind die Heiligenhofer Singwochen in der



Verschiedene Städte der Bundesrepublik Deutschland veranstalteten für ihre Kinder Ferienlager auf dem Heiligenhof.

Karwoche und am ersten Adventswochenende ebenso wie die heimatlichen Werkwochen z.B. mit Klöppeln oder Sticken.

Zur spezifischen Ausrichtung des Heiligenhofs gehörte schon in der frühen Phase die Kontaktpflege mit Repräsentanten anderer – vorrangig europäischer – Völker und Volksgruppen. Im Mittelpunkt stand einerseits der Aufbau neuer Partnerschaften mit Angehörigen der ostmitteleuropäischen Völker, insbesondere mit tschechischen Gesprächspartnern. Bis zur Wende im Jahr 1989 war dies nur mit Personen möglich, die im europäischen Exil lebten. Seminare mit Exil-Studenten aus der damaligen Tschechoslowakei

oder Ungarn, sogar aus der Ukraine und aus Georgien in den 60er-Jahren schufen aber Verbindungen – zum Teil auch Freundschaften – mit Angehörigen der östlichen Nachbarvölker, die später wichtige Funktionen in den neuen demokratischen Systemen wahrgenommen haben. Andererseits ging es dem Heiligenhof darum, die Kontakte zu den Repräsentanten anderer europäischer Volksgruppen und Minderheiten zu pflegen, etwa als Tagungsort der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV), mit den Südtirolern oder Bretonen. Aber auch der Westeuropäische Pädagogenverband oder die Deutsch-Arabische Gesellschaft hielten auf dem Heiligenhof ihre Veranstaltungen ab.

Den Heiligenhof als Tagungsstätte mit seiner verkehrsgünstigen Lage und hervorragenden modernen Ausstattung, aber mit eigenen Programmen und Finanzierungen nutzten und nutzen zahlreiche Firmen, Vereine, Organisationen, Universitäten oder Kommunen. Genannt seien als Beispiele das Heimvolkshochschulwerk, die Bundeswehr und der Bundesgrenzschutz, die katholische Landjugend und die Jesuitenprovinz Süddeutschland oder der Christliche Verein Junger Männer (CVJM), die Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht oder der Bundesjugendring. Besonders beliebt war der Heiligenhof stets bei den studentischen Gruppierungen. Der Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher

Studenten (VHDS) oder der Ostpolitische Deutsche Studentenverband (ODS) hielten hier ihre Seminare und Delegiertentagungen ab. Zu Veranstaltungen trafen sich verschiedene Burschenschaften, viele studentische Gruppierungen und die Deutsche Gildenschaft, die bis heute noch kommt. Verschiedene Universitätsinstitute (Frankfurt am Main, Göttingen, Erlangen-Nürnberg, Würzburg) brachten ihre Studenten zu Klausur-Seminaren auf den Heiligenhof. Die ehemalige Deutsche Burse Marburg tagte hier ebenso wie – bis heute – der Verein Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS).

Seit den Anfangsjahren ist der Heiligenhof – inzwischen eine offizielle Jugendherberge – eine Heimstätte für umfassende Kinder- und Jugendarbeit. Das Deutsch-Französische Jugendwerk, der



Kinderkolonie d. Deutschen Hilfsvereins Paris

Der Heiligenhof als Begegnungsstätte der europäischen Jugend

Deutsche Hilfsverein Paris, die hessischen Städte Stadtallendorf und Kirchhain, die Landkreise Lemgo und Höchstadt (Aisch) und weitere schickten und schicken jahrzehntelang Kinder und Jugendliche zu Ferienfreizeiten in die Jugendherberge und in das Zeltlager nach Bad Kissingen. Seit der politischen Wende in Europa finden regelmäßige deutsch-tschechische Begegnungswochen und Sommerfreizeiten für Kinder und Jugendliche statt.

Leider bietet eine solche Festschrift nicht ausreichend Platz, um allen Besuchergruppen eine ausreichende Würdigung zukommen zu lassen. Nicht unerwähnt bleiben darf aber die politische Prominenz, die bei verschiedenen Gelegenheiten auf dem Heiligenhof war: Landes- und Bundesminister, Parlamentspräsidenten und auch zwei Bundespräsidenten. Im Sommer 1964 hatte sich der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke mit seiner Gattin während eines Kuraufenthalts in Bad Kissingen auf dem verworrenen Wegesystem in den Wäldern hinter dem Heiligenhof verlaufen und wurde von seinem Begleitpersonal gesucht. Dies war ein guter Anlass für die im Zeltlager weilenden Kinder, nach einem ausgeklügelten System das Staatsoberhaupt zu suchen und letztlich gemeinsam mit dem Förster auch zu finden. Und im Dezember 1980 passierte Bundespräsident Karl Carstens im Rahmen seiner Wanderung durch Deutschland den Heiligenhof und wurde von den Teilnehmern der Winterfamilienfreizeit des Arbeits-



Bundespräsident Heinrich Lübke mit Heiligenhof-Kindern

kreises Sudetendeutscher Jungakademiker mit einem Ständchen begrüßt.

Wir möchten uns abschließend bei allen Gästen des Hauses für den Besuch, die jahrelange Treue und manche tatkräftige Unterstützung ganz herzlich bedanken. Die Spendenbereitschaft aus den verschiedenen Gruppierungen hat den Heiligenhof in schwierigen Zeiten gerettet. Nur durch diese Freunde konnte der Heiligenhof werden, was er heute ist.

Die Burg Hohenberg

Von der „Landeswarte der Sudetendeutschen“ zum sudetendeutsch-tschechischen Begegnungsort

von Steffen Hörntler¹⁰⁶

Am Rande des östlichen Fichtelgebirges, unmittelbar im Dreiländereck Sachsen-Böhmen-Bayern, liegt die kleine Stadt Hohenberg an der Eger. Die Stadt wurde auf einem Granithöhenrücken gebaut, der steil gegen Norden und Osten zum Grenzfluss Eger hin abfällt. Die Burg, die am höchsten Punkt des Berges nach allen Seiten weithin sichtbar ist, bestimmt wesentlich das Stadtbild. Sie liegt fast 125 Meter über der Eger. Das äußerliche Bild der Burg hat sich über Jahrhunderte hinweg fast nicht verändert. Sie gilt als die besterhaltene Wehranlage im Fichtelgebirge.

Die Burg und der Ort Hohenberg stammen aus frühester Zeit, in der Siedler aus dem bayerischen Nordgau und der heutigen Oberpfalz kamen und den Urwald rodeten. Das genaue Gründungsjahr von Burg Hohenberg ist archivarisch nicht festzustellen. Vermutlich ist in dem Egerer Dienstmann Berchtoldus de Honberg (es ist auch die Schreibweise Pertholdus de Egere zu finden) der Gründer der Burg zu sehen. Kaiser Heinrich IV. schenkte ihm oder einem seiner unmittelbaren Vorfahren ein Waldgebiet am Südhang des Fichtelgebirges an der alten Völkerstraße zum Zweck der Rodung. Berchtoldus de Honberg wird erstmals



Begrüßungsschild am Eingangstor zur Vorburg

¹⁰⁶ Steffen Hörntler, *16.07.1973 in Schmölln, Vater aus Blottendorf (Nordböhmen). Diplom-Sozialpädagoge (FH) staatl. anerkannt. Praktikant 1998 und Heimleitung Burg Hohenberg 1999-2003, Heimleiter Heiligenhof seit 2003, Geschäftsführer des Vereins

SSBW 2006-2007 und der Stiftung SSBW seit 2007, Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

1170 urkundlich erwähnt. Die Burg Hohenberg dürfte im Zeitraum zwischen 1170 und 1222 in der Regierungszeit Friedrich Barbarossas oder seines Sohnes Heinrich IV. als Außenposten zur Egerer Burg erbaut worden sein.

Die Burg fiel 1810 an das Königreich Bayern und ist auch noch heute im Besitz des Freistaats Bayern. Das Hauptgebäude, das auch Fürstenhaus genannt wird, diente bayerischen Forstbediensteten als Dienstwohnung. Während des Zweiten Weltkriegs nutzte man die Burg als Landschulheim. Es wurden erste Baumaßnahmen durchgeführt, um eine Unterbringung von Kindern zu ermöglichen. Im April 1945 stand die Burg Hohenberg unter dem Beschuss amerikanischer Truppen, wobei die Burganlage schwer beschädigt wurde. Zur Instandsetzung und zum Wiederaufbau fehlten jedoch die Geldmittel und das Baumaterial. Man war nicht in der Lage, die Burg gegen Witterungseinflüsse zu schützen. 1946 mieteten die „Rummelsburger Anstalten“ die Burg, die sie bis 1952 als Heim für Waisen und schwer erziehbare Kinder nutzten. Die Burg stand dann bis 1955 leer. Die gesamte Inneneinrichtung war nicht mehr vorhanden.

Anmietung und erste Aktivitäten

Die große Nachfrage am Heiligenhof führte dazu, dass das Sudetendeutsche Sozialwerk begann, sich nach einem weiteren Haus umzuschauen. Dank



Silhouette der Burg Hohenberg bei der Übernahme durch das Sudetendeutsche Sozialwerk im Jahr 1955. Der Glockenspruch von Herbert Wessely lautet: „Zu Werk und Feier seid bereit, der Herzen Trägheit überwindet! Wahr- Recht und Freiheit, dann verkündet auch meine Stimme Frieden über die Zeit!“

der als ideal empfundenen Lage an der bayerisch-böhmischen Grenze mit einem unmittelbaren Blick zur Heimat entschied man sich für die Burg Hohenberg. Am 1. Juli 1955 unterzeichnete Ingenieur Herbert Schmidt für das Sudetendeutsche Sozialwerk den Mietvertrag mit dem Freistaat Bayern. Schmidt gab der Burg die Bezeichnung „Burg Hohenberg – Landeswarte der Sudetendeutschen“. Hier konnten nicht nur Kinder und Jugendliche ihre Ferien verbringen sowie Seminare und andere Maßnahmen durchgeführt werden, sondern vor allem die sudetendeutschen Landsleute

in ihre alte Heimat blicken. Vom Turm der Burg aus sieht man Franzensbad, Eger und den Kaiserwald. Alles, was auf dieser „Brücke zum Osten“ später unternommen wurde, sollte immer im Bewusstsein der verlorenen Heimat durchgeführt werden. Die Möglichkeit, von der Burg über die Grenze weit nach Böhmen hinein sehen zu können, sollte dieses Bewusstsein stärken.

Um die Arbeit aufnehmen zu können, mussten jedoch einige bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Nach Instandsetzung der Wehrmauern und notwendigen Dachreparaturen durch das Landbauamt Hof wurden das Fürstenhaus als eigentliche Tagungsstätte, der Torturm als Heimleiterwohnung und der Gefängnisturm als spätere Jugendherberge wiederaufgebaut bzw. nutzbar gemacht. Dazu waren auch Eigenleistungen des Sudetendeutschen Sozialwerks notwendig. Der Storchenturm, der bis auf wenige Ausnahmen alljährlich von einem Storchepärchen bewohnt wird, dient als Gerätelager, der Stuckturm - auch Felsenturm genannt - als Aussichtspunkt zum Egerland und der zweite Stuckturm als Zugang zum Burggraben. Der im Burggraben vorhandene Pavillon sollte ebenfalls wiederaufgebaut werden. Durch den Brand eines benachbarten Hauses wurden das neue Dach des Storchenturmes wieder vernichtet und die Finanzmittel nun nicht für den Pavillon, sondern für das neue Dach verwendet. Der Rest der Vorburg, der durch den Burggraben

von der Hauptburg getrennt ist, wurde vom zuständigen Landbauamt wegen Einsturzgefahr abgetragen. Herbert Schmidt hatte aber bereits Pläne zur Wiedererrichtung und Nutzung vorgelegt. Auch in der Folgezeit blieb dieser Gedanke des Wiederaufbaues erhalten.

Herbert Schmidt organisierte aus Berliner Beständen des Reichsarbeitsdienstes die ersten Einrichtungsgegenstände. Diese trafen allerdings so spät in Hohenberg ein, dass die Kinder der ersten Freizeit schon im Burghof standen, als die Betten gerade in die Schlafräume getragen wurden. Für die plötzlich ausgefallene Leiterin übernahm Frau Gertrud Heller aus Hannover diese Aufgabe, bis die Kindergärtnerin und SdJ-Mädchenführerin Ingrid Hadina, die spätere Frau von Herbert Schmidt, ihre Tätigkeit beim Sozialwerk aufnahm. Sie widmete sich vor allem den Vertriebenen, die sich im Grenzland angesiedelt hatten. Das Sudetendeutsche Sozialwerk wollte zu Beginn der 50er Jahre, entgegen dem allgemeinen Sog der binnendeutschen großstädtischen Industriezentren, die Menschen im Grenzland halten. Damals sagte der Vorstand: „Wie können wir Vertriebenen einen Anspruch stellen, nach Böhmen zurückzukehren, wenn wir jetzt aus dem Grenzland weggehen? Wenn wir weggehen, dann fehlen diejenigen, die, wenn es einmal möglich ist, die Partner der Tschechen sein können.“ In diesen Zeiten sprach man auch von der Rückkehr. Ingrid Hadina gründete insgesamt

18 Arbeitsgrenzkreise für das Sudetendeutsche Sozialwerk und registrierte die Lage der dort lebenden Vertriebenen. Sie half, Notstände zu beseitigen oder sie so weit wie möglich zu mildern. Von Hohenberg aus reichte ihr Wirkungsfeld von Hof bis Passau. Das ist umso beachtlicher, wenn man weiß, dass Ingrid Hadina die Bezirke zuerst mit dem Zug, dann mit dem Moped und schließlich mit dem Goggomobil aufgesucht hat. Auf der Burg wurde ein Paketdienst eingerichtet. Von überall her schickten Landsleute gut erhaltene und neue Kleidung und andere nützliche Dinge nach Hohenberg. Allein durch die Weihnachtshilfe 1957 wurden 744 Jugendliche und 343 Erwachsene betreut.

Soziale Grenzland-Betreuungsarbeit

Unter dem Motto „Lebendiges Grenzland“ wurden in den bayerisch-böhmischen Grenzkreisen Veranstaltungen der Grenzland-Betreuungshilfe zusammen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft durchgeführt. Bedürftige Jugendliche, aber auch Erwachsene, lud man zu Erholungsmaßnahmen auf die Burg ein. Viele Initiativen und Impulse zur Unterstützung der Landsleute gingen von Hohenberg aus. Die vielfältigen Ziele verursachten jedoch auch einen erheblichen Finanzbedarf. Von Anfang an fehlten notwendige Mittel, und so lautete das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“. Mit diesem Aufruf wurden die Landsleute gebeten zu spenden und aktiv mitzuarbeiten. Um dem Sozialwerk zusätzliche

Einnahmen zu ermöglichen, startete man in Hohenberg eine Briefmarkenaktion. Unter anderem wurden Spendenmarken angeboten, die dem Sozialwerk direkt zugute kamen. Sie zeigten ein Bild des „Sankt Georg von Prag“ mit der Aufschrift „Hilfe zur Selbsthilfe. Sudetendeutsches Sozialwerk e.V.“.

1955 zogen erstmals pflegebedürftige Kinder aus dem Grenzland auf Burg Hohenberg ein. Sie fanden dort nicht nur Erholung, sondern begegneten auch der Sudetendeutschen Jugend Oberfrankens, die im Burggraben ihr erstes Zeltlager abhielt. Vielen ähnlichen Erlebnissen sind die Gründungen mancher Gruppen der Sudetendeutschen Jugend zu verdanken.

Vor allem im Sommer war das Haus voll belegt. Die Ferienaufenthalte dauerten vier Wochen und wurden ärztlich betreut. Das gesundheitliche Wohl stand an erster Stelle, und man war bemüht, etwaige Ernährungsmängel auszugleichen. Es gab am Tag fünf Mahlzeiten. In einem Zeitungsbericht der „Oberpfälzer Nachrichten“ vom 25. August 1956 wurde stolz festgestellt, dass die Kinder während ihres Aufenthaltes durchschnittlich zwei bis sechs Kilogramm zugenommen hatten.

Neben Teilnehmern aus Deutschland kamen auch Teilnehmer aus Österreich, Holland, Schottland und Irland zu Kinder- und Jugendmaßnahmen, ebenso wie das Deutsch-Französische Jugendwerk. Burg

Hohenberg war auch ein Vertragsheim des Berliner Kinderhilfswerkes. Um einen Aufenthalt für diese Kinder zu ermöglichen, spendeten die Städte Selb und Marktredwitz sowie die früheren Landkreise Wunsiedel und Rehau.

1956 wurde in der dritten Etage des Fürstenhauses ein Behelfswohnheim für weibliche Flüchtlinge und Spätaussiedler im Alter von 16 bis 24 Jahren eingerichtet. Es wurden fünf Zimmer mit Mobiliar ausgestattet, um maximal 34 Jugendliche unterzubringen. Es sollten nicht nur Unterkunft und Verpflegung gestellt, sondern auch der Eingliederungsprozess durch das Sozialwerk aktiv gefördert werden. Ferner wollte man Lehr- und Arbeitsstellen in der Porzellan- und Textilindustrie vermitteln. Das Angebot wurde jedoch nicht ausreichend angenommen, worüber insbesondere Herbert Schmidt sehr enttäuscht war.

Ebenfalls scheiterte die Idee der Einrichtung von schulischen Förderlehrgängen für spätausgesiedelte Kinder. Die Schulabteilung der Regierung von Oberfranken war bereit, die nichtstaatliche Unterrichtsanstalt Burg Hohenberg anzuerkennen und das Gehalt für eine hauptamtliche Lehrkraft voll zu übernehmen. Sie forderte jedoch eine Mindestzahl von 20 Schülern, aber leider gelang es dem Sozialwerk nicht, diese Zahl zu erreichen.

Im Schuljahr 1961/1962 plante man, ein Schülerwohnheim einzurichten. Trotz einer intensiven Vorbereitung, einer eigens dafür angestellten

Kindergärtnerin und Werbung konnten lediglich zwei Schüler für das Projekt gewonnen werden.

Nachdem der Versuch eines Schülerwohnheimes gescheitert war, wurde Burg Hohenberg zu einem Schullandheim. Die staatliche Mittelschule Herzogenaurach führte im Mai 1963 den ersten Schullandheimaufenthalt auf der Burg durch. Schulklassen kamen aus der näheren Umgebung und zahlreich aus Berlin, da der Grenzübergang Hof nur 50 Kilometer von der Burg entfernt war. Schulklassen bildeten einen Großteil der Belegung.

Erstmals 1961 wurden Erwachsene zu einer Erholungsfreizeit auf Burg Hohenberg eingeladen. Bis dahin erstreckte sich die Arbeit auf Burg Hohenberg vor allem auf die Kinder- und Jugendarbeit. Ehepaare und alleinstehende Frauen und Männer wurden eingeladen, um bei „guter heimischer Küche“ und „heimatnaher Atmosphäre“ mit Landsleuten Gemeinschaft zu erleben, zu musizieren, Wanderungen durchzuführen, Vorträge anzuhören und gemeinsame Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen. Wichtig waren dabei die Besuche an der Grenze, wobei viele Gäste wieder ein Stück Heimat sahen. Ebenso gab es eine Weihnachtsfreizeit für alleinstehende Sudetendeutsche.

Einmal im Jahr wurden für zwei bzw. drei Wochen die Stockbetten im Fürstenhaus in normale Betten umgebaut. Es fand dann eine sogenannte „Altenfreizeit“ statt. Sämtliche Kosten für

Übernachtung, Verpflegung und Ausflüge wurden von der Burg Hohenberg übernommen. Möglich machten das Stiftungen von wohlhabenden sudetendeutschen Landsleuten, die in ihrem Testament ihr Vermögen der Erholung von Landsleuten aus ihrem Heimatbezirk zur Verfügung stellten. Ausgeschrieben wurden solche Freizeiten z.B. für Landsleute aus Asch, Graslitz und Gablonz.

Bildungs- und Akademie-Arbeit

Alle Maßnahmen hatten eine „gemeinschaftsbildende Wirkung“ zum Ziel. Die Burg sollte zu einer „Begegnungsstätte gesamtdeutschen Charakters im Sinne einer volkspolitischen Akademie“ ausgebaut werden. Die geographische Lage schien dem Sozialwerk ideal als Standort für Tagungen, in denen es um Ost-West-Probleme ging. Verbänden und Organisationen, die sich „lebendigen deutschen und europäischen Fragen öffnen wollen“, wurde die Burg als Tagungsstätte empfohlen. Fast alle Veranstaltungen von Herbert Schmidt konnten unmittelbar mit der Grenze zum Osten in Verbindung gebracht werden. Das Bewusstsein der Grenze zum Osten wurde nicht verdrängt oder vergessen, sondern stand im Mittelpunkt der Geschehnisse. Schmidt, selbst schwer kriegsgeschädigt, sah es als seine Aufgabe an, die Burg nicht nur im historischen Sinn wieder aufzubauen, sondern sie zur „Landeswarte der Sudetendeutschen“ werden zu lassen. So führte

Herbert Schmidt 1957 Grenzland-Tagungen durch. Der Schwerpunkt dieser Tagungen lag darin, gesamtdeutsche Probleme aufzudecken, zu analysieren und zu diskutieren. Die junge Demokratie sollte gefestigt werden, und anti-demokratische Einflüsse waren abzuwehren.

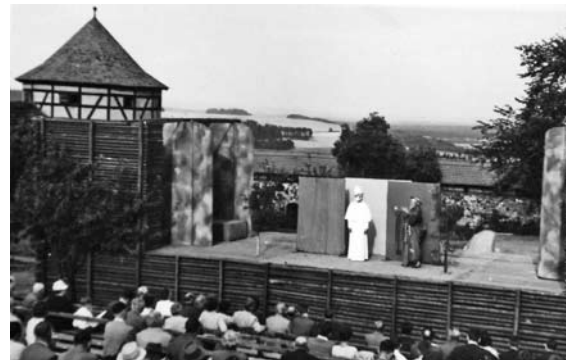
Grundsätzliche Themen waren ferner:

- Der Wiederaufbau Deutschlands
- Die Neugestaltung Europas im christlich-humanitären Geist durch Völkerverständigung und Versöhnung
- Die Ablehnung des Begriffs Kollektivschuld
- Der Verzicht auf Rache und Vergeltung
- Der Kampf um das Recht auf Selbstbestimmung und auf die angestammte Heimat für alle Völker und Volksgruppen
- Das Bemühen der Sudetendeutschen um die Verständigung und Versöhnung mit dem tschechischen Volk

Aus den Unterlagen ist nicht zu entnehmen, inwieweit diese Tagungen ein Erfolg waren. Menschen, die nicht vertrieben wurden, fehlt der Erfahrungs- und Erlebnishintergrund, der hinter diesen speziellen Themen steckt. Trotzdem waren die Grenzlandtagungen ein erster Versuch, Landsleute und interessierte Einheimische auf der Burg zu versammeln und sich mit – damals so genannten – „volkspolitischen“ Themen auseinanderzusetzen.

Im Mai 1959 wurde die Grenzlandakademie ins Leben gerufen. Dazu wurde eigens ein Verein unter dem Namen „Grenzlandakademie Burg Hohenberg e.V.“ gegründet. Ihr Vorsitzender wurde Ing. Herbert Schmidt. Die Grenzlandakademie war die Fortführung der Hohenberger Volkshochschulwochen. Diese wurden mit 80 Teilnehmern über 10 Tage durchgeführt und waren ein großer Erfolg. Die Grenzlandakademie veranstaltete erfolgreich sechs Maßnahmen zur volks- und staatspolitischen Bildung. Die Themen der Veranstaltungen könnte man zusammenfassend in geschichtsbetrachtende, volkskulturelle und politische einteilen. Nach dem Weggang von Herbert Schmidt im Jahre 1963 fanden diese Maßnahmen nicht mehr statt.

Die Grenzlandakademie veranstaltete im August 1961 erstmals „Grenzlandspiele“, die eine kulturelle Ergänzung zum Programm darstellen sollten. Die Regie der Spiele übernahm Dr. Reinhold Netolitzky, der mit der Bühne „Der Morgenstern“ in Hohenberg gastierte. Das Programm der Spiele umfasste das überlieferte „Paradeisspiel von Oberufer“ sowie „Libussa“, ein Spätwerk von Franz Grillparzer, und „Drei Schwänke“ von Hans Sachs. Der Bayerische Rundfunk berichtete über die Spiele. Obwohl schon Überlegungen zur Programmgestaltung für 1962 angestellt wurden, konnte das Projekt auf Grund fehlender finanzieller Absicherung nicht weitergeführt werden.



Das Fürstenhaus und der Aussichtsturm der Burg Hohenberg während der „Grenzlandspiele“ im Jahr 1961

Um für Maßnahmen einen repräsentativen Raum zur Verfügung zu stellen, wurde der Grenzlandraum im Fürstenhaus hergerichtet. Professor Oskar Kreibich schuf ein buntes Wandbild, das die Vertreibung der

Sudetendeutschen darstellt. Leider wurde das Bild durch die Nachfolger von Schmidt und Hadina übermalt und ist heute nicht mehr vorhanden. Erhalten blieb aber die 1961 errichtete Glocke im Torturm, die an jedem 4. März – dem sudetendeutschen „Tag der Selbstbestimmung“ in Erinnerung an die Ereignisse am 4. März 1919 – und zu verschiedenen Anlässen auch heute noch erklingt.

Für die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) war Burg Hohenberg ein sogenanntes „Beleghaus“. Es wurden Jugendleiterlehrgänge des Bezirksverbandes Oberfranken, des Landesverbandes Bayern und des Bundesverbandes der DJO durchgeführt. Die Lehrgänge waren musisch-kultureller Art, sie betrafen die Jugendpflege und setzten sich mit politischen Themen auseinander. Daneben fanden regelmäßig Lehrgänge für die Betreuer der Kinderfreizeiten statt.

Am 10. Dezember 1957 pachtete die DJO den Burggraben als Zeltplatz. Notwendige sanitäre Anlagen und Waschgelegenheiten mussten in einem Holzbau installiert werden. Jährlich stellte man Großzelte auf, in denen insgesamt 70 bis 80 Jugendliche von Ende Juni bis Mitte September untergebracht waren. Die Verpflegung wurde durch die Küche der Burg gesichert. Insbesondere die Sudetendeutsche Jugend (SdJ) und die Egerlandjugend nutzten die Möglichkeit, an der Grenze zum



Die Verpflegung der Jugendlichen aus dem Zeltlager erfolgte im Burghof (1958).

Egerland ihre Sommerfreizeiten zu verbringen. Neben landsmannschaftlich organisierten Gruppen nutzten auch Sportgruppen und weitere Jugendgruppen regelmäßig den Zeltplatz.

Einrichtung einer Jugendherberge

Im Jahr 1956 begann man, im Zuge des Wiederaufbaus der zerstörten Wehranlage den Gefängnisturm zu einer Jugendherberge umzubauen. In Folge der Kriegseinwirkungen war der gesamte Boden des Turmes eingebrochen. Bei den Arbeiten fand man ein steinernes Taufbecken, das nach wissenschaftlichen Untersuchungen aus dem 12. oder 13. Jahrhundert

stammt. Es steht noch heute an der Eingangstür des Fürstenhauses. Dank der Förderung durch den bayerischen Jugendherbergsverband konnte der Turm so ausgebaut werden, dass dort 20 Gäste Platz fanden. Am 20. Juni 1957 wurde die Jugendherberge offiziell eröffnet und in das Verzeichnis deutscher Jugendherbergen im Bundesgebiet aufgenommen. Die Jugendherberge wurde nach dem in Grulich geborenen „Jugendherbergsvater“ Guido Rotter benannt. Dieser gründete 1884 in Hohenelbe im Riesengebirge die erste Jugendherberge der Welt, die allerdings noch den Titel „Studentenherberge“ – später „Studenten- und Schülerherberge“ – trug. Guido Rotter baute in ganz Böhmen, Mähren und Schlesien ein modernes Herbergswesen auf und förderte entscheidend das Jugendwandern. Leider spricht man heute fälschlich davon, dass Richard Schirrmann 1909 in Altena die erste Jugendherberge der Welt einrichtete, und vergisst den Pionier des Herbergswesens. Guido Rotter zu Ehren wurde am 3. September 1960 in einer Feierstunde eine Gedenktafel enthüllt. Die Tafel befindet sich auch heute noch am Gefängnisturm, und bei jeder Burgführung wird auf die Verdienste von Guido Rotter hingewiesen.

In den Jahren 1966/67 baute der Freistaat Bayern die Jugendherberge im Gefängnisturm weiter aus. Es wurden Waschgelegenheiten und sanitäre Anlagen geschaffen sowie die Kapazität von 20 auf 36 Plätze erweitert.

Die Übernachtungszahlen inkl. Zeltplatz beliefen sich bis 1974 mit erheblichen Schwankungen zwischen 6.500 und 13.500 Übernachtungen pro Jahr (Statistik ohne die ersten Jahre).

Nach fast neunjähriger Tätigkeit auf der Burg Hohenberg gab Ingrid Hadina im Jahr 1964 ihre Stelle auf. Ihr folgte am 1. Mai 1964 Edda Eichler, die seit September 1963 am Heiligenhof tätig war. Zusammen mit ihrem Mann Lothar Gorßler leiteten beide die Burg bis 1974. In ihre Zeit fielen der Umbau des Fürstenhauses im Jahr 1966/1967 und der bereits erwähnte Ausbau des Gefängnisturmes. Aus Feuerschutzgründen musste die Holzterrasse im Fürstenhaus einer Steinterrasse weichen. Der Übernachtungsbetrieb kam während der Umbauphase fast zum Erliegen.

In diese Zeit fielen die dramatischen Ereignisse des 21. August 1968. Russische Truppen sperrten die tschechoslowakische Grenze ab. Wie der damalige Geschäftsführer des SSBW Dieter Max häufig erzählte, bot die Burg in diesen Tagen eine erste Anlaufstelle für tschechische und slowakische Flüchtlinge, die sich mit den Teilnehmern der jährlichen Kinderfreizeit und der Zeltplatzbelegung die Burg teilten. Der Grenzlandraum und die Jugendherberge wurden als Massenquartiere genutzt. Als Zeichen der Solidarität mit dem tschechoslowakischen Volk wehte an diesen Tagen deren Nationalfahne im Burghof. Unvergesslich die Worte eines geflohenen

Offiziers, als er beim Abschied von der Burg sagte, dass er es sich nie hätte träumen lassen, die erste Nacht in Freiheit in einer „Revanchistenburg“ zu verbringen.

Am 1. Juli 1974 übernahmen Hans Jürgen Rettinger und seine Frau Angelika die Leitung der Burg, wobei er bis zum 31. März 1989 und sie bis zum 30. Juni 1989 blieben. Burg Hohenberg war in den zurückliegenden Jahren immer mehr zu einer reinen Beherbergungsstätte von Kindern und Jugendlichen geworden. Familie Rettinger versuchte, wieder aufzugreifen, was Herbert Schmidt angeregt hatte: Information und Diskussion über die deutschen Ostgebiete. Die Übernachtungszahlen inkl. Zeltplatz stiegen erneut an und erreichten bis zu 17.000 Übernachtungen. Eine besondere Leistung der Familie Rettinger war die Steigerung der Zeltplatzbelegungen. Sie stellten dafür ihre eigene Wiese direkt neben der Burg zur Verfügung. Die Belegung erreichte jedoch nicht das notwendige Soll für einen ausgeglichenen Haushalt. Ende 1979 lief der Pachtvertrag mit dem Freistaat Bayern aus, was eine langfristige Planung erschwerte. Es dauerte Jahre, bis ein neuer Pachtvertrag abgeschlossen werden konnte.

Die mustergültige Gestaltung der Innenhofanlagen wurde im Jahr 1977 durch das Landratsamt in Wunsiedel im Rahmen eines Wettbewerbes durch eine Ehrenurkunde gewürdigt. 1979 sperrten die Behörden aus feuerpolizeilichen Gründen den

gesamten 3. Stock des Fürstenhauses. Erst durch die aufwendige Montage einer Fluchttreppe, die sich an der Außenseite des Fürstenhauses befindet, durch den Einbau einer Rauchabzugsanlage und die Montage einer Feueralarmanlage durften die Zimmer wieder genutzt werden.

Aufbau der Vorburg für Erwachsenen-Maßnahmen

Nach verschiedenen Anläufen und Planungen, u. a. dem Gedanken, ein Porzellanmuseum einzurichten, beschloss der Bayerische Landtag im Jahre 1980, die Vorburg wieder aufzubauen und sie dem Sudetendeutschen Sozialwerk für die Seminararbeit langfristig zur Verfügung zu stellen. 1984/1985 wurde zunächst das Fürstenhaus renoviert und 1986 mit dem Aufbau der Vorburg begonnen. Die



Im Jahr 1981 stattete Bundespräsident Karl Carstens der Sudetendeutschen Jugend auf der Burg Hohenberg einen Besuch ab.

Arbeiten wurden 1988 fertiggestellt. Es standen nun 12 Zimmer mit maximal 37 Betten zur Verfügung. Alle Zimmer waren mit einer Toilette und einem Waschbecken ausgestattet, die Duschen befanden sich auf dem Flur. Es entstanden ein moderner Seminarraum und ein kleiner Gewölbekeller. Endlich war es möglich, auch Erwachsenen eine adäquate Unterbringung anzubieten.

Am 1. April 1989 übernahm Norbert Blume die Leitung des Hauses. Trotz seines Bemühens gelang es nicht, die Belegungssituation zu verbessern. Das Sudetendeutsche Sozialwerk musste Geld zuschießen, um den Betrieb sicherzustellen und notwendige Investitionsmaßnahmen durchzuführen. Aus erwirtschafteten Mitteln des Heiligenhofs und durch den Gesamtverband investierte man im Laufe der Jahre sechsstelligen Beträge in die Burg. Die allen ans Herz gewachsene „Landeswarte der Sudetendeutschen“ brachte dem Vorstand zahlreiche Probleme, die das Haus zwangsläufig in die roten Zahlen geraten ließen. Gründe dafür waren vor allem die Lage abseits der bayerischen Zentren, der Ausfall von Belegungen in den Wintermonaten, nicht mehr kostendeckende Tagessätze und der Platzmangel, der den Vorstand zwang, für das Personal eine zusätzliche Wohnung anzumieten. Es wurde zwingend notwendig, das Fürstenhaus mit neuem Mobiliar auszurüsten. Neben Zuschüssen waren hierfür auch Kredite notwendig, die die finanzielle Situation erschwerten.

Für den im Jahr 1994 angetretenen neuen Vorstand des SSBW stellte sich die Frage nach der Auflösung des Pachtvertrages. Die Mitglieder des Vorstands, allen voran Wolfgang Egerter, Reinfried Vogler und Peter Hucker, einigten sich jedoch darauf, die Burg nicht aus sudetendeutschen Händen zu geben. In der Zeit der deutschen sowie europäischen Teilung und des „Eisernen Vorhangs“ bot die Burg Hohenberg den Sudetendeutschen die Möglichkeit, sehnsüchtig über die Eger in die Heimat zu schauen. Nach der Grenzöffnung fand nun hier ein Meinungs- und Menschenaustausch statt, und in Böhmen wurden demokratische Strukturen aufgebaut. Hohenberg war nicht mehr ein Bollwerk, eine Grenzlandwarte, sondern ein Brückenpfeiler der deutsch-tschechischen bzw. sudetendeutsch-tschechischen Verständigung. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, stellte der Vorstand am 1. September 1995 Dr. Martin Hübner als Bildungsreferenten ein, der die grenzüberschreitende Bildungsarbeit aufbaute. Er knüpfte Kontakte zu den Universitäten in der Tschechischen Republik und brachte in einwöchigen Seminaren Sudetendeutsche und junge Tschechen zusammen, damit diese sich kennenlernen, sich in Vorträgen, Diskussionen und Arbeitskreisen gemeinsam mit der Geschichte und Gegenwart befassen und über das Trennende der Vergangenheit hinaus das Verbindende nicht vergessen. Die „Gespräche mit den Nachbarn“ wurden zum Aushängeschild der grenzüberschreitenden Bildungsarbeit. Ein fester

Partner in dieser Bildungsarbeit war und ist die „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“. Es handelt sich hierbei um eine Organisation der heimatverbliebenen Deutschen in der Tschechischen Republik. Gemeinsam werden auch noch heute Seminare mit deutsch-tschechischen Inhalten und einmal jährlich die 14-tägige deutsch-tschechische Kinderfreizeit in Hohenberg durchgeführt.

1996 wurde auf Burg Hohenberg die Ökologische Bildungsstätte auf Betreiben und durch die tatkräftige Unterstützung des ehemaligen Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Albrecht Schläger installiert. Ökologische Themen werden nun fachkundig Kindern und Jugendlichen näher gebracht. Darüber hinaus finden im Jahr mehrmals deutsch-tschechische Projektwochen statt.

Am 31. Mai 1997 trennte sich der Vorstand des SSBW von Norbert Blume. Für ihn kam am 1. September 1997 Gunter Kölbl, der die Burgleitung übernahm. Durch neue Werbemaßnahmen und in enger Zusammenarbeit mit dem Schatzmeister Peter Hucker gelang es ihm, die Übernachtungszahlen auf über 17.000 Übernachtungen zu steigern. Da kein Geld für notwendige Investitionen vorhanden war, gehörte es vor allem zu seinen Verdiensten, mit einfachen Mitteln den Gefängnisturm und die Zeltplatzbaracke



Der Gefängnisturm als Jugendherberge

wieder bewohnbar zu machen. In den Jahren 1989 und 1999 restaurierte der Freistaat Bayern einen Großteil der Burgmauern.

Im Herbst 1999 zog Gunter Kölbl nach Bad Kissingen, wo er zum 1. Januar 2000 die Heimleiter-Stelle am Heiligenhof übernahm. Ab dieser Zeit übernahm Steffen Hörtler, der seit dem Sommer 1998 ein Praktikum auf Burg Hohenberg absolviert hatte, die Leitung der Burg und wirkte aktiv in der Bildungsarbeit mit. Es gelang dem Team der Burg, in den folgenden Jahren die Übernachtungszahlen bis auf über 25.000 Übernachtungen zu steigern. Dies war vor allem Fremdbelegungen zu verdanken. In jene Zeit fiel auch der große Umbau des Heiligenhofs in Bad Kissingen. Durch die gute Auslastung der Burg war es nun sogar möglich, den Heiligenhof in dieser schwierigen Phase finanziell zu unterstützen.

In den Wintermonaten 1999/2000 stattete der Freistaat Bayern die Zimmer der Vorburg zeitgemäß mit eigenen Duschen aus.

Bereits seit einigen Jahren war festzustellen, dass die Belegungszahlen des Zeltplatzes massiv zurückgingen. Gründe dafür waren hauptsächlich die schlechte Infrastruktur des Platzes und das Entstehen neuer und großzügiger Gruppenzeltplätze im Fichtelgebirge. Heute wird der Zeltplatz im Burggraben kaum noch angenommen.

Im Jahr 2003 wechselten Steffen Hörstler und Dr. Martin Hübner zum Heiligenhof. Die Bildungsarbeit für beide Einrichtungen wird seit dieser Zeit von dort zentral gesteuert. Die aus der eigenen Bildungsarbeit resultierenden Übernachtungen in der Burg Hohenberg stiegen im Jahr 2005 noch einmal leicht an und halten seitdem dieses Niveau.

Vom 1. April 2003 bis zum 30. April 2006 übernahm Andreas Reul die Leitung der Burg. Ihm folgte vom 15. Mai 2006 bis zum 15. Februar 2009 Stefan Hechtfisher. In diesen Jahren gingen die Belegungszahlen zurück. Gründe für die schwierige Situation sind im Wesentlichen, dass Schullandheimaufenthalte grundsätzlich zurückgegangen sind. Die demographische Entwicklung hat zu kleineren Klassen geführt, Lehrer erhalten ihre Auslagen für einen Schullandheimaufenthalt nicht mehr erstattet, und durch Mitbestimmung der



Der Torturm im Eingangsbereich

Schüler ab einem gewissen Alter und der Eltern sind Schullandheimaufenthalte inzwischen oft nur noch in Jugendherbergen der Großstädte, wenn nicht gar nur noch im Ausland interessant. Die angespannte Lage aller öffentlichen Haushalte führte zu einer immer stärkeren Einschränkung öffentlicher Fördermaßnahmen im Bereich der freien Bildungs-

arbeit. In diesem Zusammenhang wird die Arbeit der Burg immer stärker durch den Tatbestand belastet, dass sie niemals eine institutionelle Förderung erhalten hat. Alle Ausgaben, Gehälter, Miete etc. mussten früher und müssen auch heute durch Belegungen selbst erwirtschaftet werden. Rein deutsch-tschechische Begegnungen haben vielerorts an Attraktivität verloren, sie sind inzwischen zum Alltag geworden. Zwar gelänge es ohne Weiteres, tschechische Teilnehmer nach Deutschland zu holen. Nicht wenige, inhaltlich durchaus wichtige Projekte scheitern aber daran, dass es nur schwer gelingt, deutsche Teilnehmer zu gewinnen. Ein weiterer Grund ist, dass die Besucherzahlen aus sudetendeutschen Kreisen verständlicherweise zurückgehen.

Restaurierte und modernisierte Buranlage – Modernes Angebot

In den Jahren 2007 und 2008 sanierte der Freistaat Bayern für über eine dreiviertel Million Euro das Fürstenhaus. Neben einer neuen Heizungsanlage, neuen Elektroinstallationen, einer neuen Brandmeldeanlage und einer Komplettsanierung der Sanitäräume entstanden auch vier Betreuer-/Lehrerzimmer mit Dusche/WC. An dieser Stelle muss dem Freistaat Bayern – bzw. dem Staatsbetrieb „Immobilien Freistaat Bayern“ – für die großzügige Unterstützung bei allen bisherigen Umbauprojekten und Bauerhaltungsmaßnahmen ein großer Dank ausgesprochen werden.

Mit der Gründung der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk zum 1. Januar 2007, die nun die Trägerin der Burg Hohenberg ist, gibt es auch eine veränderte Personalstruktur. Es wurde die Stelle eines Geschäftsführers für die Stiftung geschaffen und mit Steffen Hörtler besetzt, der auch für die Burg verantwortlich ist. Einen Leiter und damit direkten Ansprechpartner auf der Burg Hohenberg gibt es weiterhin.

Seit 2007 entstand im Burggraben und am Hang in unmittelbarer Nähe zur Burg ein Hochseilgarten. Betreiber dieser Anlage ist die Firma „Extra-Touren“, mit der die Stiftung in enger Zusammenarbeit erfolgreich ein erlebnispädagogisches Programm anbietet. Neben dem Klettern gibt es noch Teamtage, Geocaching, Kanufahrten auf der Eger, Floßbau und eine Vielzahl weiterer interessanter Angebote für Jung und Alt. Die



Die Burg Hohenberg aus der Vogelperspektive

Zusammenarbeit ist ein echter Gewinn für die Burg, und das Programm zieht zahlreiche Gästegruppen an. Mittlerweile steht im Felsenturm eine Kletterwand, um auch bei schlechten Witterungsverhältnissen das Programm durchführen zu können. Die Stadt Hohenberg an der Eger stellt der Burg für ihre Gruppen die Turnhalle zur Verfügung. Dies ist insbesondere wichtig, weil es nur wenige Gruppenhäuser gibt, die eine Turnhalle anbieten können.

Am 1. Juni 2009 nahm Matthias Schröder seine Tätigkeit als Leiter der Burg auf. Die positiven Rückmeldungen von unseren Gästen lassen hoffen, dass die Belegungszahlen schnell wieder ansteigen können und somit die Burg auch ohne eine Querfinanzierung durch den Heiligenhof in der Zukunft auskommen wird. Große Anstrengungen sind jedoch noch notwendig.

Um das Programm weiter auszubauen, arbeitet die Burg seit dem Jahr 2011 mit dem „Verein für Erlebnispädagogik und zukunftsorientierte Jugend- und Sozialarbeit“ zusammen.

Im Jahr 2011 wurde im Gefängnisturm eine neue Heizungsanlage eingebaut, sodass er nun erstmals auch in den kühlen Monaten vermietet werden kann. Damit stehen auf Burg Hohenberg für die ganzjährige Nutzung derzeit insgesamt 80 Betten im Fürstenhaus, 36 Betten im Gefängnisturm und maximal 37 Betten in der Vorburg zur Verfügung.

Im gleichen Jahr wurde die gesamte Kanalisation der Burg erneuert. Bei der in diesem Zusammenhang vorgenommenen Erneuerung des Volleyballplatzes wurde bei Grabungsarbeiten der Original-Porzellanbrennofen von Carl Magnus Hutschenreuther entdeckt. Die Burg ist also immer noch gut für Überraschungen. Schließlich wird die Burg jetzt nachts beleuchtet und strahlt weit hinein ins neue und alte Egerland.

Herzlich zu danken ist den Vorständen und dem Personal für ihr außergewöhnliches Engagement und insbesondere unseren Gästen. Sie sind es, die das Motto der Burg „Wo Gäste Freunde sind“ zum Leben erwecken.

Die Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“

von Günter Reichert¹⁰⁷

Die Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ (Stiftung SSBW) wurde von dem Verein „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk e.V.“ (SSBW e.V.) zum 1. Januar 2007 eingerichtet. Die Anerkennung erfolgte durch die Regierung von Unterfranken, die auch die Stiftungsaufsicht wahrnimmt. Der SSBW e.V. hat das vollständige Eigentum, insbesondere die Liegenschaft „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen, alle Verträge (z.B. mit dem vollständigen Personal), die Bewirtschaftung der – im Besitz des Freistaats Bayern befindlichen – „Burg Hohenberg“ in Hohenberg an der Eger und nahezu alle Tätigkeiten in beiden Häusern an die Stiftung SSBW vertraglich übergeben. Ziel dieser Maßnahme war es, das Eigentum und das Wirken des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerks dadurch für die Zukunft zu sichern, dass ein überschaubarer Kreis alle wichtigen Entscheidungen (einschließlich der Beschlussfassung über die Wirtschaftspläne und der Jahresrechnungen etc.) trifft und das zentrale Geschäftsgebaren nach den Richtlinien des Bayerischen Stiftungsgesetzes von der Stiftungsaufsicht kontrolliert wird.

Wichtigstes Organ der Stiftung SSBW ist der Stiftungsrat. Ihm gehören fünf Vertreter des SSBW e.V. sowie je eine Person an, die vom Freistaat



Sie tragen die Verantwortung für die Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ (v.l.): Reinfried Vogler (Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands), Dr. Günter Reichert (Vorsitzender des Vorstands), Kay Blankenburg (Oberbürgermeister der Stadt Bad Kissingen, Mitglied des Stiftungsrats), Hans Knappek (Vorsitzender des Stiftungsrats), Dr. Horst Kühnel (Stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats), Steffen Hörbler (Geschäftsführer).

Bayern, der Stadt Bad Kissingen, dem Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Akademie Mitteleuropa nominiert werden. Zur Zeit gehören dem Stiftungsrat an: Hans Knappek (SSBW e.V.) als Vorsitzender, Dr. Horst Kühnel (SSBW e.V.)

¹⁰⁷ Dr. Günter Reichert, *21.2.1941 in Mährisch Ostrau, Familie aus Braunau in Nordostböhmen, wohnhaft in Bad Honnef. 1992-2000 Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, SdJ-Jugendführer in Kulmbach, 1962-64 Vorsitzender des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) und 1981-89 des Arbeitskreises Sudetendeutscher Jungakademiker (ASJA), Landesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

in Nordrhein-Westfalen, Mitglied des SL-Bundesvorstands und des Vorstands der Sudetendeutschen Stiftung. Seit 1.1.2009 Vorsitzender des Vorstands der Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“. Träger des Verdienstkreuzes I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und des Ehrenbriefs der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

als Stellvertretender Vorsitzender sowie Oberbürgermeister Kay Blankenburg (Stadt Bad Kissingen), Dr. Wolfgang Freytag (Freistaat Bayern), Peter Hucker (SSBW e.V.), Horst Löffler (SSBW e.V.), Alexander Klein (SSBW e.V.), Sigrid Leneis (Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e.V.) und Utta Ott (Akademie Mitteleuropa e.V.). Der Stiftungsrat wird vierteljährlich über die wirtschaftliche Entwicklung und über wichtige Investitionsmaßnahmen in den beiden Häusern „Der Heiligenhof“ und „Burg Hohenberg“ informiert; er beschließt die Wirtschaftspläne sowie die Jahresrechnungen und wählt den Vorstand der Stiftung SSBW.

Dem Vorstand der Stiftung SSBW gehören – nach dem Tod des langjährigen Vorsitzenden des SSBW e.V. und Gründungsvorsitzenden der Stiftung SSBW, Staatssekretär a.D. Wolfgang Egerter – ab 1. Januar 2009 an: Dr. Günter Reichert als Vorsitzender, Reinfried Vogler als Stellvertretender Vorsitzender und Peter Sliwka als Schatzmeister.

Die Amtsperiode für die jetzigen Mitglieder des Stiftungsrats und des Vorstands der Stiftung SSBW endet am 31. Dezember 2014.

In der Satzung der Stiftung SSBW sind als Stiftungszweck folgende Themenfelder benannt:

- Beschäftigung mit den Problemen im ostmitteleuropäischen Raum,

- Fragen der deutschen Volksgruppen und Minderheiten,
- künftige Entwicklung im böhmisch-mährischen Raum,
- grenzüberschreitende Probleme,
- europäische Regionen,
- deutsche und tschechische Nachbarschaft,
- Verständigung zwischen den Völkern in Europa, insbesondere Mitteleuropa.

Die Stiftung SSBW erwirtschaftet derzeit einen jährlichen Umsatz von ca. 1.725.000,00 € und beschäftigt insgesamt 26 Personen, davon – neben dem Geschäftsführer, dem Studienleiter, dem Bildungsreferenten und der Leiterin der Geschäftsstelle, die für beide Häuser zuständig sind – 14 Personen in Bad Kissingen und 8 Personen auf der Burg Hohenberg. Da die Stiftung SSBW – anders als etwa Einrichtungen der Kirchen, Gewerkschaften oder politischen Stiftungen – keine institutionellen Zuwendungen erhält, hängt ihre Wirtschaftlichkeit allein von der Belegung der beiden Häuser, begleitet von der Projektförderung für viele Maßnahmen z.B. durch den Bund oder den Freistaat Bayern, sowie von erfreulich vielen kleinen und auch manchen sehr großen Spenden ab.

Durch den Umbau des Seminarhauses in den Jahren 2000/01, die Sanierung des Gästehauses 2008/09 und den Neubau eines Multifunktionssaals 2010/11 weist die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der



Das Areal der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ im 60. Jahr seines Bestehens

Heiligenhof“ derzeit eine Kapazität von 100 Betten für den Seminarbetrieb (66 im Seminar- und 34 im Gästehaus), 112 Betten im Haupthaus und 11 Betten in der Ferienwohnung im Personalhaus auf. Damit wurde der Heiligenhof in die Lage versetzt, nicht nur die traditionellen Zielgruppen aus dem Bereich der Sudetendeutschen, der deutschen Heimatvertriebenen oder der europäischen Volksgruppen und Minderheiten aufzunehmen. Der Heiligenhof kann sich als moderne Beherbergungs- und Tagungsstätte den verschiedensten gehobenen Zielgruppen für Seminare, Tagungen etc. anbieten. Dass diese Überlegung richtig war, zeigt die Tatsache, dass „Der Heiligenhof“ in den Jahren 2010 und 2011 eine Belegung von ca. 33.000 Übernachtungen hatte, was eine Steigerung der Belegungszahlen von etwa 80 % gegenüber der Zeit vor dem Umbau darstellt. Dies

ist vorrangig das Verdienst des dortigen Personals unter der Leitung des engagierten Geschäftsführers der Stiftung SSBW, Steffen Hörtler, und der erfolgreichen Tagungsarbeit des Studienleiters der Stiftung SSBW und der – mit den Bildungsstätten „Der Heiligenhof“ und „Burg Hohenberg“ eng verbundenen – Akademie Mitteleuropa, Gustav Binder. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen durch die zeitgemäße Ausstattung, eine professionelle Werbestrategie, ein effizientes Management und eine optimale Betreuung der Gäste hervorragende Perspektiven für die Zukunft bietet. Dies ist vorrangig dem Tatbestand zu verdanken, dass die zunehmende Vermietung von Zimmern und Lehrsälen des Heiligenhofs an fremde Gruppen diese Einrichtung als Heimstätte für die sudetendeutsche Volksgruppe und ihre Organisationen wirtschaftlich absichert. Größere Investitionen – etwa die dringend erforderliche Sanierung und ggfs. Erweiterung des Haupthauses – sind allerdings nur mit Hilfe von öffentlichen Förderungen oder Erbschaften möglich.

Demgegenüber ist es trotz des umfassenden Ausbaus der Burg Hohenberg an der Eger durch den Freistaat Bayern und der prächtigen Lage an der bayerisch-böhmischen Grenze in den letzten Jahren nicht gelungen, auch dort ausreichende Belegungen einzuwerben, sodass in Hohenberg kontinuierlich rote Zahlen zu Buche stehen. Hier

wird es erheblicher Anstrengungen bedürfen, um vermehrt Aufenthalte von Erwachsenen-Gruppen für die Vorburg und von Schulklassen für das Fürstenhaus und den Gefängnisturm zu gewinnen.

Seitens des Stiftungsrats wurde dem Vorstand sowie dem Geschäftsführer und dem Bildungsleiter der Stiftung SSBW attestiert, dass sie umsichtig, solide und gleichzeitig zukunftsorientiert vorgehen, um die Stiftung SSBW und ihre Einrichtungen, insbesondere den Heiligenhof, dauerhaft für die sudetendeutsche Volksgruppe zu erhalten.

NACHLESE

Zu guter Letzt

von Günter Reichert

Nach dem Studium der verschiedenen Grußbotschaften und Abhandlungen stellt sich nicht nur für den Leser, sondern auch – und insbesondere – für den Korrektur lesenden und letztlich verantwortlichen Redakteur dieser Festschrift, der zugleich der Vorsitzende der Trägerstiftung des Heiligenhofs ist, eine letzte Frage: Vermitteln diese Beiträge neben dem Blick auf die Geschichte auch ein einigermaßen reales Bild der Gegenwart dieser Bildungs- und Begegnungsstätte? Und schon versetzt man sich in die Situation des Besuchers, der nach einer scheinbar nicht enden wollenden Fahrt von der Bad Kissinger Umgehungsstraße durch die Haine und Äcker des Heiligenfelds das Willkommens-Schild des Heiligenhofs passiert und sein Auto auf einem der Parkplätze abgestellt hat oder dem Taxi entstiegen ist. Welche Unterkunft, welche Atmosphäre erwartet den Gast, nachdem er die breite Eingangstreppe erklommen und die etwas historisch anmutende Eingangstür geöffnet hat?

Da ist zuerst die offene, helle Atmosphäre, die einen im Innern des Heiligenhofs empfängt. Zwei weite Eingangsfoyers, ein heller Flur zwischen zwei Lehrsälen mit dem Blick in die ferne Landschaft. Fast übersieht man die nach oben führenden Treppen oder den Aufzug und bleibt in der abschließenden Halb-Rotunde stehen, um einen Blick nach draußen zu werfen. Das gleiche Bild prägt die oberen Stockwerke des Seminarhauses und vor allem die Zimmer – aber nicht nur im Seminar-

sondern auch im Gäste- sowie im Haupthaus mit seinen Mehrbetträumen für die Jugendlichen. Manche Gäste äußerten, dass sie sich – man sei ja schließlich in Bad Kissingen – wie in einer Klinik oder in einem Sanatorium fühlten. Dieser Eindruck ist aufgrund des schlichten, hellen Mobiliars gewiss nicht von der Hand zu weisen. Er ist aber auch eine Folge der absoluten Sauberkeit, deren Gewährleistung der oberste Ehrgeiz des hauswirtschaftlichen Personals unter der Obhut von Petra Schneider ist. Aufgrund der engen Abfolge der Veranstaltungen auf dem Heiligenhof ist dieses Ziel – vor allem an den Freitagen und Sonntagen – nicht immer einfach zu erreichen, wenn die einen Gäste gerade abgefahren sind und die neuen schon im Foyer stehen und auf ihre Unterkunft warten. Aber der Arbeitseifer des Personals und etwas Toleranz der Besucher haben bislang immer zur allgemeinen Zufriedenheit geführt.

Der nächste Gedanke gilt in der Regel der Verpflegung. Denn nicht jedem Gast ist es geläufig, dass das Essen auf dem Heiligenhof von der Notzeit in der Gründungsphase bis in die jetzige Zeit des Überflusses und des damit einhergehenden Diät-Wahns von zwei Komponenten geprägt war: der „grünen“ (Salate, Gemüse, Obst) und – in der Tradition der böhmischen und altösterreichischen Küche – der schmackhaften. Dabei gilt es, mitunter täglich etwa 100 Erwachsene und 100 Jugendliche gleichermaßen zufrieden zu stellen. Da müssen

schon einmal für die einen böhmische Knödel mit Szegediner Gulasch und für die anderen Chicken Wings mit Pommes frites auf dem Tisch stehen. Und alles warm und schnell serviert sowie appetitlich anzusehen. Solche Herausforderungen hat in der Gründungsphase – ich bin ihr bis heute dafür dankbar – die Küchenchefin Anna Linhart und in den letzten Jahrzehnten Lilo Zurek mit ihrem Team souverän gemeistert: ein dickes Kompliment!

Und wonach sehnen sich nahezu alle Teilnehmer von Seminarveranstaltungen, Tagungen oder sonstigen Treffen nach anstrengenden Tagen mit vielen Vorträgen, Diskussionen oder sportlichen Belastungen? Welcher Raum ist für die Abendstunden am meisten begehrt? Die „Südmährische Weinstube“ ist aufgrund ihrer akustischen und klimatischen Bedingungen sicherlich kein idealer Ort für das späte Beisammensein, aber sie ist nahezu allabendlich bis zum letzten Platz gefüllt. Die Debatten schwirren mit hohem Geräuschpegel durch den Raum, bei den internationalen Tagungen flirren die verschiedensten Sprachen durcheinander. Sudetendeutsche und Tschechen aller Generationen belehren sich gegenseitig über ihre Sicht der Geschichte und liegen sich am Ende in den Armen. Diese Stimmung, diese Freude an der offenen Begegnung, diese Zufriedenheit mit dem zurückliegenden Tag – all das ist nur zum Teil den gelegentlich bereit gestellten Schmalzbrotten zu verdanken. Ein großes Verdienst



Diskussion zum Ausklang in der Südmährischen Weinstube

an der Ausgestaltung und der Atmosphäre dieses Raums hat gewiß der langjährige gute Geist des Heiligenhofs Traudl Kukuk, die noch heute mit sensibler Nase und empfindlicher Zunge die Weine verschiedenster Farbe und Geschmacksrichtungen aussucht, die von den Gästen nach dem Abendessen am Bürofenster bestellt und vom Personal im Weinkeller bereitgestellt werden.

Dieses „Bürofenster“. Welch ein nüchterner Ausdruck für ein Objekt, das ein Teil des spezifischen Charakters des Heiligenhofs ist; für uns Alt-Heiligenhofer ist es „das Guckerle“. In den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden wir durch dieses Mini-Klappfenster unter der Treppe zum I. Obergeschoß (also notwendigerweise

in gebäugter Haltung) vom damaligen Verwaltungsleiter Otto Thuma begrüßt und korrekt registriert; ein Betreten des Büros war damals nur den Angestellten und – als besondere Ausnahme – den wie Otto Thuma in Mährisch Ostrau Geborenen erlaubt. Später empfing dort, das „Guckerle“ war schon etwas größer geworden, über vier Jahrzehnte Traudl Kukuk die Gäste des Heiligenhofs in familiärer Atmosphäre, immer fröhlich, immer hilfsbereit und immer mit der Einladung, mit dem ersten Besuch dieses Hauses ein „Heiligenhofer“ zu werden. Heute hat dieses Bürofenster zwei Funktionen. Es ist einerseits Teil eines Wirtschaftsunternehmens, in dem im Laufe eines Jahres Zigttausend Menschen eines Beherbergungsbetriebs „abgewickelt“ werden. Es ist aber auf der anderen Seite nach wie vor ein Ort, an dem sich alte Bekannte, treue Besucher vom stets freundlichen Personal in die Arme genommen fühlen und gleichzeitig neue Gäste herzlich willkommen heißen werden.

Für das 60-jährige Bestehen des Heiligenhofs als Bildungs- und Begegnungsstätte in sudetendeutscher Trägerschaft und im Hinblick auf die vorliegende Festschrift hat dieses „Guckerle“ aber auch eine symbolische Bedeutung. Es ist das Symbol für einen Einblick und einen Ausblick auf die Geschichte, den Auftrag und die Entwicklung des Heiligenhofs. Es gewährt einen Blick in die Gründungsphase und das Innenleben des Trägers

„Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ als Verein und als Stiftung mit allen Nöten und Erfolgen, ihren inhaltlichen Ansprüchen und Leistungen. Und es erlaubt einen Blick von innen nach außen, auf die Herausforderungen eines ökonomischen Wirtschaftsbetriebs, dessen zentraler inhaltlicher Auftrag ein friedliches partnerschaftliches Zusammenwirken von Deutschen – insbesondere Sudetendeutschen – und Tschechen sowie aller Völker und Volksgruppen Europas ist. In dieser Tagungsstätte sollen sich aber gleichzeitig die Gäste jeglicher Profession oder Konfession, jeglicher Herkunft oder politischer Gesinnung wohlfühlen – vorausgesetzt, sie stehen auf dem Boden der von der Gründergeneration des Heiligenhofs vorgegebenen Basis: der freiheitlich-demokratischen Grundordnung unserer Bundesrepublik Deutschland.



Alles Leben ist Begegnung



Der Heiligenhof

Bildungsstätte - Schullandheim - Jugendherberge
Alte Euerdorfer Str. 1 · 97688 Bad Kissingen
Tel: +49 971 7147 - 0 · Fax: +49 971 7147 - 47
www.heiligenhof.de · E-Mail: info@heiligenhof.de

ISBN 978-3-00-035894-4